

STAR WARS™

JEDI-PADAWAN

DIE KRAFT DER VERBUNDENHEIT

Jude Watson



Dino

Ruhe über Zorn.
Ehre über Hass.
Stärke über Angst.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis ...

Es ist rund sechs Jahre her seit Qui-Gon Jinn und Tahl den Bewohnern des Planeten Apsolon halfen, ihren ersten freien Anführer zu wählen. Jetzt scheint es so, als sei endlich Frieden auf der zerrütteten Welt eingekehrt.

Doch der Schein trügt! Der Präsident wurde ermordet und seine Töchter gekidnappt. Qui-Gon Jinn und Tahl kehren in Begleitung Obi-Wans nach Apsolon zurück – gegen den ausdrücklichen Wunsch des Jedi-Rats. Die drei Gefährten geraten zwischen alle Fronten ...

STAR
WARSM

JEDI-PADAWAN

DIE KRAFT DER VERBUNDENHEIT

Band 14

Jude Watson



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.



*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem
Papier gedruckt.*

In neuer Rechtschreibung.

Deutsche Ausgabe 2001 by Dino entertainment AG, Rotebühlstraße 87,
70178 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2001 Lucasfilm Ltd. & TM. All rights reserved. Used under authori-
zation.

Titel der amerikanischen Originalausgabe: «*Star Wars Jedi Apprentice –
TheTiesThat Bind*»

No similarity between any of the names, characters, persons and/or
institutions in this publication and those of any pre-existing person or
Institution is intended and any similarity which may exist is purely
coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any
means, without the express written permission of the Copyright
holder(s).

Übersetzung: Dominik Kühn

Redaktion: Jo Löffler, Mathias Ulinski

Umschlaggestaltung: tab Werbung GmbH, Stuttgart,

basierend auf dem US-Cover von Madalina Stefan und Cliff Nielsen

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Ebner, Ulm

ISBN: 3-89748-426-9

Dino entertainment AG im Internet: www.dinoAG.de

Bücher – Magazine – Comics

Kapitel 1

Die Atmosphäre des Planeten bestand aus recht dünner und schneidend kalter Luft. Es hatte Obi-Wan Kenobi beinahe eine volle Woche gekostet, sich daran zu gewöhnen. Doch jetzt genoss er das schneidende Gefühl, das die frische, kalte Luft in seinen Lungen hervorrief.

Er und sein Meister Qui-Gon Jinn befanden sich hoch oben in den Bergen auf Ragoon-6. Es gehörte zu einer Ballung von Planeten, die für ihre unvergleichliche und noch unberührte Schönheit berühmt waren. Die Mission der beiden Jedi bestand einfach darin zu überleben. Und sie hatten nichts außer ihren Survival-Packs dabei. Ein anderer Jedi hatte eine Spur hinterlassen, der sie zu einem Transporter folgen mussten. Die Spur führte durch den Schnee, über hohe Klippen und ausgedehnte Felsebenen. Es war nicht einfach, dieser Spur zu folgen.

Qui-Gon hatte nach ihrer letzten Mission beschlossen, sich diesem Test zu unterziehen. Nach ihrer Rückkehr zum Tempel schien er gedankenverloren zu sein – ja er war beinahe launisch gewesen, was überhaupt nicht seine Art war. Irgendwann hatte er eines Morgens bei Sonnenaufgang plötzlich in der Tür zu Obi-Wans Unterkunft gestanden.

»Es wird Zeit für ein wenig Abwechslung«, hatte er gesagt.

Abwechslung? Obi-Wan hatte seinen Meister noch nie dieses Wort benutzen hören. Er hatte sich schläfrig auf die Ellbogen gestützt und in das Dämmerlicht geblinzelt. Er hatte sich sogar gefragt, ob er träumte.

Keine Stunde später hatte er sich in einem Transporter nach Ragoon-6 wiedergefunden. Eine Jedi-Pilotin namens Rana hatte sie auf einer windigen Hochebene abgesetzt und Qui-Gon hatte ihm erklärt, dass sie hier ihre Spurensuch- und Überlebenskünste testen würden. Außerdem gab es auf diesem Planeten wohl die atemberaubendsten Landschaften der Galaxis. Obi-Wan hatte zu jenem Zeitpunkt gefroren, er war

hungrig und voller Zweifel gewesen. Doch er hatte die letzten zehn Tage genossen.

Obi-Wan saß auf einem flachen Felsen und ließ seinen Blick über das Tal vor ihm schweifen. Es war später Morgen und die Sonne hatte den Felsen unter ihm bereits etwas aufgewärmt. Obi-Wan legte seine bloße Hand auf den Stein. Vor ihm breitete sich ein Meer aus leuchtend gelben Wildblumen auf einer Bergwiese aus. Der Himmel war tiefblau, nachts wurde er violett. Während eines Sturmes hatte er einmal gelb-grüne Streifen gehabt. Obi-Wan hatte noch nie in einer Atmosphäre solch klare, satte Farben gesehen. Auf Ragoon-6 gab es keine Städte, keine Industrie oder Fahrzeuge, die mit ihren Emissionen die Luft verunreinigten.

Obi-Wan und sein Meister hatten nicht viel miteinander gesprochen. Qui-Gon schien nachdenklich zu sein. Manchmal hatte er ... nicht angespannt, dachte Obi-Wan auf der Suche nach dem richtigen Wort, aber gedankenverloren gewirkt. Obi-Wan wusste, dass Qui-Gon etwas auf der Seele lag, doch er wusste auch, dass sein Meister noch nicht bereit war, darüber zu sprechen.

Obi-Wan war jetzt sechzehn Jahre alt und das Verhältnis zu seinem Meister hatte eine leichte Wandlung erfahren. Sie waren jetzt nicht mehr nur Lehrer und Schüler, sondern auch Gefährten. Obi-Wan wusste, dass er noch viel von Qui-Gon lernen musste, genoss jedoch das neue Gefühl der Reife. Zum ersten Mal konnte er sich den Tag vorstellen, an dem er als vollwertiger Jedi neben Qui-Gon stehen würde.

Er hörte das Knirschen der Schritte seines Meisters im Schnee. Qui-Gon hockte sich neben ihn und ließ seinen Blick über die Landschaft schweifen. »Tahl und ich waren vor langer Zeit schon einmal hier auf einer solchen Trainingsmission«, sagte er. »Wir haben immer darüber geredet, dass wir eines Tages zurückkehren würden. Es ist nie dazu gekommen.«

Tahl war eine Jedi-Ritterin, die zusammen mit Qui-Gon das

Training im Tempel absolviert hatte. Sie war jetzt eine geachtete Jedi und die Freundschaft zwischen den beiden war ebenso tief wie sie alt war. Vor zwei Jahren hatte sie ihr Augenlicht verloren und Obi-Wan vernahm jedes Mal eine Spur von Zärtlichkeit in Qui-Gons Stimme, wenn er über sie sprach.

Die Augen des großen Jedi suchten die Berge und das Tal ab. »Gerade sind wir noch hier und im nächsten Augenblick sind wir schon verschwunden«, sagte er leise. »Du musst dir sicher sein, was du willst und woran du glaubst, Obi-Wan. Dein Pfad wird manches Mal verschlungen sein, doch du musst dir die Zeit zugestehen, dich selbst verstehen zu lernen. Nimm Abstand von deinem täglichen Leben, wenn es sein muss.«

Obi-Wan nickte. Doch Qui-Gons Worte erschienen ihm vage. Dabei war ein Rat von ihm normalerweise klar und direkt. Jetzt zeigte sogar der Blick seines Meisters, dass er im Geiste weit weg zu sein schien.

Dann, in einer für ihn typischen plötzlichen Gedankenwendung, stand Qui-Gon auf. Sein Blick war wieder klar. »Etwas verfolgt uns«, sagte er knapp.

»Etwas?«

»Tiere. Sie verfolgen uns auf der Suche nach Nahrung. Die Spuren lassen darauf schließen, dass es sich um eine Gruppe Malia handelt.«

»Malia?«

»Wilde Tiere, die nur im Hochland leben. Sie sind nicht besonders groß – vielleicht kniehoch – und sie bewegen sich auf vier Beinen fort. Aber sie sind sehr gefährlich. Man sagt, wenn man den Schrei eines Malia hört, ist man bereits tot.«

Obi-Wan fröstelte trotz der hellen Sonne. »Und sie verfolgen uns?«

»Der Winter war hart in diesem Planetenjahr. Es ist besser, wir gehen ihnen aus dem Weg. Lass uns aufbrechen.«

Qui-Gon schulterte sein Survival-Pack und lief los. Obi-Wan sammelte schnell seine Sachen zusammen und folgte ihm.

Die nächste Stunde bewegten sie sich nur über Felsen, die sie wiederum zu Spuren im Wald führten. Die Spur, die Rana ihnen hinterlassen hatte, war schwer zu finden. Doch mit von der Macht geschärftem Blick waren sie in der Lage, jede noch so kleine Veränderung auf dem Boden, an den Blättern und im Schnee zu finden, die auf die Gegenwart eines Lebewesens hinwies. Sie kamen schnell voran und Obi-Wan hoffte, dass sie viele Kilometer zwischen sich und den Malia ließen.

Plötzlich blieb Qui-Gon vor ihm stehen. Obi-Wan sah, dass sich die Spur in zwei Richtungen teilte. Die beiden Jedi untersuchten die Umgebung und trennten sich dann, um ein kurzes Stück auf jeweils beiden Wegen zurückzulegen. So würden sie vielleicht einen Hinweis finden. Sie mussten sich nicht miteinander absprechen. So waren sie schon oft gemeinsam vorgegangen.

Normalerweise kehrte immer einer von ihnen mit einem Hinweis zurück, welchen Weg sie nehmen konnten. Doch dieses Mal trafen sie sich wieder an der Gabelung ohne die geringste Idee, welchem Pfad sie folgen sollten. Ein Sucher-Droide wäre hilfreich gewesen, doch auf dieser Mission sollte Obi-Wan lernen, ohne solche Hilfsmittel zurechtzukommen.

»Rana stellt uns vor eine echte Herausforderung«, sagte Qui-Gon. »Wir müssen uns für einen der beiden Wege entscheiden und notfalls zurückkehren, wenn es der falsche ist.«

Obi-Wan nickte.

»Wenn wir umkehren müssen, verlieren wir unseren Vorsprung«, meinte Qui-Gon. »Wir könnten den Malia genau in die Arme laufen. Warum wählst du nicht einen Weg?«

Obi-Wan starrte die Pfade an. Keiner von beiden schien sich ihm anzubieten. Er wählte den rechten, der auf einen steilen, steinigen Hügel führte. Vielleicht wollte Rana, dass sie sich ein wenig mehr anstrengen mussten.

Sie marschierten über eine Stunde lang, ohne auch nur den kleinsten Hinweis zu finden. Irgendwann blieb Qui-Gon

stehen.

»Ich glaube, wir sollten umkehren, Padawan. Wir hätten schon lange einen Hinweis darauf finden müssen, dass dies der richtige Weg ist.« Qui-Gon blickte in den Himmel. »Es wird bald dunkel.«

In der hereinbrechenden Dunkelheit wurde der Marsch immer schwieriger. Die Temperatur war gefallen und auf dem steinigen Weg hatten sich Eisflächen gebildet. Obi-Wan und Qui-Gon gingen jetzt wieder abwärts, wobei sie all ihre Konzentration aufwenden mussten, um nicht abzurutschen.

Als sie beinahe den Ausgangspunkt wieder erreicht hatten, hörte Obi-Wan einen spitzen, schrillen Schrei. Er blieb abrupt stehen.

»Das war nicht menschlich«, sagte er. »Zumindest glaube ich es nicht.«

»Es ist der Schrei der Malia«, erklärte Qui-Gon. »Es klang recht nahe.«

Obi-Wan hörte wie immer keine Furcht in Qui-Gons Stimme. Und doch klang der Jedi-Meister nicht gerade gelassen. »Fürchtet Ihr sie?«, fragte Obi-Wan.

»Ich fürchte sie nicht«, gab Qui-Gon zurück. »Ich habe Respekt vor ihnen. Wenn wir ihnen begegnen, Padawan, vergiss nicht, dass sie sehr schnell sind. Sehr geschickt. Ihre Jagdstrategie ist hoch entwickelt.«

Die beiden Jedi gingen weiter den Hang hinunter, wobei sie jetzt so leise wie möglich waren. Obi-Wan stieß keinen Stein an und trat auf kein Blatt.

»Sobald wir einen geeigneten Unterschlupf finden, sollten wir uns für die Nacht niederlassen«, sagte Qui-Gon leise. »Die Verzögerung schadet nicht. Und ein Feuer wird uns Schutz bieten.«

Obi-Wan hörte oder sah keinerlei Bewegung in der Umgebung. Die Bäume standen hier nahe am Weg. Ihre fiedrigen, blaugrünen Blätter bewegten sich nicht. Und doch hatte Obi-

Wan das Gefühl, dass man ihnen folgte. Er spürte, wie ihm trotz der Kälte eine Schweißperle den Nacken hinabrollte.

Die Schatten der Blätter wurden länger und verdunkelten den Weg vor ihnen. Obi-Wan fand kaum die Gabelung wieder, von der sie aufgebrochen waren. Ganz in der Nähe gab es eine Lichtung, an der sie Halt machen konnten.

Da sah er zu seiner Rechten etwas, das grünlich aufblitzte. Die leuchtende Farbe war zwischen den anderen Schattierungen des Waldes mehr als auffällig. Er wollte das Leuchten gerade Qui-Gon zeigen, als der schon sein Lichtschwert zog.

»Malia!«, warnte Qui-Gon.

Einen Sekundenbruchteil später sah Obi-Wan die verwischte Bewegung eines blaugrauen Pelzes, als ein Tier aus den Bäumen auf ihn zugelaufen kam. Jetzt wusste er, was so eigenartig grün geblitzt hatte. Es waren die Augen der Malia, die im Jagdfieber leuchteten. Dieser Malia reichte Qui-Gon vielleicht bis an die Knie, war schlank und drahtig. Das hässliche Gesicht erschreckte Obi-Wan – es hatte eine spitze Schnauze und gelbe, tödlich spitze Zähne.

Obi-Wan griff blitzschnell nach seinem Lichtschwert und sprang zurück, um Qui-Gon Deckung zu geben. Im selben Augenblick schoss eine zweite Kreatur aus den Bäumen auf der anderen Seite des Weges hervor. Und dann eine dritte, eine vierte und fünfte. Sie bewegten sich so schnell, dass beinahe der Eindruck entstand, sie wechselten die Form. Sie drehten sich und schnappten nach den wirbelnden Lichtschwertern der Jedi, blieben aber immer außer Reichweite. Ihre Bewegungen erschienen wie choreografiert, um ihre Beute zu ermüden. Sie hielten die Jedi in stetiger Bewegung, ließen nicht ab, sie zu bedrohen.

»Sie spielen mit uns«, sagte Qui-Gon und drehte sich um, um zwei Malia abzuwehren, die ihn von hinten angriffen.

Obi-Wan fletschte die Zähne. »Ich kann es kaum erwarten, bis sie endlich Ernst machen.«

»Vorsichtig, Padawan. Lass sie nicht zu nahe kommen. Wenn ein Malia seine Zähne in dein Handgelenk schlägt, wird er dir den Arm abreißen.«

»Das ist aber beruhigend«, murmelte Obi-Wan.

»Wenn wir sie abwehren können, geben sie vielleicht auf und suchen nach leichterer Beute«, sagte Qui-Gon. Er wirbelte herum und drängte in einer geschickten Folge von Hieben drei Malia zurück, die sich zum Angriff formiert hatten.

Obi-Wan sah aus dem Augenwinkel eine weitere Bewegung und drehte sich um. Ein Malia sprang vom Ast eines Baumes geradewegs auf Qui-Gon zu. Obi-Wan sprang nach vorn. Sein Lichtschwert erhellte die hereinbrechende Nacht mit glühendem Blau.

Er sah, wie der Malia mitten in der Luft die gelben Zähne mit einem frustrierten Knurren fletschte. Noch im Sprung drehte er sich und landete etwas entfernt von Qui-Gon.

Ein weiterer Malia kletterte auf einen Baum. Jetzt würden die Angriffe also auch von oben kommen. Obi-Wan rutschte auf einem vereisten Stück Boden aus und musste seinen Sturz mit einer Hand abfangen. Qui-Gon sprang nach vorn, um seinem Padawan Deckung zu geben, doch er kam zu spät: Einer der Malia hatte die Ablenkung erkannt und war schon losgesprungen. Obi-Wan sah die scharfen Zähne des Malia nach seiner ausgestreckten Hand schnappen. Er richtete sich sofort auf und riskierte einen schnellen Tritt in die Seite des Tieres. Er ließ die Macht fließen und schleuderte das bellende und geifernde Tier rückwärts über den Weg.

Obi-Wan war schnell wieder auf den Beinen. Doch er atmete schwer. Noch nie zuvor hatte er bei einem Tier eine solche Schnelligkeit gesehen. Die Malia waren gnadenlos. Und der Klang ihrer Schreie ließ einem das Blut in den Adern gefrieren.

Plötzlich sprang ein Malia von einem Ast direkt auf Qui-Gon hinunter, während zwei andere von hinten angriffen. Qui-Gon wirbelte herum und schlug dabei unaufhörlich mit seinem

Lichtschwert zu. Einen Moment später lag der erste Malia tot auf dem Waldboden und die anderen beiden wandten sich um. Als einer davon erneut angriff, schlug Qui-Gon mit dem Lichtschwert zu und das Tier sank in einem Fellhaufen in sich zusammen.

Der andere Malia stand ein paar Meter entfernt und knurrte Qui-Gon an. Obi-Wan sah, wie das Tier seine Muskeln zum Sprung anspannte. Plötzlich rollte der Malia mit den Augen und fiel tot um.

Obi-Wan warf Qui-Gon einen Blick zu. Er sah, dass sein Meister ebenso überrascht war wie er selbst. Die restlichen Malia liefen plötzlich in den Wald, so als hätten sie sich ein stummes Signal zum Rückzug gegeben.

»Was ist passiert?«, fragte Obi-Wan. Er suchte die Umgebung ab, um sich zu versichern, dass die Malia wirklich verschwunden waren.

»Das werden wir gleich erfahren.«

Plötzlich teilten sich die Blätter und eine Gruppe humanoider Lebewesen erschien. Sie waren klein, hatten eine ledrige, braune Haut und auffällig kräftige Brustkörbe. Ihre Gesichter waren mit langem, dichtem Haar bedeckt und sie hatten lange, spitze Ohren. Die Waffen, die sie trugen, hatte Obi-Wan noch nie zuvor gesehen. Es waren lange Rohre aus einer Art poliertem Stein. Obi-Wan nahm an, dass es sich um Blasrohre handelte.

»Keine Bewegung«, sagte Qui-Gon ruhig zu Obi-Wan.

Eines der Wesen trat vor und sprach in Basic zu ihnen.

»Wir werden Euch einen angenehmeren Tod sterben lassen als die Malia es getan hätten«, sagte er. »Unsere Gifte wirken schnell.« Er gestikulierte in Richtung der anderen. Die Stammesmitglieder hoben ihre Blasrohre an die Mäuler.

»Ihr könnt die Malia haben«, sagte Qui-Gon. In seiner Stimme lag keinerlei Hast oder Furcht. »Wir sind nur Besucher auf Eurer Welt und auf dem Weg zu unserem Transportschiff. Wir

danken Euch dafür, dass Ihr unser Leben gerettet habt.«

Der Anführer hob seine Hand. Die Blasrohre wurden zwar nicht gesenkt, aber die Stammesmitglieder sahen die Jedi müde an.

»Ihr wollt das Malia-Fleisch nicht?«, fragte der Anführer.

»Wir haben unsere eigenen Nahrungsmittel bei uns«, sagte Qui-Gon. »Aus unserer eigenen Welt. Wir sind nicht zur Jagd hier.«

Der Anführer schien sie einen Moment aufmerksam zu beobachten. »Dann geht weiter.«

Obi-Wan war mehr als froh zu gehen. Eigentlich wollte er diesem seltsamen Stamm nicht den Rücken zukehren, doch es fiel ihm auf, wie sorglos Qui-Gon es tat. Er folgte seinem Meister. Zusammen gingen sie an den drei toten Malia vorbei und folgten dem anderen Weg.

»Da haben wir Glück gehabt«, keuchte Obi-Wan, als sie außer Hörweite waren.

»Es ist eine schöne Welt – aber auch eine gefährliche«, sagte Qui-Gon. »Ich weiß, dass diese Stämme die Malia als Nahrung und wegen ihrer Felle jagen. Sie sind schwer zu töten und sehr wertvoll. Deshalb waren sie so besorgt. Die meisten Rassen in der Galaxis töten nicht ohne Grund. Wenn man den Grund herausfindet, kann man einem Kampf meistens aus dem Weg gehen.«

»Und was ist mit denen, die ohne Grund kämpfen?«

»Über die sollte man sich Sorgen machen. Padawan, wir sollten jetzt ...« Qui-Gon blieb abrupt stehen. Er schloss die Augen.

Obi-Wan wartete ab. Etwas hatte seinen Meister plötzlich beunruhigt. Das war ihm nicht nur anzusehen, Obi-Wan konnte es auch fühlen. Einen Moment schien Qui-Gon zu schwanken, so als bewegte ihn etwas zutiefst.

Als Qui-Gon die Augen wieder öffnete, konnte Obi-Wan seinem erstaunten Blick nichts entnehmen, er erkannte nur,

dass sein Meister beunruhigt war.

»Was habt Ihr gesehen?«, fragte er.

Qui-Gon presste die Lippen zusammen. »Es ist gefährlich, Visionen zu interpretieren«, sagte er knapp. »Wir müssen sofort nach Coruscant zurückkehren.«

Kapitel 2

Das Sofort dauerte für Qui-Gons Geschmack viel zu lange. Erst nach drei weiteren Tagen erreichten sie das Transportschiff. Immer wieder meditierte Qui-Gon, um seine Geduld nicht zu verlieren – ohne Erfolg. Er wusste, dass er Obi-Wan über die Maßen antrieb, doch er tat es nicht, um ihm Ausdauer beizubringen. Seine eigene Unrast ließ ihn nicht ruhen.

Die Vision war ohne Vorwarnung gekommen. Gerade war er noch dem Weg gefolgt und einen Moment später war ihm Tahls Bild erschienen. Sie war in großen Schwierigkeiten gewesen.

Auf dieser Reise hatte er sehr oft an Tahl gedacht. Weshalb? Brauchte Tahl ihn? Oder riefen seine eigenen Gedanken diese Visionen hervor?

Qui-Gon zwang den Transporter zu Höchstleistungen. Die Reise nach Coruscant dauerte noch einmal sieben Stunden. Qui-Gon erschien es, als ob jede Minute eine Ewigkeit dauerte.

Obi-Wan schwieg während der Reise. Im Laufe der Jahre hatten Meister und Padawan gegenseitiges Verständnis gelernt. Obi-Wan wusste, wann Qui-Gon Ruhe brauchte.

Qui-Gon wusste nicht, weshalb ihm die beunruhigende Vision von Tahl erschienen war. Er wusste nur, dass sie zum Tempel zurückkehren mussten, um sich zu versichern, dass alles in Ordnung war.

Irgendwann erreichten sie dann die Atmosphäre von Corus-

cant. Die hohen Turmspitzen der vielstöckigen Stadt kamen in Sicht. Qui-Gon lenkte den Transporter in die schnellste Einflugschneise und schnitt dabei einem größeren Fahrzeug den Weg ab. Obi-Wan sah ihn überrascht an, doch Qui-Gon flog nur noch schneller.

Er landete den Transporter und fuhr die Landerampe aus. Er stand auf. Doch zum ersten Mal seit Tagen zögerte er, bevor er weiterging.

»Es tut mir Leid, dass ich so zur Eile dränge, Obi-Wan. Ich werde es dir eines Tages erklären.« *Wenn ich all dies selbst begriffen habe.*

Er gab seinem Padawan keine Möglichkeit zu antworten, sondern wandte sich ab und ging eilig die Rampe hinunter. Die Erledigung der üblichen Ankunftsprozedur wollte er Obi-Wan überlassen.

Er schritt durch die Tür und blieb am Sicherheitskontrollposten stehen, wo der Jedi-Ritter Cal-i-Vaun Dienst hatte.

»Ich muss die Jedi-Ritterin Tahl finden«, sagte Qui-Gon.

Cal-i-Vaun berührte schnell das Display vor sich. »Sie ist nicht in ihrer Unterkunft. Augenblick.« Er tippte auf einen anderen Punkt auf dem Display. »Sie beantwortet auch ihren Comlink nicht.«

»Danke.« Sogar zu dieser einfachsten Höflichkeitsbezeugung musste Qui-Gon sich zwingen. »Ist sie hier im Tempel?«, bellte er.

»Ja, es gibt keine Aufzeichnungen über eine Abreise.«

Qui-Gon trommelte mit den Fingern auf die Theke. Er hatte nicht die Geduld, um Tahl im ganzen Tempel zu suchen. Es gab nur ein paar Orte, wo Tahl sich aufhalten könnte und wo sie ihren Comlink abschalten würde. Entweder sie schwamm im See, meditierte oder ...

Oder war im Ratssaal der Jedi.

Qui-Gon ging schnell zum Turbolift und fuhr geradewegs zum Ratssaal. Die Türen waren geschlossen, also hatte der Rat

gerade eine Sitzung. Qui-Gon brach eine der wichtigsten Regeln im Tempel und öffnete die Tür, ohne um Eintrittserlaubnis zu bitten. Er ging hinein.

Tahl stand in der Mitte des Kreises der Ratsmitglieder. Beim Klang der Tür drehte sie sich um. Obwohl sie blind war, spürte sie sofort Qui-Gons Gegenwart. Qui-Gon war so froh sie zu sehen, dass ihm ihr Stirnrunzeln entging.

Yoda blinzelte ihn anscheinend teilnahmslos an. Doch Mace Windu zog die Augenbrauen zusammen.

»Welchem Umstand haben wir dieses ... Eindringen zu verdanken, Qui-Gon?« fragte er.

»Ich bitte alle Jedi-Meister um Verzeihung«, sagte Qui-Gon mit einer Verneigung. »Ich wusste, dass Tahl hier ist und ich hatte das Gefühl, anwesend sein zu müssen.«

Zu seiner Überraschung nickte Mace Windu, so als wäre Qui-Gons Begründung logisch.

»Wir werden Euch gestatten, anwesend zu sein«, sagte Mace Windu. »Es ist offensichtlich, dass Ihr eine Verbindung zu dieser Mission habt. Hätten wir von Eurer Rückkehr gewusst, hätten wir ohnehin um Eure Anwesenheit gebeten.«

Qui-Gon verbarg seine Überraschung. Tahl faltete einen Moment lang die Hände vor sich. Qui-Gon sah, wie die Knöchel an ihren Händen zwischen den Falten ihrer langen Robe weiß hervortraten. Sie war nicht glücklich darüber, dass er sich einmischte, so viel war deutlich.

Ihre Stimme klang dennoch ruhig und beherrscht. »Ich werde meine Erklärung nochmals wiederholen«, sagte sie und drehte sich leicht, sodass Qui-Gon nun halb hinter ihr stand. Damit demonstrierte sie den Jedi-Meistern auf eindringliche Weise, was sie erwartete: Dass die Mitglieder des Rates sich wieder auf sie konzentrierten. »Ich habe heute Morgen einen dringenden Anruf von den Zwillingsschwestern Alani und Eritha vom Planeten New Apsolon erhalten.«

Jetzt begriff Qui-Gon, warum Mace Windu nicht anders auf

seine Anwesenheit reagiert hatte. Tahl und Qui-Gon waren vor Jahren zusammen auf eine Mission nach Apsolon gesandt worden. Sie waren als Jedi-Beobachter dort gewesen, um den friedlichen Übergang zu einer neuen Regierung zu überwachen.

»Ich möchte erst noch einmal meine letzte Mission dorthin in Erinnerung rufen«, sagte Tahl. »Apsolon hatte früher ein totalitäres Regierungssystem, das über eine Zivilisation regierte, die aus zwei geteilten Bevölkerungsschichten bestand: Die einen, wohlhabend, nannten sich Die Zivilisierten und die Mehrheit bezeichnete sich als Die Arbeiter. Die Arbeiter lebten in abgetrennten Teilen der Städte in armseligen Unterkünften und mussten beim Weg zur Arbeit Kontrollposten an einer Energiebarriere passieren. Die Zivilisierten herrschten mithilfe der gefürchteten und gehassten Geheimpolizei namens Die Absoluten. Wie die Mitglieder des Jedi-Rates sicher wissen, ist Apsolon ein Zentrum der High-Tech-Industrie. Die Arbeiter versuchten, eine, wie sie es nannten, »unblutige Revolution« durchzuführen, indem sie Industriesabotage betrieben. Der Bürgerkrieg ging dennoch mit Gewalt vonstatten, doch keineswegs auch nur annähernd so schlimm, wie wir es von anderen Welten kennen. Die meiste Gewalt ging von den Absoluten aus, als sie die Sabotage und die Demonstrationen verhindern wollten. Doch Die Arbeiter waren nicht aufzuhalten. Der wirtschaftliche Druck zwang die Regierung schließlich dazu, freie Wahlen auszurufen und jedem Arbeiter eine Stimme zuzugestehen. In dieser Wahl wurde Ewane, ein Anführer der Arbeiter, zum Gouverneur gewählt. Er war bereits zuvor ein Volksheld gewesen. Apsolon wurde in New Apsolon umbenannt, um die neue Richtung zu demonstrieren.«

Auch Qui-Gon erinnerte sich an Ewane. Und an dessen beide Töchter. Ewane hatte viele Jahre im Gefängnis gesessen. Die Mutter der beiden Mädchen war verstorben, als sie noch sehr jung gewesen waren, sodass sie von Ewanes Freunden aufge-

zogen wurden. Die hübschen kleinen Mädchen waren voller Bewunderung für Tahl gewesen. Sie hatten in Tahl eine Zärtlichkeit geweckt, die Qui-Gon nur selten gesehen hatte.

»Ewara regierte fünf Jahre lang in seinem Amt als Gouverneur und wurde dann noch einmal gewählt«, fuhr Tahl fort. »Kurz nach dieser Wiederwahl wurde er ermordet.«

Qui-Gon schloss seine Augen einen Augenblick und ließ seine Erinnerungen fließen. Der große, vornehme Ewara war durch die Jahre seiner Gefangenschaft geschwächt, doch seine innere Stärke hatte ihm eine Aura der Eleganz verliehen. Seine Loyalität und seine Entschlossenheit hatten ihn zum idealen Anführer gemacht. Er hatte sich dazu verpflichtet gefühlt, seinen ehemaligen Feinden Gerechtigkeit anstatt Strafen zukommen zu lassen. Es war sehr traurig, dass er sein großes Versprechen niemals hatte einlösen können.

»Sein Nachfolger ist sein enger Vertrauter Roan, einer der wenigen Zivilisierten, die schon früh nach Veränderung gerufen hatten. Roan wurde eine Zeit lang von den meisten Bürgern unterstützt, doch jetzt glauben viele unter den Arbeitern, dass er Ewaras Mörder gedeckt hatte und deshalb das Amt bekam. Der Planet wurde wieder politisch instabil. Ewaras Töchter Alani und Eritha sind jetzt sechzehn. Sie verstecken sich und fürchten um ihr Leben. Sie kontaktierten mich mit der Bitte um Hilfe. Sie wünschen eine sichere Reise nach Coruscant. Ich muss nach New Apsolon gehen und sie eskortieren.«

»Eine würdige Mission«, sagte Mace Windu. »Natürlich müssen die Mädchen begleitet werden.«

»Traurig es ist, dass der Planet ins Chaos gestürzt wurde einmal mehr«, sagte Yoda. »Um Hilfe bittet die Regierung selbst nicht dennoch. Daher inoffiziell sie ist, diese Mission.«

»Ich schulde diesen Mädchen meine Loyalität«, sagte Tahl. »Ich muss auf diese Mission gehen.«

Qui-Gon war angesichts von Tahls Entschlossenheit nicht

überrascht. Sie hatte eine enge Beziehung zu den Zwillingen entwickelt. Diese Beziehung war sogar der Grund für eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Jedi gewesen. Als seinerzeit die Wahl stattgefunden und Ewane gesiegt hatte, wollte Qui-Gon den Planeten verlassen. Doch Tahl war um Ewanes Sicherheit besorgt gewesen und hatte das Gefühl gehabt, dass die neue Regierung noch zu jung und instabil war, um ohne Aufsicht zu bleiben. Unter der reichen Minderheit hatte es noch immer starke Fraktionen gegeben, die es gern gesehen hätten, wenn die Regierung versagt hätte. Tahl hatte den Verdacht gehabt, dass Die Absoluten sich nicht wie zugesagt aufgelöst hatten, sondern stattdessen im Untergrund neue Kräfte sammelten. Qui-Gon hatte Tahl zugestimmt, dass einige ihrer Befürchtungen berechtigt sein mochten, dass es jedoch nicht die Aufgabe der Jedi war, als Kontrollmacht vor Ort zu bleiben.

Sie hatten heftig darüber diskutiert, ob sie bleiben sollten oder nicht. Qui-Gon hatte insgeheim vermutet, dass Tahls Verbindung zu Eritha und Alani ihre Entscheidung beeinflusste. Die mutterlosen Mädchen hatten bereits tiefes Vertrauen zu ihr gefasst. Doch schließlich hatte Qui-Gon sich durchsetzen können und sie hatten den Planeten verlassen.

War das der Grund für Tahls momentane Reserviertheit ihm gegenüber? Er spürte diese Kühle in dem großen Raum. Erinnernte sie sich an die Auseinandersetzung? Fühlte sie sich jetzt im Recht? Die Mädchen waren in Gefahr. Vielleicht würde Ewane jetzt noch leben, wenn die Jedi auch das letzte Schlupfloch der Absoluten gefunden hätten.

Vielleicht. Es gab keine Möglichkeit, dies sicher zu wissen. In letzter Zeit hatte es ohnehin mehr und mehr Spannungen zwischen Qui-Gon und Tahl gegeben, die nichts mit Missionen zu tun gehabt hatten. Es war eine Spannung, die Qui-Gon nicht verstand. Tahl hatte die Jedi-Schülerin Bant als Padawan angenommen, sie jedoch nicht als vollwertige Partnerin

akzeptiert; Tahl war sogar oft alleine zu Missionen aufgebrochen. Er wusste, wie fähig sie trotz ihrer Erblindung war. Qui-Gon war immer wieder beeindruckt, wie gut sie diese Behinderung kompensierte. Und doch befürchtete er, dass sie in Situationen geraten könnte, in denen sie ihre Möglichkeiten überschätzte. Ihr Drang, allein auf Missionen zu gehen, beunruhigte ihn.

Wie sehr auch immer er sich zur Ruhe zwang, er konnte nicht umhin, sich für Tahl verantwortlich zu fühlen, sie beschützen zu wollen. Doch das lag nicht an ihrer Blindheit. Es lag daran, dass ihr Bedürfnis, sich trotz ihrer Erblindung behaupten zu wollen, unnötig war.

»Wir werden arrangieren, dass ein Transporter mit Pilot bereitsteht«, sagte Mace Windu zu Tahl. »Da Ihr allein geht, erwarten wir, dass Ihr mit uns in regelmäßiger Verbindung bleibt.«

»Ich bin bereit, mit Tahl auf diese Mission zu gehen«, sagte Qui-Gon schnell. »Da auch ich die Situation dort gut kenne, könnte meine Anwesenheit von Nutzen sein.«

»Es besteht keine Notwendigkeit, dass Qui-Gon mich begleitet«, sagte Tahl. »Ich habe eine Kontaktperson auf New Apsolon. Es sollte mir gelingen, die Mädchen innerhalb weniger Tage abzuholen und zurückzubringen.«

Qui-Gon nickte in Tahls Richtung. »Bei allem Respekt muss ich dennoch sagen, dass sich die Jedi auf Apsolon Feinde gemacht haben. Auf beiden Seiten gab es Leute, die uns nicht willkommen hießen. Die Zivilisierten machten uns dafür verantwortlich, dass ein Arbeiter gewählt wurde. Die Arbeiter nahmen es uns übel, gerechte Prozesse für Kriegsverbrecher zu unterstützen. Tahl könnte sich in Gefahr begeben.«

»Ich glaube nicht, dass das Grund genug dafür ist, die Anwesenheit eines zweiten Jedi ...«, begann Tahl, doch Yoda fiel ihr ins Wort.

»Einen guten Einwand Qui-Gon gebracht hat«, sagte er.

»Einen richtigen. Und doch einen Begleiter wollt Ihr nicht auf dieser Mission, die eine kurze ist. Vor ich schlage, dass Eure Identität Ihr geheim haltet bei der Ankunft.«

Tahl schien erleichtert zu sein. »Das werde ich tun.«

Qui-Gon öffnete seinen Mund, um etwas zu sagen, doch Yoda sah ihn mit einem durchdringenden Blick an.

»Geklärt diese Sache dann ist«, sagte er.

Qui-Gon blieb nichts weiter, als Tahl aus dem Saal zu folgen. Er konnte dem Rat seine beängstigende Vision nicht mitteilen. Und er würde sie Tahl nicht erzählen. Jedi hatten sich zur Regel gemacht, ihr Verhalten nicht durch Visionen beeinflussen zu lassen. Es war leicht, sie falsch zu interpretieren und sie waren manchmal in inneren Ängsten begründet, die man selbst nicht völlig verstand. Es war für Qui-Gon sinnlos, Tahl seine Ängste zu beschreiben.

Kaum waren sie aus dem Ratssaal getreten, da drehte sich Tahl zu ihm um. »Ich verstehe nicht, weshalb Ihr Euch auf diese Weise einmischen musstet, Qui-Gon«, sagte sie. »Und es gefällt mir nicht.«

»Ich war auf der Mission damals dabei«, erwiderte Qui-Gon.

»Ich dachte, ich könnte helfen.«

Tahls grün-gold gestreifte Augen sahen noch genauso stechend aus wie vor ihrer Erblindung. Sie hob eine Augenbraue.

»Sagt mir Eines: Wusstet Ihr, dass Apsolon das Thema dieser Sitzung war, als Ihr ankamt?«

Qui-Gon konnte Tahl nicht belügen. »Nein, das wusste ich nicht.«

Ihr Gesichtsausdruck gewann an Strenge. »Dann ist es also so, wie ich annahm. Ihr wollt mir nicht zugestehen, wie ein vollwertiger Jedi-Ritter zu handeln. Ihr denkt, ich brauche einen Aufpasser, weil ich blind bin.«

»Nein ...«

In einer seltenen Demonstration von Ärger stampfte sie mit dem Fuß auf den Boden. Ihre karamelfarbene Haut lief rosa an.

»Was dann? Weshalb mischt ihr Euch wieder und wieder ein?«
»Aus Freundschaft.«

Sie hob einen Mundwinkel. »Dann, Qui-Gon, lasst mich im Namen der Freundschaft in Ruhe.«

Sie wandte sich abrupt zum Turbolift um. Qui-Gon spürte noch das sanfte Wehen ihrer Robe an seiner Hand, dann war sie verschwunden.

Kapitel 3

Alle Dinge, die im Ratssaal besprochen wurden, waren geheim, doch es kostete Obi-Wan keine Mühe herauszufinden, was dort vor sich gegangen war. Tahl hatte ihren Padawan Bant eingeweiht und das verunsicherte Mädchen hatte sich Obi-Wan anvertraut. So erfuhr er, dass Qui-Gon ohne Aufforderung in den Ratssaal gegangen war und angeboten hatte, Tahl auf ihrer Mission zu begleiten. Er wusste jetzt, dass Tahl und der Rat es abgelehnt hatten.

Bant war wütend, weil Tahl sie einmal mehr zurückgelassen hatte. Es mochte stimmen, dass es nur eine kurze Mission war, doch Bant konnte sich immer weniger gegen das Gefühl wehren, dass Tahl ihr nicht vollständig vertraute.

»Ich muss lernen, ihre Art zu akzeptieren und daran zu glauben, dass sie weiß, was am besten ist«, sagte Bant zu Obi-Wan, als sie frühmorgens zwei Wochen später um den See spazierten. »Aber es ist so schwer. Ich hatte angenommen, dass wir endlich richtige Partner geworden wären. Es schien so, als würde sie sich mehr auf mich verlassen. Ich glaubte, Yoda hatte mit ihr darüber gesprochen, dass sie mich so oft zurückließ. Sie ging einfach weg, sprach kaum mit mir darüber.«

Wenn Qui-Gon mit ihm dasselbe getan hätte, wäre er auch verunsichert, dessen war sich Obi-Wan bewusst. Vielleicht

sogar noch mehr. Er war schon länger mit Qui-Gon zusammen als Bant mit Tahl. Sie hatten häufiger Gelegenheit gehabt, ihre vielen Missverständnisse zu klären. Bant war in einer schwierigeren Situation. Tahl war zwar freundlich und humorvoll, verschloss sich aber manchmal anderen gegenüber.

»Es hat Jahre gedauert, bis Qui-Gon und ich uns so nahe waren, wie wir es jetzt sind«, erklärte Obi-Wan in dem Versuch, Bants Unsicherheit zu vertreiben. »Das Einzige, was ich dir raten kann, ist Geduld zu haben. Wie du es einst mir geraten hast.«

»Ich habe keine Möglichkeit, Nähe zu Tahl zu entwickeln«, sagte Bant. »Ich bin fast immer allein im Tempel.«

Obi-Wan verstand Bants Unzufriedenheit. Auch er sah sich mit einer neuen Situation konfrontiert: Zum ersten Mal seit langer Zeit wusste er nicht, was sein Meister dachte.

In den Tagen seit Tahls Aufbruch war Qui-Gons Unruhe nur noch größer geworden. Obi-Wan erkannte es. Sein Meister hatte bereits beschlossen, die Spurensuch- und Überlebensübungen mit körperlichem Training im Tempel fortzusetzen. Qui-Gon stürzte sich ohne Pause in diese Aufgabe. Er lernte mit den Jedi-Meistern, perfektionierte seine Kampfkünste, seine Ausdauer, seine Kraft. Obi-Wan musste ihn nicht nur einmal dazu anhalten, das Abendessen nicht zu vergessen. Qui-Gon schien müde und ausgelaugt zu sein.

»Im Augenblick gibt es auch zwischen Qui-Gon und mir Distanz«, erzählte Obi-Wan. »Ich verstehe das zwar jetzt nicht, werde es aber irgendwann verstehen. Qui-Gon sagte mir, dass jeder von uns ein Individuum ist. Wir haben Sorgen und Ängste, die nur uns selbst betreffen. Wir können nicht immer erwarten, dass wir einander verstehen. Die Bindung ist das, was zählt.«

»Aber ist Tahl diese Bindung überhaupt wichtig?«, fragte Bant. Ihre silbernen Augen sahen ihn an.

»Ich glaube ja«, sagte er. »Sie ist ein Jedi.«

»Die Mission sollte höchstens drei oder vier Tage dauern«, sagte Bant voller Sorge. »Es sind jetzt schon beinahe zwei Wochen vergangen.«

Obi-Wan legte seine Hand auf Bants Schulter. Er konnte ihr jetzt nicht mit Worten helfen. Er hoffte nur, dass seine Gegenwart ihr helfen würde.

Qui-Gon versuchte, sich ins Training zu stürzen. Wenn er seinen Körper nur hart genug forderte, würde er vielleicht für kurze Zeit die Sorgen verdrängen können. Doch die Wochen vergingen und das Gefühl, dass Tahl ihn brauchte, nagte ständig an ihm. Sie hatte sich nicht beim Rat gemeldet. Das war zwar nicht ungewöhnlich, denn auf jeder Mission konnten sich Umstände ergeben, die eine Kontaktaufnahme verhinderten. Qui-Gon hatte mit Yoda gesprochen, doch der hatte ihn nur mit ungewöhnlicher Härte wissen lassen, dass sich der Rat keine Sorgen machte.

Er war anscheinend der Einzige, der besorgt war. Aber musste das bedeuten, dass er sich irrte?

Er sah nichts als ein Augenpaar. Normalerweise funkelten sie wie grüne Kristalle mit Spuren von Gold darin. Doch jetzt waren sie schwarz und matt und von tiefem Leid gezeichnet.

Als sie ihn sah, erwachten die Augen zum Leben. »Es ist zu spät für mich, lieber Freund«, sagte sie.

Qui-Gon schoss von seinem Nachtlager hoch und legte die Hand auf sein Herz. Der Traum hatte ihn mit unendlichem Schmerz erfüllt. Er befahl seinem Herzen, sich zu beruhigen.

Doch der Schmerz war nur vorübergehend. Er ließ bereits nach, als sein Herz wieder langsamer schlug. Aber die Vision – die Vision war real gewesen.

Er schwang seine Beine über die Bettkante. *Genug*, sagte er sich. Genug der Versuche, sich davon zu überzeugen, dass die Vision nur aus seiner Angst um Tahl genährt wurde. Genug des

Respekts vor ihrem Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden.
Genug.

Er wartete bis nach der Meditationszeit, als sich der Rat zu einem kurzen Treffen zusammenfand. Er ging zum Ratssaal und traf dabei Obi-Wan, der auf dem Weg zum Frühstück war. Sein Padawan wusste sofort, dass Qui-Gon einen Entschluss gefasst hatte. Obi-Wan sah ihn fragend an.

»Ich bin auf dem Weg zum Ratssaal«, sagte Qui-Gon.

»Geht es um Tahl?«

Er nickte.

»Ich werde Euch begleiten.«

Qui-Gon wollte widersprechen, doch dann sah er Obi-Wans entschlossenen Blick. Also sagte er nichts und ging weiter. Obi-Wan folgte ihm.

Dieses Mal nahm sich Qui-Gon die Zeit und bat um Zutritt. Er musste den Rat auf seiner Seite haben. Der Zutritt wurde ihm gestattet.

Er ging in den Saal und war plötzlich froh, Obi-Wan an seiner Seite zu haben.

»Ich wünsche den Rat darüber zu informieren, dass ich Tahl nach New Apsolon folgen werde«, sagte Qui-Gon ohne jede Vorrede.

»Was ist der Grund für dieses Unternehmen?«, fragte Mace Windu. Er legte seine langen Finger aneinander und sah Qui-Gon stirnrunzelnd an.

»Tahl versprach, mit dem Rat in Verbindung zu bleiben. Sie hat es aber nicht getan. Seit ihrem Aufbruch sind beinahe drei Wochen vergangen. Sie sagte, sie wäre in weniger als einer Woche zurück.«

»Jedi-Ritter sind nicht dazu verpflichtet, sich an bestimmte Zeitpläne zu halten«, sagte Mace Windu. »Und Missionen bedingen oft einen ganz eigenen Zeitrahmen. Die Ratsmitglieder sind nicht in Sorge.«

»Aber ich bin es«, sagte Qui-Gon.

»Diese Mission allein vollenden wollte Tahl«, sagte Yoda.

»Das Beste für sie das ist, denken wir.«

»Ich habe mich bemüht, ihre Wünsche zu respektieren«, sagte Qui-Gon. »Aber ich spüre, dass sie in Gefahr ist. Ich habe es gesehen.«

»Eine Vision?«, fragte Yoda. »Ihr wisst, dass Visionen verleiten ebenso wie führen uns können.«

»Diese muss mich führen«, sagte Qui-Gon. »Ich bin mir sicher.«

»Ihr wisst, dass die Geheimhaltung bei Tahls Mission von größter Bedeutung ist«, sagte Mace Windu. »Sie könnte bereits auf der Rückreise sein und die Zwillinge bei sich haben. Wir werden ihre nächste Kommunikation abwarten.«

»Das werde ich nicht tun«, sagte Qui-Gon.

Yoda und Mace Windu tauschten Blicke aus. Es war deutlich zu sehen, dass sie sowohl überrascht als auch verärgert waren.

»Bemerkt wir haben Eure Besorgnis um Tahl in den Jahren seit ihrer Erblindung«, sagte Yoda. »Natürlich dies ist. Doch nicht gut für sie. Ihren eigenen Weg sie finden muss.«

»Ich werde Tahl nach New Apsolon folgen«, sagte Qui-Gon beharrlich.

»Qui-Gon«, warnte Mace Windu den Jedi. »Ihr hört nicht auf unseren Rat. Es ist uns klar, dass Ihr eine unumstößliche Entscheidung getroffen habt. Aber es ist nicht Eure Art, Euch so zu verschließen und es ist nicht die Art eines Jedi.«

Qui-Gon schwieg. Er würde keinesfalls mit Mace Windu streiten. Er würde aber auch seinen Plan nicht aufgeben.

»Ihr müsst Euren Verstand auch für andere Möglichkeiten öffnen. Wir sitzen hier zu Rate, weil unser aller Visionen weiter blicken lassen als die eines einzelnen Jedi.«

Qui-Gon trat unruhig von einem Fuß auf den anderen. »Ich verliere Zeit«, sagte er.

Obi-Wan sah ihn verwundert an. Qui-Gon war fest ent-

schlossen, den Tempel zu verlassen. Er würde gehen, ganz gleich was der Rat sagte.

Mace Windu sah ihn düster an. »Eine Beratung mit uns ist Zeitverschwendung?« Er zeigte auf Qui-Gon. »Ihr sollt Folgendes wissen, Qui-Gon Jinn: Wenn Ihr aufbrecht, um Tahl zu finden und ihr zu helfen, so tut Ihr dies gegen unsere Wünsche und Anweisungen.«

Das war die strengste Form der Ablehnung, die Mace Windu zum Ausdruck bringen konnte. Darüber stand nur noch ein Verbot. Qui-Gon nickte kurz, drehte sich um und verließ mit Obi-Wan auf den Fersen den Ratssaal.

Er ging schnell zum Turbolift. Obi-Wan musste laufen, um mit ihm mithalten zu können.

»Ich habe Euch noch nie so unhöflich erlebt«, sagte Obi-Wan und fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. »Ihr habt Euch Mace Windu widersetzt!«

Die Turbolifttür öffnete sich. Qui-Gon ging hinaus.

»Qui-Gon, wartet. Bitte redet mit mir.«

Der Jedi blieb stehen und drehte sich um. Das Gesicht seines Padawans war voller Sorge. Er konnte sehen, wie zerrissen er war. Obi-Wan begriff nicht, wie man von einer Vision so tief berührt werden konnte, dass es erschien, als würde einem die Welt unter den Füßen weggezogen und man müsse in einer anderen Realität leben. Qui-Gon musste zu Tahl gelangen. Er musste sie sehen, ihre Hände berühren, ihr ins Gesicht schauen. Er musste sich versichern, dass sie am Leben war.

»Ihr geht noch heute nach New Apsolon?«, fragte Obi-Wan.

»Sobald ich ein Transportfahrzeug bekommen kann.«

»Dann werde ich mein Survival-Pack holen und an der Landeplattform zu Euch stoßen.«

Qui-Gon holte tief Luft, um seine Fassung zu bewahren. »Nein, Padawan«, sagte er so sanft wie möglich. »Du musst hier bleiben. Ich kann dich nicht darum bitten, dich meinetwegen dem Rat zu widersetzen.«

»Ihr bittet mich nicht darum«, sagte Obi-Wan.

»Es gibt Gründe dafür, weshalb du hier bleiben solltest. Und ich werde nicht lange weg sein.«

»Das sagte Tahl auch.«

Qui-Gon seufzte. »Aber anders als Tahl werde ich in Verbindung mit dir bleiben. Ich werde dich rufen, wenn ich dich brauche.« Er sah Obi-Wan eindringlich an. »Du weißt, dass ich das tun werde.«

Obi-Wan hielt dem Blick seines Meisters stand. Qui-Gon sah, dass sein Padawan ihn nicht verstand. Und doch würde er sich nicht von seinem Vorhaben abbringen lassen.

»Mein Platz ist an Eurer Seite«, sagte Obi-Wan.

Qui-Gon holte noch einmal tief Luft. »Also lass uns aufbrechen.«

Kapitel 4

Vor der Landung auf New Apsolon zogen sich Qui-Gon und Obi-Wan um: Sie tauschten ihre Jedi-Tuniken gegen die normalen Straßenkleider von Reisenden: Kurze, schwarze Kapuzenroben und in die Stiefel gesteckte Lederhosen. Qui-Gon war darauf bedacht, immer seine Kapuze zu tragen. Er glaubte zwar nicht, dass ihn noch viele Bewohner kannten, doch er wollte kein Risiko eingehen.

Sie setzten den kleinen Raumkreuzer in einer versenkten Landebucht in der Nähe der Hauptstadt ab, die ebenfalls den Namen New Apsolon trug. Die riesige Stadt erstreckte sich über mehrere Kilometer. Der Rest des kleinen Planeten war für den zweitgrößten Industriezweig reserviert, den Abbau des grauen Steins, aus dem die meisten Gebäude errichtet waren. Es gab ein paar wenige Städte und Dörfer auf dem Planeten, doch der Großteil der Bevölkerung lebte in der pulsierenden

Hauptstadt.

Qui-Gon bezahlte den Eigentümer des Transporters und nahm dann zusammen mit Obi-Wan den Turbolift zur Planetenoberfläche.

Sie kamen im Arbeiter-Viertel der Stadt heraus. Die Gebäude waren hier höchstens sechs Stockwerke hoch, die meisten davon auf billigste Art und Weise aus Durastahl gebaut. Andere bestanden aus dem einheimischen grauen Stein mit kleinen Fenstern und rundlichen Dächern. Qui-Gon erkannte, dass dieser Baustil den Einwohnern im Winter nicht gerade wärmenden Schutz bot. Weiter in der Ferne konnten sie die hohen, eleganten Gebäude des Sektors der Zivilisierten sehen. Obwohl der Sektor der Arbeiter sauberer und in besserem Zustand war, als Qui-Gon es erinnerte, stand seine Armut in krassem Gegensatz zu der leuchtenden Stadt, die am Horizont auffragte.

New Apsolon zeigte nicht mehr viele Auswirkungen des Bürgerkriegs, der die Regierung vor sechs Jahren erschüttert hatte. Qui-Gon hatte schon andere Welten gesehen, deren Städte von jahrelangen Konflikten zerstört waren. Er hatte völligen Zerfall gesehen – Gebäude, von denen nur noch Schutt übrig geblieben war, vormals begrünte Plätze, die nur noch aus Abfall bestanden. New Apsolon zeigte keine solche Zerstörungen. Der Sektor der Zivilisierten erstrahlte noch immer in der Sonne. Die Stadt war seit je ein Technologie-Zentrum gewesen und die Gebäude waren hoch und beeindruckend. Jeder Hinweis auf Straßenkämpfe war schon längst beseitigt worden.

Etwas, an das Qui-Gon sich von seinem letzten Besuch nicht erinnern konnte, waren die allgegenwärtigen schlanken Glassäulen, die vielleicht so hoch wie er selbst und von innen beleuchtet waren. Sie standen an Straßenecken oder auf öffentlichen Plätzen; manche von ihnen waren zu kleinen Gruppen arrangiert, ein paar standen vereinzelt da. Manche leuchteten weiß, andere eisblau.

»Wozu sind sie Eurer Meinung nach da?«, fragte Obi-Wan.
»Sie scheinen keine Funktion zu haben.«

Qui-Gon erkannte eine Kreuzung wieder. »An dieser Stelle war die Energiewand zwischen diesem und dem Sektor der Zivilisierten.« Dort, auf einem kleinen Platz, stand die größte Gruppe von Säulen, die sie bislang gesehen hatten. »Lass uns einen Blick auf die Säulen werfen.«

Sie waren mit nur wenigen Zentimetern Abstand voneinander platziert. Gemeinsam bildeten sie ein großes, leuchtendes Quadrat. Vor einer der Seiten stand eine polierte schwarze Tafel, in deren glatte Oberfläche Worte eingraviert waren.

HIER GEDENKEN WIR UNSEREN MITBÜRGERN,
ALLESAMT ARBEITER, VIERZIG AN DER ZAHL,
DIE VON DEN ABSOLUTEN ERMORDET WURDEN,
ALS SIE DIE ENERGIEWAND DURCHBRECHEN
WOLLTEN.

Obi-Wan zählte die Säulen. »Es sind vierzig Säulen. Eine für jeden Arbeiter. Das sind Gedenkstätten.«

»An jeder Stelle, an der ein Arbeiter starb, steht eine solche Säule«, stellte Qui-Gon fest.

Die beiden Jedi schauten die leuchtenden Säulen an. Auf einmal schienen sie lebendige Wesen zu symbolisieren. Qui-Gon stellte sich die vierzig Arbeiter vor, die auf die Energiewand zuzogen. Vielleicht hatten sie die Arme untergehakt.

»Ich erinnere mich, wie entsetzt ich bei unserer Mission auf Melida/Daan über die Zerstörung der Städte war«, sagte Obi-Wan. »Jede einzelne Ruine barg so viel Trauer. Man konnte geradezu sehen, wie viele Leben verloren und wie viele Existenzen zerstört worden waren. Diese Säulen erzählen von ähnlichen Schicksalen. Die Stadt ist nicht zerstört und doch gab es viele Opfer. Und das Leben geht einfach weiter.« Obi-Wan berührte das Glas einer der Säulen. »Es ist richtig, an die

verlorenen Leben zu erinnern.«

»Ja, auch ich fühle so.« Qui-Gon war ebenso berührt von dem stummen Zeugnis der Säulen.

Sie gingen weiter, an dem Streifen vorbei, an dem einst die Energiewand stand. Der Kontrollpunkt war noch immer da, eine gepanzerte Sicherheitskabine. Jemand hatte quer über die Vorderseite ROAN IST EIN MÖRDER geschrieben.

Je weiter sie in den Sektor der Zivilisierten kamen, desto mehr Graffiti dieser Art sahen sie. ROAN MUSS WEG, lauteten ein paar. EWANE LEBT, ROAN MUSS STERBEN ein paar andere.

»Unter der Oberfläche brodelt hier viel Unfrieden«, sagte Qui-Gon.

»Ich spüre es«, stimmte Obi-Wan seinem Meister zu. »Die Menschen sind in Gedanken nicht frei.«

Die Straßen wurden immer belebter und der Unterschied zwischen den Zivilisierten und den Arbeitern immer deutlicher. Die Zivilisierten besaßen alle Anzeichen von Wohlstand – kostbare Kleider und glänzende Luftgleiter. Da es mitten am Tag war, befanden sich alle Reichen auf den Straßen; sie unterhielten sich in kleinen Gruppen oder spazierten an den Cafés entlang, die den breiten Boulevard säumten. Die Arbeiter hingegen trugen graue Tuniken mit Hosen und schienen alle voller Hast irgendwelche Aufgaben zu erledigen, anstatt den Tag zu genießen.

»Wir müssen uns für den Sicherheits-Check melden«, sagte Qui-Gon. »Das ist Pflicht für alle Besucher. Es ist nur eine Formalität, doch vielleicht können wir dabei sogar etwas herausfinden.«

Die Regierungsgebäude lagen in einem ausgedehnten Viertel. Zwischen ihnen gab es große Plätze voller Blumen und Parkbänke. Anders als die anderen Gebäude dieses Sektors waren sie eher niedrig und mit mehr Verzierungen versehen. Sie hatten Säulen, Simse und breite, geschwungene Treppen,

die zu großen Metalltoren führten.

Obi-Wan und Qui-Gon wurden höflich an der Empfangstheke des Verwaltungsgebäudes empfangen und zum Obersten Sicherheitsoffizier gebracht. Er war ein kleiner, glatzköpfiger Mann mit einem breiten Brustkorb und breiten Schultern. Er stand auf und nickte.

»Ich bin Balog, Euch offiziell zum Gruß abgestellt. Willkommen auf New Apsolon. Wir danken Euch, dass Ihr die Anmeldeprozedur so schnell befolgt. Darf ich nach dem Grund für Euren Besuch fragen?«

»Wir hörten von den Vorzügen von New Apsolon«, sagte Qui-Gon. »Wir sind Touristen.«

Balog nickte. »Tourismus ist nicht verboten ... noch nicht. Doch ich muss Euch warnen. Die Regierung steht kurz davor, eine offizielle Warnung an alle auszusprechen, die eine Reise hierher planen. New Apsolon ist ein gefährlicher Ort für Fremde. Die Residenz unseres Gouverneurs wird belagert und überall herrscht Unfrieden. Die Gemüter sind erhitzt. Die Ruhe ist gefährdet und ich kann nicht für Eure Sicherheit garantieren.«

»Wir brauchen keine Garantie«, sagte Qui-Gon. »Wir werden nicht lange hierbleiben und wir werden vorsichtig sein.«

Balog nickte. »Genießt Euren Aufenthalt.«

Qui-Gon wandte sich zur Tür und gab dann vor, zu zögern. »Ihr habt erwähnt, dass die Residenz Eures Gouverneurs belagert wird. Wir haben gehört, dass sein Vorgänger ermordet wurde. Habt Ihr den Eindruck, dass auch Roan in Gefahr ist?«

»Es gibt Bürger, die annehmen, er hätte den Befehl für Ewanes Ermordung gegeben«, sagte Balog. »Das stimmt natürlich nicht. Doch hier liegt die Gefahr. Diese Leute sinnen auf Rache. Wir haben sie natürlich unter Kontrolle. Ewane war ein großer Mann, aber das ist Roan auch. Er ist ein sehr wohlhabender Zivilisierter, der sich aber noch vor der unblutigen

Revolution anderen Mitgliedern seiner Partei widersetzte, um Arbeitern den Aufstieg zu ermöglichen. Ich bin ein Beispiel dafür. Roan beförderte mich in diese Position. Und er tat dasselbe für andere. Roan hat eine Menge Unterstützung unter den Arbeitern. Diejenigen, die ihn des Mordes bezichtigen, sind eine kleine, aber laute Minderheit.«

»Ewanes Töchter leben im Untergrund, oder nicht?«

Balog sah Qui-Gon überrascht an. »Keineswegs. Roan nahm sie nach dem Tod ihres Vaters auf. Sie leben zwei Blocks von hier in der Residenz des Gouverneurs.«

Kapitel 5

Obi-Wan blickte seinen Meister an, als sie das Gebäude der Sicherheitskräfte verließen. Er konnte sehen, dass Qui-Gon sich Sorgen machte. Warum hatten die Zwillinge Tahl gerufen, wenn sie in Sicherheit waren?

»Denkt Ihr, die Zwillinge wollen nicht, dass jemand auf New Apsolon von ihren Befürchtungen erfährt?«

»So scheint es«, sagte Qui-Gon. »Und doch ist es eigenartig, dass sie über ihr Dasein im Untergrund gelogen haben. Ich denke es wird Zeit, ihnen einen Besuch abzustatten.«

Sie fragten einen Passanten nach dem Weg. Jedermann wusste, wo Roans Residenz lag. Es war ein herrschaftliches Anwesen aus dem üblichen grauen Stein und befand sich ganz in der Nähe. Qui-Gon warf seine Kapuze nach hinten, als sie eintraten. Er wusste, dass er seine wahre Identität preisgeben musste, um eine Besuchserlaubnis für die Zwillinge zu erhalten.

Am Sicherheitskontrollpunkt leuchtete ein Display blau auf und eine Stimme fragte ihn nach seinem Namen. Qui-Gon gab Auskunft und fügte die Erklärung hinzu, er wäre ein Freund

von Eritha und Alani.

»Tretet für einen Retina-Scan vor.«

Qui-Gon und Obi-Wan folgten nacheinander der Anweisung. Qui-Gon widersetzte sich nicht. Er war froh zu sehen, dass die Sicherheitsmaßnahmen streng gehandhabt wurden.

Schließlich öffnete sich die Tür und sie wurden in die Residenz geführt. Dort warteten zwei junge Frauen in einem hell möblierten Zimmer an einem wärmenden Feuer. Sie sahen absolut gleich aus, hatten lange, geflochtene blonde Haare und schmale Gesichter mit dunklen, intelligenten Augen. Beide lächelten erfreut, als sie Qui-Gon sahen.

»Qui-Gon!«, riefen sie gleichzeitig und liefen zu ihm.

Qui-Gon verneigte sich. »Ich war mir nicht sicher, ob ihr euch an mich erinnern würdet.«

»Natürlich tun wir das.« Qui-Gon war sich nicht sicher, welche von beiden gesprochen hatte. Noch sechs Jahre zuvor war Alani etwas schlanker als Eritha gewesen, doch jetzt sahen sie genau gleich aus.

Das andere Mädchen lächelte, als sie seine Schwierigkeiten bemerkte. »Ich bin Eritha. Und das ist Alani.«

»Ich befürchte, ich werde euch nicht auseinander halten können«, sagte Qui-Gon.

»Es ist schwer, doch ein paar Leute schaffen es«, sagte Eritha.

»Ein paar«, echote Alani amüsiert. »Was führt Euch nach New Apsolon? Ist es eine Jedi-Mission?«

»Eigentlich nicht. Lasst mich euch aber erst meinen Padawan Obi-Wan Kenobi vorstellen.«

»Jeder Freund von Euch ist auch unser Freund«, sagte Alani.

»Wir werden niemals Eure Unterstützung vergessen.«

»Wie geht es Tahl?«, fragte Eritha wissbegierig. »Wir hatten gehofft, dass sie bei Euch wäre.«

»Tahl befindet sich auf New Apsolon, aber ich habe leider keinen Kontakt mit ihr«, sagte Qui-Gon. »Habt ihr sie gerufen?«

Die Zwillinge sahen sich überrascht an. »Wir? Nein«, sagte Alani. »Weshalb sollten wir das tun?«

»Glaubt ihr in Gefahr zu sein?«, fragte Qui-Gon. »Seit dem Mord Eures Vaters könntet ihr das Gefühl haben, dass New Apsolon kein sicherer Ort mehr für euch ist.«

»Wir sind hier bei Roan in Sicherheit«, sagte Alani. »Er war der beste Freund unseres Vaters und wird uns beschützen. Wir haben hier alles, was wir brauchen, müssen nicht nach draußen gehen, wenn wir nicht wollen. Wir haben sogar unsere eigenen Gärten hinter der Residenz. Unsere Sicherheit liegt in den Händen von Balog, dem Obersten Sicherheitsoffizier.«

»Ich sehe, dass Ihr Euch Sorgen macht, Qui-Gon«, sagte Alani. »Natürlich wissen Eritha und ich, dass es Leute auf New Apsolon gibt, die glauben, Roan hätte unseren Vater ermorden lassen. Doch wir glauben das nicht.«

»Roan war wie ein Vater zu uns«, sagte Eritha. »Nach dem Tod unseres Vaters sahen wir seine Trauer. Sie war echt. Er würde uns niemals erlauben, diese Residenz zu verlassen. Er sagte, er wolle jetzt unser Vater sein.«

»Wir sind eine Familie«, sagte Alani mit fester Stimme.

Qui-Gon nickte. Er wollte den Glauben der Mädchen nicht erschüttern. Doch er selbst glaubte nicht an das, was sie erzählten. Er hatte die Mädchen gekannt, als sie zehn Jahre alt gewesen waren. Damals waren sie angesichts der Konflikte auf ihrer Welt verunsichert gewesen und hatten sich nach ihrem Vater gesehnt, der lange Jahre in Haft gesessen hatte. Ewanes Anhänger hatten sie beschützt und somit ihre Loyalität bewiesen, indem sie seinen Töchtern Unterschlupf gewährt hatten. Die Mädchen konnten vielleicht noch nicht eine so wechselvolle Welt verstehen, in der Sabotage und Hinterhalt an der Tagesordnung waren. Das gemütliche Zimmer und die geschützte Residenz zeigten ihm, dass sie noch immer behütet wurden.

»Ihr habt also nicht gehört, dass Tahl auf New Apsolon ist?«,

fragte Qui-Gon.

Die Mädchen schüttelten die Köpfe.

»Wenn sie da wäre, hätte sie uns doch sicher besucht«, sagte Alani.

Qui-Gon nickte. Verzweiflung stieg in ihm hoch. Wenn die Mädchen Tahl nicht gerufen hatten, wer war es dann gewesen? Und wo war sie?

Kapitel 6

Da sie bisher noch keine Spur hatten, beschloss Qui-Gon, dass Beobachtung bis auf weiteres die beste Strategie war. Sie gingen an den Regierungsgebäuden vorbei und sahen sich die verstärkten Sicherheitseinrichtungen an. Alles war voller Wachen und jedermann schien in Alarmbereitschaft zu sein.

Obi-Wan las die Inschrift auf einem fensterlosen Gebäude in der Nähe. Anders als seine hohen Nachbarn war es flach und lang. »Das ist das ehemalige Hauptquartier der Absoluten«, sagte er zu Qui-Gon. »Jetzt ist es ein Museum.«

»Lass uns hineingehen«, schlug Qui-Gon vor. »Es wäre denkbar, dass Die Absoluten hier noch immer eine gewisse Macht haben. Gruppierungen wie diese kann man nur schwer auflösen. Je mehr wir über sie in Erfahrung bringen, desto besser.«

Sie bezahlten eine kleine Eintrittsgebühr und fanden sich in einem überraschend kleinen Saal mit niedriger Decke wieder. In dem Steinbogen über einem Durchgang zum Rest des Gebäudes waren die Worte eingemeißelt: ABSOLUTE GERECHTIGKEIT BEDINGT ABSOLUTE LOYALITÄT.

Eine zierliche, drahtige Frau kam auf sie zu. Sie trug eine dunkelblaue Tunika und Hosen. Ihre tiefschwarzen Haare waren kurz geschnitten und Obi-Wan fiel auf, dass ihre rechte

Hand verkrüppelt war. Die Knöchel der Finger dieser Hand waren groß und verwachsen.

»Willkommen. Ich bin Irini, Eure Museumsführerin. Alle Führer des Museums sind ehemalige Häftlinge der Absoluten. Lasst uns mit der Führung beginnen.«

Sie folgten ihr unter dem Torbogen hindurch in einen langen Korridor, an dessen Ende sie eine dicke Durastahl-Tür öffnete. Dahinter fanden sie sich in einem Zellenblock wieder. Sie gingen an einem verlassenen Sicherheitskontrollpunkt und einigen Zellen vorbei.

»Hier waren die Häftlinge eingesperrt, bevor sie zur ›Reklassifizierung‹ gebracht wurden. So nannten Die Absoluten die Folter«, erklärte Irini. Ihre Stimme klang ruhig und teilnahmslos. »Oft wurden Häftlinge lange Zeit ohne Wasser und Essen festgehalten, um ihren Widerstand zu brechen. Kontakt mit ihren Familien oder einem Rechtsbeistand war nicht gestattet. Wenn Ihr zu Besuch auf unserer Welt seid, dann sind Euch möglicherweise die vielen Gedenkstätten, vor allem im Arbeiter-Sektor, aufgefallen. Die weißen Säulen stehen für die, die an Ort und Stelle starben. Die blauen stehen für die, die von den Absoluten verhaftet und interniert wurden. An der Teligi-Straße steht eine Säule für mich.«

Irini blieb vor der letzten Zelle stehen. »Hier wurde ich drei Tage festgehalten und dann in den Reklassifizierungs-Bereich gebracht. Insgesamt war ich sechs Monate lang interniert.«

»Weshalb wurdet Ihr verhaftet?«, fragte Obi-Wan. Da Irini eine Museumsführerin war, nahm er an, dass es in Ordnung war, eine solche Frage zu stellen.

»Neben meinem Beruf im Arbeiter-Sektor war bei ich einer kleinen Zeitung für Die Arbeiter«, sagte sie. »Wir schrieben über Veränderungen durch friedlichen Protest. Unser Unternehmen war nicht illegal, doch Die Absoluten beschuldigten uns der Aufhetzung zur Gewalt. Die Anschuldigungen waren falsch. Sie hatten nur Angst vor unserem Einfluss auf andere

Arbeiter. Formell war den Arbeitern Redefreiheit gewährt, doch in Wirklichkeit versuchten Die Absoluten zu kontrollieren, was wir taten und sagten.«

»Durfte Ihr wählen?«, fragte Obi-Wan neugierig.

»Offiziell schon. Doch die Zivilisierten-Autorität – so nannte sich unser gemeinsamer Rat – platzierte die ältesten Wahleinrichtungen im Sektor der Arbeiter. Oft brachen die Systeme einfach zusammen oder die Arbeiter konnten sich nicht registrieren. Stimmen wurden nicht erfasst. Forderungen nach Neuauszählungen wurden abgelehnt. Wir erkannten bald, dass wir zu drastischeren Mitteln greifen mussten, wenn wir Veränderungen erreichen wollten.«

»Sabotage«, sagte Qui-Gon.

Sie nickte. »Ja, das war unsere Hauptstrategie. Als ich aus diesem Gefängnis entlassen wurde, trat ich der Bewegung bei. Wir waren Arbeiter aus dem High-Tech-Bereich, die allerlei Waren in die Galaxis verschickten. Wenn diese Waren fehlerhaft waren, litt der Gewinn darunter. Und um den Profit machten sich die Zivilisierten am meisten Sorgen. Letztendlich sahen sie ein, dass sie keine andere Möglichkeit hatten, als sich mit uns zu einigen. Es war ein langer, schwerer Kampf. Ich möchte Euch zeigen, wie schwer. Kommt mit hier entlang zu den Folterkammern.«

Irini führte sie durch einen Raum nach dem anderen, jeder davon war für eine andere Foltermethode gebaut. Manche der Räume waren leer, doch die kahlen Wände erzählten mehr über die dort begangenen Untaten als es jedes Gerät hätte tun können. In einem der Räume stand ein sargähnliches Behältnis aus Durastahl und Plastoid-ähnlichem Material. Auf der Oberseite war ein schmaler Schlitz.

»Das ist ein Behälter zur so genannten sinnesblockierenden Internierung«, sagte Irini leise. »Alle bis auf dieses eine wurden vernichtet. Wir haben es aufgehoben, um daran zu erinnern, was hier geschah. Manche von uns wurden so lange

in dieser Kiste eingesperrt, bis sie wahnsinnig wurden. Anderen gab man lähmende Chemikalien und sie starben darin.«

Sie führte sie in eine weitere Kammer mit einer großen Leinwand an einer der Wände. Hinter ihnen ragte eine Projektionslinse aus der Wand. »Dies habe ich am meisten gefürchtet. Hier mussten wir zusehen, wie andere gefoltert wurden. Manchmal waren es Leute, die wir kannten. Freunde oder Verwandte. Die Absoluten setzten überall Sonden-Droiden ein, um die Arbeiter zu überwachen. Sie konnten jeden von uns lokalisieren und hierher holen, wenn sie wollten.« Irini starrte die blanke Projektionsfläche an. »Sie fanden heraus, dass ich verlobt war und nahmen meinen Verlobten gefangen.«

Obi-Wan holte tief Luft. Er konnte sich niemanden vorstellen, der sich eine solche Art der Folter einfallen ließ. Dieses Mal hatte er nicht das Gefühl, Irini fragen zu können, was weiter geschehen war.

Irini sah ihn an. »Die Absoluten übersahen jedoch, dass es einem Folteropfer half, zu wissen, dass andere zusahen. Die Absoluten dachten nur an den Schmerz, den sie damit erzeugen konnten – den doppelten Schmerz des Gefolterten und des Zuschauers. Doch die Folteropfer schöpften Kraft aus der Vorstellung, dass sie für den Beobachter, der sie liebte, tapfer sein mussten. Für die Liebe konnten sie alles ertragen.«

Sie sah wieder auf die Projektionswand. »In diesem Raum habe ich mich mehrmals von meinem Leben verabschiedet. Aber ich habe es geschafft zu überleben.«

»Es muss schwer für Euch sein, hierher zurückzukehren«, sagte Qui-Gon. »Und doch seid Ihr hier und führt andere durch die Räume.«

»Sich zu erinnern ist das Wichtigste«, sagte Irini. Sie hielt ihre verkrüppelte Hand im dämmrigen Licht hoch. »Ich schätze mich glücklich, lediglich mit einer kaputten Hand davongekommen zu sein. Sie brachen mir die Hand, um mich von weiterer Arbeit im Tech-Sektor abzuhalten. Doch in ihrer

Dummheit hatten sie nicht beachtet, dass ich Linkshänderin bin. Als ich herauskam, erledigte ich meine Arbeit ebenso schnell wie vorher. Vielleicht sogar schneller. Ich hatte keine Schwierigkeiten, eine neue Arbeit zu finden.« Sie lächelte auf eine unerwartet einnehmende Weise, was ihr angespanntes, verschlossenes Gesicht erhellte. »Ich hatte ein Anliegen, für das ich arbeiten konnte.«

»Wurden alle Absoluten verhaftet?«, fragte Qui-Gon.

Irini schüttelte den Kopf, als sie die Jedi über einen Laufsteg zu einer tiefer gelegenen Ebene leitete. Der Weg führte an weiteren Zellen vorbei, deren Decken so niedrig waren, dass ein Erwachsener nicht aufrecht darin stehen konnte. Als sie sich bückte, verrutschte ihre Tunika leicht und Obi-Wan sah um ihren Hals eine dünne Kette mit einem silberfarbenen Emblem daran. Der filigrane Schmuck schien in krassem Gegensatz zu ihrer brüskten Art und der einfachen Kleidung zu stehen.

»Das ist gar nicht möglich«, sagte sie. »Viele der ehemaligen Absoluten tauchten unter. Viele von ihnen wurden von mächtigen Bürgern aus den Reihen der Zivilisierten beschützt. Vor kurzem wurden Aufzeichnungen über die Absoluten gefunden. Doch die Regierung stellte sie unter Geheimhaltung. Das zählt zu den Dingen, gegen die Die Arbeiter noch immer kämpfen. Wir wollen, dass alle Aufzeichnungen öffentlich gemacht werden, damit wir wissen, wer unsere Feinde waren.«

»Weshalb wurden sie unter Geheimhaltung gestellt?«, fragte Obi-Wan.

Irini führte sie aus der winzigen Kammer zurück auf den Laufsteg. Obi-Wan holte erleichtert Luft, versuchte es aber zu verbergen. Nach nur wenigen Sekunden in der Dunkelheit dieses engen Raumes hatte er das Gefühl gehabt, eine Zentnerlast würde auf seiner Brust liegen.

»Die Regierung behauptet, dass die Veröffentlichung der Unterlagen die Anstrengungen behindern würden, die Krimi-

nellen zu finden. Außerdem gab es bei den Absoluten auch viele Funktionäre wie Sekretäre, Assistenten, Techniker, die mit den Folterungen oder Internierungen nichts zu tun hatten. Welche Bestrafung verdienen sie, wenn überhaupt? Die Regierung befürchtet, dass es bei einer Veröffentlichung dieser Namen zu Aufständen kommt und die Masse nach Rache schreit und gewalttätig wird. Sie sagen, dass über jede Person Ermittlungen angestellt werden müssen, bevor der Name bekannt gegeben wird. Unter den Arbeitern gibt es aber viele, die all das nicht glauben. Sie gehen davon aus, dass das nur ein weiterer Versuch ist, die Kriminellen zu decken. Roan hat versprochen, die Aufzeichnungen nach seiner Wahl zu veröffentlichen, doch er hat es bis jetzt nicht getan.«

»Noch nicht«, sagte Qui-Gon.

»Noch nicht«, echote Irini. »Vielleicht wird er es auch niemals tun. Immerhin ist er ein Zivilisierter.«

Sie öffnete eine Tür zum hinteren Bereich des Gebäudes. Ein Luftzug wehte aus dem leeren Raum und bauschte Qui-Gons Robe auf. Irini blieb stehen. Sie hatte die Hand an der offenen Tür und sah ihn an. Ihre Augen wanderten an seinen Gürtel.

Ihre dunklen Augen blitzten überrascht auf. »Ihr seid ein Jedi.«

»Wie kommt Ihr darauf?«, fragte Qui-Gon.

»Ich erkenne ein Lichtschwert, wenn ich es sehe.« Irini betrachtete sie genau. »Ich hätte wissen müssen, dass Ihr keine einfachen Touristen seid. Weshalb seid Ihr hier? Hat Roan Euch gerufen? Wird es auf New Apsolon so gefährlich für ihn, dass er die Jedi um Hilfe rufen muss?«

»Ich habe den Eindruck, dass Ihr Roan nicht vertraut«, sagte Qui-Gon.

Irinis Augen nahmen wieder einen teilnahmslosen Ausdruck an und richteten sich auf Qui-Gon. »Die Absoluten haben mir bei all ihrer Dummheit etwas Wichtiges beigebracht: Traue niemandem.«

Kapitel 7

Als sie aus dem Museum kamen, dachte Obi-Wan über all das nach, was er gerade gesehen hatte. Es war ihm unverständlich, wie sich Irini dafür hatte entscheiden können, in dieses Gebäude zurückzukehren und Führungen zu machen – an einen Ort zurückzukehren, an dem man sie gefoltert und missbraucht hatte. Dann erinnerte er sich an Bant. Sie war beinahe in dem Teich unter dem Wasserfall im Tempel umgekommen und doch war es ihr liebster Platz, um schwimmen zu gehen. Sie sagte, es wäre besser, sich daran zu erinnern, als es zu vergessen.

Aber wie viele Erinnerungen konnte man ertragen? Woher sollte man wissen, wann man die Erinnerungen verdrängen musste?

Er sah zu Qui-Gon hinüber und wollte ihm schon diese Frage stellen, doch der schien nicht in der Stimmung zu sein, zu philosophieren. Obwohl sie kein Ziel hatten, war sein Gesicht voller Entschlossenheit, als sie die Straße entlang gingen.

»Etwas stimmt nicht«, sagte Qui-Gon beinahe zu sich selbst. »Ich kann sie fühlen. Sie ist hier. Sie ist ganz in der Nähe. Aber etwas stimmt nicht.«

Obwohl Qui-Gon weder seinen Gesichtsausdruck noch sein Schrittempo veränderte, spürte Obi-Wan, dass er sich plötzlich auf etwas anderes konzentrierte.

»Dreh dich nicht um, Obi-Wan«, sagte Qui-Gon. »Wenn wir am Ende der Straße sind, geh nach rechts. Da scheint eine kleine Gasse zu sein. Such dir Deckung, sobald wir um die Ecke sind.«

»Schwierigkeiten?«, fragte Obi-Wan im selben gedämpften Ton.

»Ein Sucher-Droide. Es könnte einfach nur eine Überwachung sein. Es muss nicht sein, dass er uns verfolgt, ich glaube es aber. Lass uns herausfinden, was er unternehmen wird.«

Sie erreichten die Gasse und Obi-Wan ging schnell hinein, Qui-Gon auf den Fersen. Er sah sofort, dass hier ein Lieferantenhof für die Gebäude dieser Straße war. Gravschlitten standen vor ein paar der Türen und ein Transport-Skiff vor einem Warenaufzug.

Ohne ein Wort zu wechseln, liefen Qui-Gon und Obi-Wan hinter das Skiff. Der Sucher-Droide schoss in die Gasse und drehte sich mit blinkenden Sensoren hin und her, offensichtlich auf der Suche nach ihnen.

Qui-Gon bewegte sich nicht. Obi-Wan wusste, dass sein Meister abwarten wollte, was als Nächstes geschah. War der Droide darauf programmiert weiterzusuchen? Und wie hartnäckig war die Überwachung?

Der Droide zischte auf der Suche nach Bewegung die Gasse auf und nieder. Die Jedi waren dafür ausgebildet, vollkommen still zu halten. Sie blinzelten nicht einmal. Sie konnten ihre Atemfrequenz und ihre Lebensfunktionen so weit verringern, dass nicht einmal ein empfindlicher Sucher-Droide sie finden konnte.

Aber der Droide verließ die Gasse nicht. Er flog mit langsamen Drehbewegungen die Gasse auf und ab.

»Er verschwindet nicht«, murmelte Qui-Gon. »Also gut. Wir müssen ihn provozieren.«

Er stand plötzlich auf und stellte sich mitten in die Gasse. Der Sucher-Droide, der die Bewegung sofort registriert hatte, hatte sich bereits in Position gedreht, um Qui-Gon wieder besser in der Reichweite seiner Sensoren zu haben. Mit einer Geste, die beinahe schon beiläufig wirkte, sprang Qui-Gon in die Luft, aktivierte sein Lichtschwert und zerschnitt den Droiden in einer einzigen Bewegung.

»Und jetzt lass uns nachsehen, was ...«, begann er, doch er wurde von Blasterfeuer unterbrochen.

Die Blasterstrahlen schlugen so dicht neben seinem Meister ein, dass Obi-Wans Herz einen Schlag aussetzte. Doch das

hinderte ihn nicht daran, sein Lichtschwert zu aktivieren und gleichzeitig nach vorn zu springen, um Qui-Gon zu schützen. Wären Qui-Gons Reflexe nur einen Sekundenbruchteil zu spät gekommen, hätte ihn das Blasterfeuer niedergestreckt. So war lediglich ein Ärmel seiner Robe von der Hitze versengt worden.

»Bleib in Deckung!«, brüllte Qui-Gon Obi-Wan zu. Vielleicht hatte Obi-Wan zu viel riskiert, als er an die Seite seines Meisters gesprungen war, doch das interessierte ihn jetzt nicht. Das Feuer prasselte gnadenlos auf sie nieder, als sie im Zickzack und mit wirbelnden Lichtschwertern die Gasse entlang liefen. In der engen Gasse waren sie leichte Ziele.

»Wir müssen irgendwie auf das Dach kommen«, rief Qui-Gon. »Setz dein Seilkatapult ein, sobald du kannst.«

Obi-Wan musste seine Bewegungen mit den Blasterschüssen abstimmen. Er brauchte all seine Sinne, um seine Abwehrhiebe weiter zu führen. Er ging seitwärts an der Gebäudewand entlang, schoss sein Katapult ab und ließ sich an dem Seil nach oben ziehen, als er spürte, dass es fest verankert war. Das Blasterfeuer zischte überall um seinen Kopf herum.

Obi-Wan sprang auf das Dach. Dabei fiel ihm auf, dass das Blasterfeuer nur ein paar Sekunden zuvor aufgehört hatte. Er suchte das Dach ab, als Qui-Gon hinter ihm hochsprang.

»Dort«, sagte Qui-Gon.

Sie liefen zur Kante des Daches, wo ein paar kleine, nicht identifizierbare Dinge lagen. Dort angekommen, suchten sie zuerst die Umgebung ab, um festzustellen, ob ihr Verfolger wieder in die Gasse zurückgekehrt war. Dann wandten sie sich den umliegenden Dächern zu, um zu sehen, ob er oder sie nach unten gesprungen war. Es schien nirgends eine Straße oder Gasse zu geben, die dem Angreifer eine so schnelle Flucht erlaubt hätte.

Sie gingen wieder zum Haufen. Qui-Gon kauerte sich hin und hob einen kleinen Sender auf.

»Für den Sucher-Droiden. Und hier ist eine Munitionstasche.« Er warf sie Obi-Wan zu. »Sieht nach einer einzelnen Person aus. Aber er oder sie hatte mindestens zwei Blaster. Die Feuersalven kamen ohne Unterbrechung.«

Obi-Wan nahm die Tasche in die Hände. Sie war aus Leder, auf einer Seite war ein kleines Emblem eingebrannt. Er kniete sich hin, um es Qui-Gon zu zeigen.

»Das habe ich schon einmal gesehen. Irini hatte eine Halskette mit dem gleichen Emblem.«

»Endlich«, sagte Qui-Gon, »haben wir einen Anhaltspunkt.«

Kapitel 8

Die Dämmerung war hereingebrochen und die Luft hatte sich abgekühlt, als Qui-Gon und Obi-Wan vor dem Museum der Absoluten warteten. Sie hatten sich ihre Kapuzen übergezogen und standen im Schatten eines Denkmals genau gegenüber vom Gebäude.

Es dauerte nicht lange, bis eine Gruppe von Leuten aus dem Museum kam. Sie erkannten sofort Irinis zierliche Gestalt. Sie zog ebenfalls ihre Kapuze hoch, als sie die Stufen hinunterging und in die Straße einbog.

Die Jedi mischten sich unter die Menge auf der breiten Straße, behielten aber Irini immer im Blick. Sie stieg in einen Repulsorlift-getriebenen Schwebibus. Qui-Gon und Obi-Wan schafften es gerade noch, auf die hintere Plattform aufzuspringen. Glücklicherweise war der Schwebibus voll besetzt. Alle Arbeiter waren auf dem Weg nach Hause.

Der Schwebibus fuhr ohne Halt durch die Straßen und Boulevards des Sektors der Zivilisierten, bis er in den Sektor der Arbeiter kam. Dort hielt er regelmäßig an und immer mehr Arbeiter stiegen aus. Irini stand mitten in dem Bus, die Hand

locker an eine Haltesäule gelegt. Sie starrte gedankenverloren in die dunklen Straßen hinaus.

Qui-Gon beugte sich leicht vor, um besser mit Obi-Wan reden zu können. »Wir sollten bald aussteigen, auch wenn Irini weiterfährt. Wir dürfen nicht das Risiko eingehen, dass sie uns sieht. Wir müssen dem Bus zu Fuß folgen.«

Das würde eine anstrengende Laufstrecke durch die Stadt bedeuten. Obi-Wan nickte. Das Risiko, Irini zu verlieren, war weniger schlimm, als entdeckt zu werden. Da sie wussten, wo sie arbeitete, konnten sie sie jederzeit wieder aufsuchen.

Gerade in diesem Moment ging Irini zum Ausgang. Der Schwebebus fuhr die nächste Haltestelle an. Qui-Gon versicherte sich, dass Irini ausgestiegen war, bevor er Obi-Wan ein Zeichen gab abzuspringen.

Irini ging schnell durch die Straßen. Immer wieder lächelte sie dabei jemanden an oder grüßte. Viele waren damit beschäftigt, das Abendessen zu besorgen, manche vertrieben sich in den kleinen Cafés am Straßenrand die Zeit. Mütter und Väter gingen mit ihren Kindern umher und immer mehr Licht drang aus den Wohnungen der Arbeiter. Sie konnten Familien bei ihren abendlichen Tätigkeiten sehen, Kinder, die über Datapads gebeugt saßen und Erwachsene, die das Abendessen vorbereiteten oder sich einfach aus dem Fenster lehnten und dem Rest von New Apsolon beim Heimweg zusahen.

Die Straßen wurden immer enger und es waren immer weniger Arbeiter zu sehen. Qui-Gon und Obi-Wan verlangsamten ihr Tempo und ließen Irini so einen größeren Vorsprung. Sie begann jetzt immer häufiger, in den Spiegelungen der umliegenden Fenster auf ihre Umgebung zu achten.

»Sie prüft, ob sie überwacht wird«, murmelte Qui-Gon.

Irini überquerte die Straße. Mit einem sanften Stoß gegen den Ellbogen wies Qui-Gon Obi-Wan an, sich in den Schatten der Wand zurückzuziehen. Gerade als sie mit der Dunkelheit verschmolzen waren, sah sich Irini mit ihren aufmerksamen

Augen um. Sie tat dabei so, als achte sie auf den Verkehr. Als sie nichts Auffälliges erkennen konnte, ging sie zufrieden in ein schlichtes Steingebäude. Es war – zusammen mit dem Nachbarhaus – schon für den bevorstehenden Abriss beschildert. Auf einer großen Tafel stand:

EINE BESSERE ZUKUNFT FÜR ALLE
BAUSTELLE FÜR NEUE
ARBEITERLUXUSWOHNUNGEN

Qui-Gon sah sich jetzt selbst nach Verfolgern um, bevor er mit Obi-Wan die Straße überquerte. Obi-Wan bewegte sich schon auf die Tür zu, durch die Irini gegangen war, doch Qui-Gon hielt ihn zurück. Er hatte sich das Nebengebäude angesehen.

»Lass uns zuerst dort hinein gehen«, sagte er.

Die Tür war mit einem starken Durastahl-Schloss verriegelt, doch Obi-Wan zerschmolz es problemlos mit seinem Lichtschwert. Sie stießen die Tür auf und standen einen Moment in dem dunklen Flur.

»Ich möchte kein Risiko eingehen, indem wir einen Leuchstab benutzen«, sagte Qui-Gon. »Warte einen Moment, bis sich deine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben.«

Obi-Wan verstand nicht, wie das Licht eines Leuchstabs im Nebengebäude sichtbar sein sollte, doch er folgte Qui-Gons Anweisung. In nur wenigen Augenblicken hatten sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Er sah jetzt, dass sie in einem kleinen Foyer standen. Hier hatte einmal eine Datapad-Station gestanden, wahrscheinlich für die Nachrichten und die Post der Einwohner. Sie war herausgerissen worden und die Reste lagen auf dem Boden. Es gab noch einen Turbolift, der aber offensichtlich nicht mehr funktionierte. Eine Treppe, bedeckt mit Trümmern, führte nach oben.

Qui-Gon begann, auf der Treppe nach oben zu gehen. »Ich habe von draußen Hinweise darauf gesehen, dass ein paar der

Stockwerke bis ins Nebengebäude erweitert wurden, vielleicht um den Wohnraum zu vergrößern«, murmelte er Obi-Wan zu. »So kommen wir möglicherweise nahe genug an Irini heran, um zu hören, was los ist.«

Qui-Gon blieb auf der ersten Zwischenplattform stehen und horchte angestrengt. Obi-Wan tat dasselbe, hörte jedoch nichts. Sie gingen weiter nach oben und legten auf jeder Etage einen Stopp ein. Erst im fünften Stock hörten sie etwas. Es war ein leises Murmeln, mehr nicht. Sie gingen auf das Geräusch zu.

Es war so leise, dass sie ein paar Mal die Richtung verloren. Sie blieben immer wieder stehen und ignorierten die leisen Geräusche, die im Gebäude zu hören waren – die Nachtluft, die durch eine Öffnung in der Wand pffte, das Wirbeln des Staubes über dem Boden. Dann folgten sie wieder dem Murmeln.

Sie gingen durch die verlassenen Zimmer und fanden Hinweise darauf, dass hier einmal Menschen gelebt hatten. Schmale, zerrissene und schmutzige Schlafstellen. Ein verbeulter Topf auf dem Boden. Ein Stiefel. Ein handtellergroßes Datapad, das anscheinend mit dem Boden verschmolzen war. Ein Raum nach dem anderen schloss sich dem scheinbaren Labyrinth an. Obi-Wan bemerkte, dass einst viel zu viele Leute in dieser engen Behausung gelebt hatten.

Qui-Gon blieb stehen. »Wir sind jetzt in dem anderen Gebäude«, murmelte er Obi-Wan zu. »Sie sind ganz in der Nähe.«

Obi-Wan konnte die Gegenwart der anderen ebenso spüren, wie er sie hörte. Doch der Klang war gedämpft und richtungslos. Er blieb stehen, um sich erneut zu konzentrieren.

Als sie weitergingen, bewegten sie sich im Gleichschritt. Sie hatten beide die Herkunft der Stimmen lokalisiert. Sie drangen hinter einer Abstellkammer hervor. Qui-Gon öffnete eine der Türen. Sie sahen einen beleuchteten Spalt, der vom Boden bis zur Decke reichte. Sie drängten sich in die kleine Kammer und sahen durch den Spalt.

Der Raum nebenan war nur durch einen gedämpft eingestell-

ten Leuchtstab erhellt. Und doch konnten sie Irini genau erkennen, die mit anderen Männern und Frauen in einem Halbkreis saß. Alle trugen schwarze Overalls oder Tuniken.

Jetzt konnten sie Irinis Worte klar und deutlich hören.

»Ich habe sie selbst gesehen und ich bin sicher, dass sie von Roan geschickt wurden«, sagte sie.

»Haben sie das zugegeben?«, fragte jemand in der Gruppe.

»Weshalb sollten sie? Sie sind seine Werkzeuge. Die Jedi wurden hierher geschickt, um die Regierung zu stützen. Und wenn die Regierung in dieser Form bestehen bleibt, wird niemand der überlebenden Absoluten jemals Gerechtigkeit erfahren. Deshalb sind sie unsere Feinde.«

»Bei allem Respekt für meine Arbeiterkollegin Irini, aber vor sechs Jahren waren die Jedi eine neutrale Partei«, sagte eine Frau mit leiser Stimme. »Sie unterstützten den Willen des Volkes, ohne Vorbehalte, gleichgültig, was dabei herauskommen würde.«

»Sie waren nur Friedenswächter«, fügte ein Mann hinzu. »Weshalb sollten sie jetzt unsere Feinde sein?«

»Weil wir keinen Frieden wollen«, sagte Irini aufgebracht, »sondern Gerechtigkeit. Wir müssen Ewanes Mörder stürzen.«

Eine andere Frau erhob die Stimme. »Wir waren uns einig, dass wir vor Roans Entmachtung Beweise für seine Schuld haben müssen. Und die haben wir noch nicht.«

»Wir werden sie bekommen«, sagte jemand anderes. »Ich glaube, Irini hat Recht. Die Absoluten haben sich wieder zusammengerottet. Und jeden Tag gewinnen sie mehr Macht. Dahinter muss Roan stecken. Und wenn er die Jedi kommen ließ, müssen sie es wissen.«

»Was denkst du, Lenz?«, fragte die Frau mit der leisen Stimme.

Der Mann, den sie angesprochen hatte, war bislang schweigsam geblieben. Und doch war er Obi-Wan aufgefallen. Er beobachtete die anderen mit wachen, intelligenten Augen.

Etwas an ihm strahlte Macht aus, obwohl sein Rücken gebeugt war und seine Hände kraftlos in seinem Schoß baumelten. Sein Gesicht war schmal, noch schmäler als Irinis. Obi-Wan wusste nicht, wie er darauf kam, aber er war sich ganz sicher, dass Lenz in seinem Leben schon großes Leiden erfahren musste – sicherlich durch Die Absoluten.

»Ich habe Informationen«, sagte Lenz. »Eine neue Gruppe von Anführern ist bei den Absoluten aufgestiegen. Niemand kennt ihre Identität. Sie unternehmen alles, um sie geheim zu halten. Wir wissen nur, dass diese Anführer sehr klug sind. Sie haben begonnen, unsere Bewegung zu bekämpfen. Es werden verstärkte Überwachungsaktivitäten gemeldet. Wir müssen vorsichtig sein.«

»Was hat das mit den Jedi zu tun?«, fragte jemand.

»Vielleicht nichts. Und doch kann beides ein Hinweis auf Roans Verzweiflung sein. Zuerst unterstützt er eine neue Führungsriege bei den Absoluten, um jedweder Opposition zuvorzukommen. Dann zeigt er der Galaxis seinen guten Willen und bittet die Jedi um Hilfe. Es ist ganz in seinem Interesse, die Dinge so zu belassen wie sie sind, während er seine Macht festigt.«

Sogar Irini hörte Lenz respektvoll zu. »Was sollen wir also unternehmen?«

»Als Erstes sollten wir unseren Treffpunkt verlegen. Jede Woche an einen anderen Ort. Winati, du bist ab sofort für die Suche nach einem neuen Ort verantwortlich. Mohn, du übernimmst es, alle zu informieren.«

Lenz verstummte plötzlich und hob seinen Comlink. Er musste vibriert und damit eine eingehende Kommunikation angezeigt haben. Lenz hörte einen Moment zu und schaltete das kleine Gerät wieder ab.

»Die Absoluten. Ein Überfall.«

Obwohl in Lenz' Stimme keinerlei Dringlichkeit lag, erhob sich die Gruppe sofort wie ein Schatten. Niemand sagte etwas,

niemand stöhnte oder schien besorgt. Offensichtlich hatten sie für diesen Fall geprobt.

Winati öffnete schnell eine in der Wand versenkte Tür. Eine Treppe führte nach oben. Sie wartete, während die anderen auf der Treppe verschwanden, dann ging sie selbst hinein und schloss die Tür hinter sich.

»Sie führt wahrscheinlich aufs Dach«, murmelte Qui-Gon.
»Lass uns abwarten und sehen, wer sie überfällt.«

Sekunden später brach die Tür auf. Eine Schwadron schwarz gekleideter Männer stand mit angelegten Blastern im Eingang. Der Anführer kam herein.

»Zu spät.«

Er aktivierte ein Gerät an seinem Gürtel.

»Das wird Ärger geben«, murmelte Qui-Gon und zog sich zurück.

Das Gerät war ein Wärmesensor. Als der Mann ihn auf die Wand richtete, hinter der Qui-Gon und Obi-Wan sich versteckten, leuchtete sie auf.

Obi-Wan zog sich hastig zurück, doch der enge Raum machte schnelle Bewegungen unmöglich. Einen Moment später wurde mit einem Schneidewerkzeug die Wand geöffnet. Ein Stiefel trat durch das entstandene Loch. Dann zerbrach die Wand und der Anführer kam hindurch.

Obi-Wan hatte die Hand auf dem Griff seines Lichtschwerts, sah jedoch seinen Meister an.

»Wir ergeben uns«, sagte Qui-Gon ruhig und einen Augenblick später waren sie umstellt.

Kapitel 9

Qui-Gon ließ es zu, dass man ihn die Treppe hinunter drängte. Ihre Gegner sagten nichts und Qui-Gon sah keine Veranlassung, ihnen Fragen zu stellen oder Kommentare abzugeben. Er war sich auch nicht sicher, ob sie wussten, dass er und Obi-Wan Jedi waren. Er nahm an, dass man sie für Arbeiter hielt.

In dem zerfallenen Foyer wurden ihnen dicke Tücher über die Augen gebunden. Dann wurden sie mit Elektro-Handschellen gefesselt und durch die Tür gestoßen. Qui-Gon spürte, wie er in einen Landgleiter gebracht wurde. Obi-Wan saß neben ihm.

Er konzentrierte sich darauf, die zurückgelegte Entfernung anhand der Geschwindigkeit und der verstrichenen Zeit zu schätzen. Er wusste, dass Obi-Wan dasselbe tat. Die Reise war kurz. Sie wurden bald aus dem Gleiter gestoßen und einen Korridor entlang geführt. Der Gleiter wurde an einem Landeplatz im Innenraum geparkt. Qui-Gon achtete auf den Wiederhall der Wände und berechnete die Größe. Für eine Landebucht dieser Dimension musste das Gebäude recht groß sein.

Er hörte, wie eine Tür geöffnet wurde. Dann stieß man ihn in einen kleineren Raum. Er vernahm, wie Obi-Wan hinter ihm her stolperte.

»Hier gehört Ihr hin, Jedi«, zischte eine Stimme.

Also wussten sie, dass ihre Gefangenen Jedi waren.

»Wo sind wir und weshalb hat man uns festgenommen?«, fragte Qui-Gon.

»Das geht Euch nichts an« ist die Antwort auf Eure erste Frage und »Weil Ihr Staatsfeinde seid« die Antwort auf die zweite. Und was uns betrifft, wir sind die Retter von Apsolon.«

»Was Ihr nicht sagt«, meinte Qui-Gon trocken. »Und weshalb sind wir dann Eure Feinde?«

»Wir erinnern, was Ihr Jedi uns vor sechs Jahren angetan habt. Dank Eurer Einmischung haben wir unsere rechtmäßige Regierung verloren. Und jetzt ist es an uns, den Ruhm wieder-

zuerlangen, auf den wir damals verzichtet haben.«

»New Apsolon hat Wahlen für alle ...«

»Wir erkennen New Apsolon nicht an. Nur Apsolon. Und nicht jeder Bürger sollte wählen dürfen.«

»Euch steht eine eigene Meinung zu«, sagte Qui-Gon. »Und doch wurde die Regierung nach den Gesetzen Eurer Welt legal gewählt, also ...«

»Glaubt Ihr eigentlich, ich habe Zeit mit Euch zu diskutieren?« Die Stimme erhob sich wütend.

Die Tür schloss sich.

»Das war aber eine interessante Unterhaltung«, sagte Qui-Gon trocken. »Wie man sieht, sind Die Absoluten genau so, wie sie scheinen. Sie sind Fanatiker.«

»Nicht gerade gute Neuigkeiten für uns«, meinte Obi-Wan.

»Ich bin sicher, dass wir einen interessanten Dialog mit ihnen haben werden.«

»Glaubt Ihr, dass sie uns foltern werden?«, fragte Obi-Wan mit fester Stimme. Er wollte nicht, dass Qui-Gon glaubte, er hätte Angst. Doch wenn er an die verschiedenen Methoden dachte, die er heute gesehen hatte, fühlte er sich nicht gerade wohl bei dem Gedanken.

»Ich habe keine Ahnung, was sie vorhaben«, sagte Qui-Gon.

Sie schwiegen. Die Möglichkeit, dass man sie abhörte, war recht groß. Qui-Gon ging näher an Obi-Wan heran und tippte unauffällig an dessen Lichtschwert. Damit wollte er seinem Padawan zu verstehen geben, dass sie sich, sollten sie gefoltert werden, nicht einfach ergeben würden. Obi-Wan nickte.

Sie mussten nicht lange warten. Nach weniger als einer Stunde öffnete sich die Tür mit einem Zischen. Man zerrte sie hinaus und trieb sie durch den Korridor. Eine weitere Tür wurde geöffnet. Qui-Gon spürte, wie man ihn hineinstieß.

Er wusste nicht, was ihnen bevorstand, doch er hatte ja sein Lichtschwert. Seine Hände waren noch immer gefesselt, aber er würde einen Weg finden, sich zu widersetzen.

Er wurde auf einen Stuhl gesetzt. Helles Licht wurde auf sein Gesicht gerichtet. Er wusste, dass sein Padawan neben ihm war.

»Hier sind die Jedi.«

»Das sehen wir, Bruder.« Die weibliche Stimme war tief und kräftig. Und sie hatte diesen leicht ironischen Unterton, den er so gut kannte. »Ihr könnt uns allein lassen.«

Seine Hände waren gefesselt. Er trug eine Augenbinde. Er war ein Gefangener ohne Fluchtmöglichkeit. Doch Qui-Gons Herz jubilierte. Er hatte Tahl gefunden.

Kapitel 10

Er spürte die Gegenwart weiterer Personen in dem Raum. Mindestens drei, dachte er.

»Was wollt Ihr auf Apsolon?«, fragte eine männliche Stimme.

»Wir machen einen Zwischenstopp«, gab Qui-Gon zurück.

»Wir sind Reisende und ich war schon vor sechs Jahren einmal hier. Ich war neugierig, wie sich diese Welt wohl entwickelt hatte.«

»Wer hat Euch gerufen?«, bellte eine andere Stimme.

»Niemand.«

»Wieso wart Ihr bei einem geheimen Treffen der Arbeiter anwesend?«, fragte eine dritte Stimme in schrillen Ton.

»Wir waren bei diesem Treffen nicht anwesend. Wir haben es beobachtet. Eure Leute können Euch das sicher bestätigen.«

»Beantwortet einfach die Fragen. Wer ist Euer Kontaktmann bei den Arbeitern?«

»Niemand.«

»Ihr wurdet mit Irini gesehen. Wie hat sie Euch zuerst kontaktiert?«

»Sie hat uns nicht kontaktiert. Wir haben eine Besichtigungs-

tour gemacht.«

Mehr und mehr Fragen wurden gestellt. Qui-Gon beantwortete sie jeweils knapp. Tahl sagte nichts mehr. Sie hatte zweifelsohne als erste gesprochen, um ihn wissen zu lassen, dass sie im Raum war. Irgendwie hatte sie es geschafft, in den innersten Kreis der Absoluten zu gelangen. Sie hatte es in kürzester Zeit getan – und sie hatte es gut gemacht. Qui-Gon bewunderte ihre Fähigkeiten, wie er es schon immer getan hatte. Er war über die Maßen erleichtert, sie gefunden zu haben. Seine wachsende Verzweiflung hatte ihn gequält und er musste die Gedanken an seine Vision verdrängen.

Als er sie befreite, konnte ihr Körper sich nicht aufrecht halten. Sie schien wie ein Seidentuch in seinen Armen zusammenzufallen. Wie seltsam, da er sich doch immer auf ihre Kraft hatte verlassen können. Jetzt spürte er ihr weiches Haar, ihre Haut und die Leichtigkeit ihrer Knochen. Er spürte, wie sie mit ihm verschmelzen und ein Teil von ihm werden konnte. Tränen füllten seine Augen, als sie ihre Hände um seinen Nacken legte.

Er zwang seine Gedanken, wieder in die Gegenwart zurückzukehren. Ihm fiel auf, dass die drei Männer heftig diskutierten.

»Wenn wir sie umbringen, wäre das sicher ein Zeichen«, sagte einer.

»Es wären zwei Zeichen. Eines für Die Arbeiter und eines für Roan. Das wird ihnen zeigen, dass Die Absoluten Macht haben. Aber riskieren wir damit nicht, dass man uns zu früh in die Karten schaut?«

»Vielleicht wäre es besser, wenn wir zunächst damit drohen, sie umzubringen und es dann erst tun.«

Die drei diskutierten weiter. Qui-Gon machte sich keine Sorgen. Die Tatsache, dass Tahl schwieg, sagte ihm etwas Wichtiges: Sie war nicht nur in den Kreis der Absoluten eingedrungen, sie hatte auch Macht erlangt.

Wieder bewunderte Qui-Gon ihre Furchtlosigkeit. Und doch

wuchs erneut seine Sorge um ihre Sicherheit. Sein Glaube an die Wahrheit der Vision wurde wieder größer. Jetzt sah er, dass die Vision tatsächlich wahr werden konnte, wenn Tahl weiter auf diesem gefährlichen Weg blieb.

»T, Ihr habt noch nichts gesagt«, stellte schließlich einer der Männer fest.

»Wir lassen sie frei«, erklärte Tahl.

Die anderen riefen wild durcheinander.

»Warum?«

»Sie einfach gehen lassen?«

»Das verstehe ich nicht!«

Die drei verstummten so abrupt, dass Qui-Gon wusste, dass Tahl eine Geste gemacht haben musste. Das war die Art von Macht, die sie besaß.

»Wieder einmal zieht Ihr eines nicht in Betracht, was uns in unserem Kampf fehlt«, sagte Tahl. »Öffentliche Unterstützung. Ohne sie kommen wir nicht an die Macht. Ich weiß, dass Ihr das nicht gern hört. Aber das Volk von Apsolon nimmt heutzutage an, ein Mitspracherecht bei der Regierung zu haben. Wir können ihnen diese Illusion lassen. Das ist nicht schwer. Aber noch brauchen wir ihre Unterstützung.«

»Was hat das mit den Jedi zu tun?«, fragte jemand mit düsterer Stimme.

»Die Jedi werden auf Apsolon noch immer respektiert. Das Volk glaubt, dass sie während der Übergangszeit zur neuen Regierung für die Einhaltung des Friedens verantwortlich waren. Sie sehen sie als neutrale ...«

»Sie haben es unterstützt, dass wir zerschlagen wurden! Sie waren gegen uns!«

»Ich rede nur vom äußeren Schein«, zischte Tahl. »Ihr dürft nie vergessen, dass das Auftreten immer wichtiger ist als die Realität. Wenn wir die Jedi töten und uns dazu bekennen, haben wir jede öffentliche Unterstützung verloren. Wir werden noch genug Zeit haben, unsere Feinde zu töten.«

Einen Moment herrschte Ruhe. Qui-Gon spürte die Spannung im Raum. Er konnte sich den verächtlichen Blick nur vorstellen, den Tahl dem Sprecher zugeworfen hatte.

Als sie weitersprach, tat sie es in einem erklärenden Ton und recht langsam, so als würde sie mit einem Kind sprechen, das noch nicht wusste, wie die Dinge vor sich gingen. »Erstens kann man einen Jedi nicht ungestraft töten. Es geht nicht ohne Konsequenzen. Es würde Ermittlungen geben. Ganz sicher eine durch ihren Orden und vielleicht eine von Seiten des Senats. Wenn wir jetzt an die Macht kommen, wollen wir die Unterstützung des Senats. Wir haben das schon oft besprochen. Dieses Mal werden wir klüger sein. Das Volk wird die Illusion haben, dass es eine gewisse Kontrolle hat. Zweitens, wenn man den Entschluss fasst, einen mächtigen Feind zu töten, dann tut man das immer, um etwas zu erreichen. Wenn wir die Jedi diskreditieren und dann töten, gewinnen wir. Wir können sie aber nicht diskreditieren, wenn wir sie nicht gehen lassen.«

»Aber sie haben alles mitgehört, was wir gesagt haben! Wir haben frei geredet, weil wir davon ausgegangen waren, dass wir sie umbringen!«

»Das macht keinen Unterschied«, sagte Tahl. »Wir kontrollieren die Situation. Wir haben auf unserer Welt mehr Macht als die Jedi. Seid doch nicht solche Feiglinge! Und jetzt lasst mich allein. Ich werde R holen lassen, um sie freizulassen.«

Qui-Gon hörte, wie die drei Männer den Raum verließen. Dann hörte er neben sich das Rascheln von losgebundenem Stoff.

»Danke«, sagte Obi-Wan leise.

Dann kam Tahl langsam auf Qui-Gon zu. Doch anstatt ihm die Augenbinde abzunehmen, ging sie vor ihm in die Hocke.

»Mein lieber Qui-Gon«, sagte sie. »Endlich sind wir ebenbürtig.«

»Wohl kaum. Ihr wart mir immer überlegen.«

»Schmeicheleien werden Euch nicht das Augenlicht wieder-

geben.«

»Ich brauche Euch nicht zu sehen. Es genügt mir zu wissen, dass Ihr in Sicherheit seid.«

Tahl seufzte. Er spürte ihren warmen Atem an seiner Wange. Einen Moment später spürte er, wie ihre kühlen Finger seine Augenbinde abnahmen.

Er blickte sie lange an. Sie war verkleidet. Ihre außergewöhnlichen, blau-golden gestreiften Augen waren jetzt dunkel. Ihre Haare waren kurz geschnitten und hatten die Farbe eines blassen Mondes. Sie standen in krassem Gegensatz zu ihrer dunklen Haut.

Sie ließ ihr Gesicht ihm zugewandt, so als schaue sie ihn mit ihren übrigen Sinnen an. Er schaute in ihre gefärbten Augen und das Erstaunen, sie in dieser Verkleidung zu sehen, verschwand, als er die vertraute Tahl hinter der Fassade entdeckte. Er war überglücklich.

Sie musste es gespürt haben, denn plötzlich griff sie mit ihren Fingern nach seinem Gesicht. Er spürte ihre Fingerspitzen auf seinen Lippen.

»Ihr lächelt.«

»Ja.«

»Das solltet Ihr nicht tun.«

Sie senkte ihre Hand nicht, sondern ließ sie auf seinem Mund liegen. Er sah, dass sie ihr Lächeln nicht unterdrücken konnte. Und seines wurde unter ihrer Hand noch breiter.

»Es scheint so, als würde ich Euch niemals los.«

»Ja«, gab Qui-Gon zurück. »Es wird Euch nicht gelingen.«

Kapitel 11

Obi-Wan beobachtete die beiden Freunde. Es erschien ihm, als hätten sie alles um sich herum vergessen. Sie schienen sogar die Mission vergessen zu haben. Er konnte nicht wissen, welche unterschiedlichen Gefühle in dieser tiefen Freundschaft mitschwangen. Tahl war wütend auf Qui-Gon gewesen. Qui-Gon hatte sich eine Zeit lang zurückgezogen. Das wusste Obi-Wan. Aber er wusste nicht, weshalb es so gekommen war. Er wusste nur, dass es etwas mit Tahls Ablehnung gegenüber Qui-Gon zu tun hatte. Mit seinem Bedürfnis, ihr seit ihrer Erblindung zu helfen.

Während dieser Mission hatte er schon öfter das Gefühl gehabt, mit Qui-Gon nicht auf einer Wellenlänge zu liegen. Im Laufe der Jahre hatte er gelernt, wie sein Meister Strategien entwickelte. Doch jetzt schien Qui-Gon irgendeiner ihm völlig fremden inneren Logik zu folgen. Er konnte nicht nachvollziehen, was im Kopf seines Meisters vor sich ging. Es war schon oft vorgekommen, dass ihm Qui-Gons Gedanken ein Rätsel gewesen waren, doch es war noch nie so extrem gewesen. Zwischen ihnen war so etwas wie ein Schleier. Doch als Obi-Wan Tahl ansah, musste er feststellen, dass sie wohl anders empfand. Er versuchte, deswegen nicht eifersüchtig zu sein.

Tahl stand auf. »Wir können hier nicht reden. Kommt mit. Dort drüben ist ein Ausgang.«

Sie ging entschlossen auf die Tür zu und öffnete sie. Offensichtlich kannte sie diesen Ort gut. Sie ging nach rechts in einen kurzen Korridor. Obi-Wan konnte nicht sagen, in was für einem Gebäude sie sich befanden. Es war wie eine Fabrik und vollkommen leer. Vielleicht war es einmal ein Lagerhaus gewesen.

Tahl ging eine Rampe zum nächsten Stockwerk hoch. Es war nirgendwo jemand zu sehen. Sie ging auf einige breite Tore zu, von denen man Waren be- und entladen konnte. Daneben gab

es eine kleinere Tür für Arbeiter. Sie öffnete diese Tür und ging in die kühle Nacht hinaus.

»Das ist ein verlassenes Lagerhaus«, sagte sie. »Die Absoluten haben es gekauft. Sie besitzen ein enormes Vermögen. Die Straße ist dort am Ende des Hofes. Ich werde ein Stück mit Euch kommen, aber dann muss ich umkehren.«

Sie gingen über den Hof und kamen auf eine schmale Straße.

»Wo sind wir?«, fragte Qui-Gon.

»Ganz am Rand des Sektors der Zivilisierten«, erklärte Tahl. »Wenn Ihr dieser Straße folgt, kommt Ihr zum Boulevard des Staates, wo sich Büros des Gouverneurs befinden.«

»Sagt uns Euren Plan«, sagte Qui-Gon. »Die Lage ist offensichtlich unsicherer, als wir dachten. Wir sind hier, um zu helfen.«

»Ich muss zugeben, dass diese Hilfe nützlich wäre«, sagte Tahl. »Es war nicht schwer für mich herauszufinden, dass die Zwillinge in Gefahr sind. Aber ich wusste nicht, aus welcher Richtung diese Gefahr drohte. Ich hatte Die Absoluten in Verdacht, und deswegen habe ich mich bei ihnen eingeschlichen. Aber ich habe nichts herausgefunden. Roan könnte ihr geheimer Anführer sein, aber auch das muss ich noch beweisen.«

»Die Zwillinge erklärten, sie hätten Euch nicht gesehen«, sagte Obi-Wan.

»Sie wollten mich beschützen«, sagte Tahl. »Wir kamen überein, dass ich in den Untergrund gehe. Sie besorgten mir falsche Papiere, die mich als ehemaliges Mitglied der Absoluten auswiesen. Sie waren einst eine große, bürokratische Organisation. Viele kannten die Mitglieder des Führungsstabs nicht.«

»Also haben die Zwillinge Euch tatsächlich gerufen«, sagte Qui-Gon.

Tahl nickte. »Als ich ankam, war ich überrascht zu sehen, dass sie sich nicht versteckt hielten. Sie gaben zu, ihre Situati-

on übertrieben zu haben, damit ich auch wirklich kommen würde. Sie hatten den Verdacht, dass Roan für die Ermordung ihres Vaters verantwortlich war. Sie sind Gefangene in ihrem eigenen Haus. Ich wollte sie schon vom Planeten wegbringen, doch als wir über die Situation sprachen, war ich von ihrer Ernsthaftigkeit und von ihrer Tapferkeit beeindruckt. Und ich war besorgt wegen des Zustands auf New Apsolon. Die Zwillinge sind für das Volk ein Symbol. Wenn sie gehen, geht der letzte Rest einer ehrenhaften Regierung auf New Apsolon mit ihnen. Die Zwillinge änderten ihre Meinung und bestanden darauf, hier bleiben zu können. Mir war klar, dass sie genau wissen mussten, inwieweit Die Absoluten wieder Kräfte sammelten und schlug daher vor, mich in den Untergrund zu begeben. Die Zwillinge waren gegen diesen Plan, stimmten aber schließlich zu und halfen mir.«

»Wie stark sind Die Absoluten?«

»Nicht so stark wie sie denken«, sagte Tahl. »Sie sind nur eine kleine Gruppe und ihre Organisation ist ein einziges Chaos. Es gibt keine richtige Kommandokette. Es war ein Leichtes für mich, innerhalb dieser Strukturen aufzusteigen. Die Absoluten beschäftigen sich derzeit mit unauffälligen Aktivitäten – Informationen sammeln oder immer wieder der Arbeiterbewegung Knüppel zwischen die Beine werfen. Aber was mir nicht gefällt, ist die Tatsache, dass sie ein riesiges Vermögen besitzen. Und sie horten Waffen.«

»Also müssen sie von irgendwoher massive Unterstützung haben«, bemerkte Qui-Gon.

»Ja. Aber ich weiß nicht woher. Noch nicht. Und in dieser Sache könnt Ihr mir behilflich sein.«

Obi-Wan sah seinen Meister an. Er sah die Unentschlossenheit in seinem Gesicht. Und er wusste, woher sie rührte. Qui-Gon wollte sich Tahl nicht widersetzen, doch er war auch nicht mit ihr einig. Der Grund war offensichtlich.

»Tahl, die Jedi haben keine offizielle Anfrage erhalten, einer

der Parteien dieser Regierung zu helfen«, sagte Qui-Gon. »Es ist völlig unklar, ob Roan etwas mit dem Tod des letzten Regierungsoberhauptes zu tun hat. Es ist ungewiss, ob Die Absoluten jemals genügend Macht bekommen, um eine echte Bedrohung zu werden. Der Planet mag um eine neue Gesellschaftsordnung kämpfen. Aber ist das ein Grund für die Jedi, sich einzumischen?«

»Aber wir *haben* doch eine Anfrage bekommen«, sagte Tahl. »Von den Zwillingen. Sie sind die Töchter des verstorbenen Regierungsoberhauptes. Sie sind doch eine offizielle Stimme. Und sie sind in Gefahr.«

»Wenn das so ist, sollten wir zum ursprünglichen Plan zurückkehren und sie vom Planeten bringen«, sagte Qui-Gon. »Es gibt keinen Grund, dass wir uns in interne politische Angelegenheiten einmischen.«

Tahl blieb stehen. »Und was ist mit unserer Loyalität diesen Mädchen gegenüber?«

»Das ist keine Frage der Loyalität ...«

»Im Gegenteil. Sie baten mich um Hilfe und ich habe fest vor, sie ihnen zu gewähren. Sie wollen mehr als Sicherheit. Sie möchten auf ihrem Heimatplaneten bleiben. Auf einem Planeten, der stabil ist und auf dem Frieden herrscht.«

»Die Jedi können ihnen das nicht garantieren«, sagte Qui-Gon.

»Ihr seid so voller Logik«, sagte Tahl kopfschüttelnd. »Ihr ignoriert Eure Gefühle. Genau wie vor sechs Jahren. Ihr betrachtet die Sache ohne jede Emotion. Ihr sorgt Euch nicht genug um diese Sache.«

Obi-Wan sah, dass Tahls Worte Qui-Gon verletzt hatten.

»Ich bin ein Jedi«, sagte er. »So wie Ihr. Es gibt verschiedene Wege, eine Mission durchzuführen. Wege, die sich über tausende von Jahren als richtig oder falsch erwiesen haben.«

»Ihr wart immer der erste, der die Regeln übertrat.«

»Wenn die Mission es von mir verlangte, ja. Doch das ist bei

dieser Mission nicht der Fall. Und bitte ...«, er erhob seine Stimme etwas, »Werft mir nicht vor, ich würde mich nicht genügend sorgen. Das ist unfair.«

Sie gingen einen Moment lang schweigend nebeneinander her. Obi-Wan wünschte sehnlichst, die richtigen Worte zu finden, um die Kluft zwischen den beiden Freunden zu überbrücken. Tahl hatte Qui-Gon verletzt. Qui-Gon hatte Tahl verletzt. Das fühlte er. Und er spürte, dass er es nicht ändern konnte. Die beiden Freunde schienen sich jetzt beinahe zu hassen. Er hörte ihre Wut und Enttäuschung im harten Scharren ihrer Füße auf dem Straßenbelag.

Schließlich redete Tahl. »Lasst uns einen Kompromiss finden«, sagte sie. »Ich brauche Eure Hilfe. Gebt mir eine Woche Zeit. Ich bleibe im Untergrund bei den Absoluten. Ihr und Obi-Wan werdet über Ewanes Ermordung Ermittlungen anstellen. Ich schlage vor, Ihr beginnt mit Roans Bruder Manex. Manex ist sehr wohlhabend – er nutzte seine politischen Verbindungen, um vor und nach der unblutigen Revolution ein Vermögen zu machen. Es gibt viele, die ihn der Korruption verdächtigen. Er könnte hinter Ewanes Ermordung stecken, weil er seinem Bruder an die Macht verhelfen wollte. Roan könnte ebenfalls in dieses Komplott verwickelt sein. Wenn wir einen Hinweis für Manex' oder Roans Schuld finden, können wir vielleicht wieder Frieden nach New Apsolon bringen.«

»Eine Woche ist nicht viel Zeit«, sagte Qui-Gon.

»Für andere nicht«, sagte Tahl. »Für Euch wird es genug sein. Wenn wir es nicht schaffen, neue Beweise ans Tageslicht zu bringen, werden wir den Zwillingen wieder anbieten, sie vom Planeten zu bringen. Wenn sie es erneut ablehnen, werden wir nach Coruscant zurückkehren und nur wiederkommen, wenn uns eine offizielle Anfrage zur Sicherung des Friedens erreicht.«

Qui-Gon dachte einen Moment nach. »Ich nehme an, ich kann Euch nicht dazu überreden, das Hauptquartier der Absoluten

sofort zu verlassen?«

»Auf keinen Fall«, sagte Tahl.

»Dann akzeptiere ich den Kompromiss. Und möge die Macht mit uns sein.«

Die Worte seines Meisters schienen von Herzen zu kommen und nicht nur ein formeller Abschied zu sein. Seine Besorgnis lag wie ein schwerer Nebel über ihnen. Obi-Wan war klar, dass Tahl das nicht mochte. Ohne ein weiteres Wort ging sie zurück zum Hauptquartier der Absoluten.

Qui-Gon drehte sich um und sah ihr nach, bis sie von der Dunkelheit verschluckt wurde.

Kapitel 12

Qui-Gon fand ein Gästehaus, in dem sie die Nacht verbringen konnten. Sein Padawan schlief sofort tief ein, während er wach lag. Er konnte sich nicht erklären, was seine Gedanken trübte. Er konnte sich nicht erklären, weshalb er so wütend auf Tahl war. Er hatte sein Urteilsvermögen verloren. Er hatte sich noch nie weniger wie ein Jedi gefühlt als jetzt.

Ja, seine Vision hatte ihn beunruhigt. Doch er hatte angenommen, dass dieses bohrende Gefühl aufhören würde, wenn er Tahl erst einmal gefunden und sie in Sicherheit gebracht hatte. Doch es hörte nicht auf. Was übersah er?

Er zog die Decke über seine Schulter und drehte sich zur Seite. Hoch oben in der Wand war ein kleines Fenster. Darin konnte er einen von New Apsolons drei Monden sehen. Der Vollmond hatte eine leicht rosafarbene Färbung. Qui-Gon sinnierte über seine Schönheit, während er versuchte, seinen Verstand zu ordnen. Er versuchte, alle Gedanken an das Morgen zu verdrängen und daran, was es wohl bringen konnte. Er versuchte, nicht an Tahl inmitten dieser Fanatiker zu

denken.

Er drehte sich wieder um.

»Qui-Gon? Ist alles in Ordnung?«

Obi-Wans müde Stimme von der Schlafstelle auf der anderen Seite des Zimmers unterbrach seine Gedanken. Sein Padawan machte sich seinetwegen Sorgen. Dabei brauchten sie doch beide Ruhe.

»Ja. Schlaf weiter.«

Qui-Gon zwang seinen Körper zur Ruhe und versuchte, seine Gedanken zum Gehorsam zu bewegen. Doch sein störrischer Verstand weigerte sich und er konnte nicht einschlafen. Stattdessen starrte er den Mond an.

Wenn Obi-Wan ihm am nächsten Morgen seine Erschöpfung ansah, so erwähnte er es nicht. Sein Padawan übernahm schweigend die Zubereitung des Frühstücks, verschwand und kehrte mit Tee, Brot und Früchten zurück.

Qui-Gon war froh, dass Obi-Wan nichts sagte. Sie zogen sich an, schulterten ihre Taschen und gingen zu der Adresse, die Tahl ihnen genannt hatte.

Manex, Roans Bruder, lebte in der Nähe der Residenz des Gouverneurs. Sein Anwesen war um einiges größer und nicht aus dem üblichen grauen Stein gebaut. Es bestand aus schwarzem und weißem, in Mustern angeordneten Steinen. Sein Haus war eher ein Palast, der in Prunk und Pracht demonstrativ seine Nachbargebäude überragte.

»Es macht ihm offensichtlich nichts aus, seinen Wohlstand zur Schau zu stellen«, bemerkte Qui-Gon, als er eine Türglocke drückte.

Ein Protokolldroide mit hochglanzpoliertem schwarzen Körper öffnete die Tür. Qui-Gon sagte ihre Namen und dass sie Jedi wären. Er sah im Augenblick keine Notwendigkeit für eine Tarnung. Sowohl Die Arbeiter als auch Die Absoluten wussten, dass die Jedi auf New Apsolon waren. Tahl war überzeugt,

dass ihre Identität nicht infrage gestellt wurde. Wenn sie schnell vorgingen, würden sie Tahls Position nicht gefährden.

Manex empfing sie in einem kleinen Zimmer, dessen Wände, Boden und Decke aus schwarzem Stein bestanden. Schwere grüne Teppiche lagen überall auf dem glänzenden Boden. Der Raum war voller dick gepolsterter Sofas und Sitzbereiche, alle in verschiedenen aufdringlichen Grüntönen. Große, grasfarbene Kissen lagen auf dem Boden. Schwere, smaragdfarbene Vorhänge verdeckten die Fenster.

Ein großer, plumper Mann lag auf einem der Sofas zwischen den Kissen. Er sprang auf, als sie in das Zimmer kamen. Seine schwarzen, lockigen Haare waren kurz geschnitten und bedeckten seinen Kopf wie eine Mütze. Er hatte freundliche blaue Augen.

»Willkommen Jedi. Wie nett von Euch, dass Ihr vorbeikommt. Ich bin erfreut, Euch zu sehen.«

Qui-Gon verbeugte sich. Er war von dem pompös ausgestatteten Zimmer und der überschwänglichen Begrüßung überwältigt. Das hatte er nicht erwartet. Er war davon ausgegangen, dass Manex ein kühler, skrupelloser Geschäftsmann war.

»Ich war gerade bei meiner Morgenmeditation. Wie mir zu Ohren kam, tun die Jedi das auch.« Manex sah sie mit freundlichen Augen an. »Ich meditiere über all die schönen Dinge, die ich haben muss. Zweifellos unterscheidet sich das von Euren Meditationen.«

»Ja«, sagte Qui-Gon.

Manex bemerkte, dass Obi-Wan vom Raum fasziniert war. »Grün ist meine Lieblingsfarbe. Ich kann es mir leisten, alle meine Liebhabereien auszuleben. Habe ich nicht Glück? Setzt Euch, setzt Euch!«

Qui-Gon setzte sich auf ein Sofa neben dem, auf dem Manex sich jetzt niederließ. Er versank sofort in den dicken Polstern. Obi-Wan setzte sich neben ihn und versuchte, seinen Rücken gerade zu halten. Das war auf einem solch luxuriösen Möbel

alles andere als einfach.

Manex deutete auf ein goldenes Tablett voller Süßigkeiten. »Ich habe den besten Konditor auf New Apsolon. Probiert doch.« Er schob sich ein Fruchttörtchen in den Mund.

Qui-Gon sah, wie Obi-Wan die Süßigkeiten hungrig beäugte, jedoch nichts davon nahm.

»Was kann ich für Euch tun?«, fragte Manex und wischte sich ein paar Krümel von seiner Robe.

Qui-Gon hatte sich überlegt, wie er am besten vorgehen sollte. Er war nicht sicher, was sie von Manex überhaupt erfahren konnten. Er würde wohl kaum zugeben, korrupt zu sein. Und doch lieferten Leute im Gespräch oft unterbewusst Hinweise auf ihren wahren Charakter. Qui-Gon hatte schließlich beschlossen, ehrlich zu sein.

»Ich war Mitglied des Jedi-Teams, das vor sechs Jahren hierher geschickt wurde, um den Fortgang der Wahlen zu überwachen«, begann er. »Ich bin jetzt auf keiner offiziellen Mission hier, war aber neugierig, wie sich New Apsolon entwickelt hat. Ich muss leider sagen, dass ich angesichts der Lage eher beunruhigt bin.«

Manex richtete sich auf, so als würde das zu einer ernststen Aussprache gehören. »Ewanes Ermordung war eine Tragödie. New Apsolon blühte gerade auf. Es gab keinen Grund für Unruhen. Wir waren gerade so weit, dass die Wirtschaft wieder den Stand von vor den Schwierigkeiten erreicht hatte. Arbeiter und Zivilisierte setzten sich gemeinsam für die Verbesserung des Lebensstandards ein und Wohlstand kehrte gerade wieder ein. Die Galaxis hatte das Vertrauen in unsere Produkte verloren und wir gewinnen es eben erst zurück. Wir haben unseren Wohlstand schon einmal durch einen Konflikt verloren. Es ist eine Schande, dass wir ihn nun schon wieder riskieren.«

»Wohlstand scheint Euch sehr wichtig zu sein«, sagte Qui-Gon in neutralem Tonfall.

»Ja.« Manex sah ihn fröhlich an. »Er bereitet mir Freude. Es gibt Leute, die behaupten, ich hätte meinen Reichtum durch Korruption und Kontakte angesammelt. Ich vermute, Ihr spielt darauf an.«

Qui-Gon war beeindruckt. Jetzt sah er den Geschäftsmann in seinem Gegenüber. Manex sprach geradeheraus – oder zumindest erschien es so.

»Kontakte, ja. Aber weshalb hätte ich die nicht nutzen sollen? Mein Bruder bekleidete ein hohes Amt in der Regierung. Ich habe von all den Leuten profitiert, die sich gut mit ihm stellen wollten. Aber das ist etwas anderes als Korruption. Ich sah Möglichkeiten, die Wirtschaft zu verbessern. Als Zivilisierter war es mir gestattet, Geschäfte mit anderen Planeten zu machen. Arbeiter durften das nicht. Das Gesetz war zwar unfair, aber ich wäre ein Dummkopf, hätte ich nicht versucht, davon zu profitieren. Ich konnte in der Galaxis riesige Absatzmärkte für New Apsolon eröffnen. Ich hatte ein Netzwerk aus Info-Tech-Kontakten. Ich war froh zu sehen, dass ein Arbeiter gewählt und die Regierung stabilisiert wurde.«

»Ihr habt Euch in dieser Zeit nicht neben Euren Bruder gestellt, um Einheit zu erreichen«, sagte Obi-Wan.

»Mein Bruder ist der Held, ich bin nur Geschäftsmann.«

Qui-Gon nahm sich ein Törtchen. Er wollte es eigentlich nicht essen, tat es aber, weil es ihm angeboten worden war und weil Manex offensichtlich stolz auf das war, was er sich leisten konnte. Qui-Gon wollte ihm damit seinen Respekt zeigen und das Treffen auf einer freundlichen Ebene halten. Er schob sich das kleine, hervorragend schmeckende Gebäck in den Mund. Es zerschmolz sofort mit unterschiedlichen Geschmacksrichtungen – würzig und süß.

Manex lächelte, als Qui-Gon seine Überraschung nicht verbergen konnte. »Ich habe nicht übertrieben. Es sind die besten.«

»Stimmt.«

»Ich bezeichne etwas, das ich besitze, nur dann als das Beste, wenn es auch so ist. Ich mache mir niemals etwas vor. Nehmt meinen Bruder zum Beispiel.« Manex ließ sich wieder in die weichen Kissen sinken. »Er ist großherzig. Mutig. Widmet sich dem Allgemeinwohl. Alles Eigenschaften, die mir fehlen. Ich hätte ihn eigentlich hassen müssen, wenn ich bedenke, was man mir immer erzählt: Dass ein Bruder eifersüchtig auf den anderen ist, wenn dieser ihm überlegen ist. Aber ich hasse Roan nicht. Ich bin froh, dass es Leute wie ihn auf diesem Planeten gibt. Sie ermöglichen mir ein Leben in Wohlstand.«

»Und da Euer Bruder jetzt Gouverneur ist, profitiert Ihr noch mehr«, sagte Qui-Gon. »Ihr hättet nichts davon, ihn zu hassen.«

»Ich könnte ihn hassen und doch gleichzeitig ausnutzen«, gab Manex sofort zurück. »Ihr habt sicherlich genug von dieser Galaxis gesehen, um mir das zu glauben, Jedi.«

»Ja«, gab Qui-Gon zu.

»Ihr verdächtigt mich, hinter Ewanes Ermordung zu stecken«, sagte Manex ohne Umschweife. »Ich weiß, dass das auch andere glauben. Aber weshalb sollte ich mein Vermögen auf so eine Art und Weise gefährden?« Er schüttelte den Kopf. »Ich liebe meinen Wohlstand zu sehr, um ihn aufs Spiel zu setzen.«

»Außerdem wäre es nicht richtig«, sagte Obi-Wan.

»Das auch.«

»Glaubt Ihr, dass Euer Bruder etwas mit Ewanes Ermordung zu tun hat?«, fragte Qui-Gon. »Auch das vermuten manche.«

»Roan?« Manex schüttelte den Kopf. »Er liebte Ewane wie einen Bruder. Bedenkt doch einmal, wie sehr er sich um diese Mädchen kümmerte.«

»Das könnte ihm Sympathien einbringen«, sagte Obi-Wan.

Manex schien sich von dieser Unterstellung nicht irritieren zu lassen. Er beugte sich vor. »Ihr müsst etwas verstehen. Die Pflicht bedeutet meinem Bruder alles. Er fühlt sich für Alani und Eritha verantwortlich.«

»Manche glauben, dass die Zwillinge in Gefahr sind, weil sie im Hause der Person leben, die vielleicht ihren Vater ermorden ließ«, sagte Obi-Wan.

»Auf New Apsolon gibt es im Augenblick eine Menge Leute, die schlichtweg alles behaupten, nur um zu bekommen, was sie wollen«, sagte Manex unbewegt. »Diese Mädchen können gehen, wohin sie wollen und doch bleiben sie. Sie kennen Roan besser als ihren eigenen Vater. Die Trauer, die sie die ganze Zeit demonstrieren – wozu? Sie kannten ihren Vater nicht einmal. Ewane saß während ihrer Kindheit im Gefängnis. Danach war er Gouverneur und hatte alle Hände voll zu tun. Auch er kannte seine Töchter niemals richtig.«

»Man kann die Trauer über seinen Vater nicht vortäuschen, ganz gleich wie distanziert die Beziehung war«, sagte Qui-Gon.

»Natürlich nicht. Ich bin sicher, dass die Zwillinge aufrichtig sind.« Manex setzte sich auf und schob ihnen das Tablett mit den Süßigkeiten hin. »Solch ernsthafte Themen an einem so wundervollen Morgen. Bitte esst. Ich lasse Euch etwas Tee bringen.«

Qui-Gon stand auf. »Wir müssen gehen. Vielen Dank für Eure Gastfreundschaft.«

»Es war mir ein Vergnügen, die Jedi empfangen zu haben. Ihr könnt jederzeit wiederkommen.« Manex stand auf und verbeugte sich zum Abschied.

Der Protokolldroide brachte sie zur Tür. Qui-Gon und Obi-Wan blieben draußen auf den Stufen stehen. Qui-Gon atmete die Morgenluft ein. Es war angenehm, die kühle Luft und den Sonnenschein zu spüren, doch er fühlte sich Tahl keinen Schritt näher.

»Was denkst du?«, fragte er Obi-Wan, als sie wieder auf der Straße standen.

»Er war mir unsympathisch«, sagte Obi-Wan. »Er würde es wagen, einen Regierungsumsturz in die Weg zu leiten. Aber er

wirkt nicht so, als hätte er die Energie dafür. Dazu müsste er ja von seinem Sofa aufstehen.«

»Du lässt es zu, dass deine persönliche Sympathie dein Urteilsvermögen trübt, Padawan«, sagte Qui-Gon mahnend. »Vergiss nicht, dass man zur Anhäufung von Wohlstand auch Energie benötigt. Manex hatte es vielleicht leichter als andere, doch er schaffte es, ein beeindruckendes Finanzimperium aufzubauen.«

»Das er zu einem eigenen Vergnügen nutzt«, sagte Obi-Wan voller Abscheu.

»Ich habe Männer und Frauen mit riesigen Vermögen gesehen, die ihren eigenen Wohlstand nicht genießen konnten«, gab Qui-Gon zu bedenken. »Immerhin hat Manex Spaß an dem, was er sich aufgebaut hat. Aber seine Wahl ist nicht unsere Wahl. Vergiss über deine Abneigung seiner Freude am Wohlstand nicht seine Leistung.«

»Ihr wollt da eine Leistung erkennen?«, fragte Obi-Wan ungläubig. »Ich sehe nur Korruption.«

»Ich sehe einen Mann, der auf seine Weise lebt und sich nicht dafür entschuldigt. Die Frage ist: Wie verzweifelt ist er damit beschäftigt, seinen Wohlstand zu bewahren? Wenn Manex schwach erscheint, dann ist er es sicher nicht. Wenn er es auch leugnet, so könnte er dennoch seinen Bruder hassen. Aber trotz allem sollten wir nicht seine Sichtweise der Dinge verurteilen, Padawan.«

Qui-Gon griff in die Innentasche seiner Robe. »Und er hat mich auf etwas Wichtiges gebracht.«

»Habt Ihr einen Hinweis?«

Er gab Obi-Wan ein Stück Gebäck, das er im Gehen von Manex' Tablett genommen hatte. »Lehne es selbst auf einer Mission niemals ab, das Gebäck zu probieren.«

Kapitel 13

»Lass uns zu Roan gehen«, schlug Qui-Gon als Nächstes vor.
»Es wird Zeit, dass wir uns mit dem Gouverneur treffen.«

Die offizielle Residenz war ganz in der Nähe. Qui-Gon dachte auf dem Weg dorthin über das Gespräch mit Manex nach. Er wünschte, er hätte mehr herausgefunden. Er hatte gehofft, Tahl mehr Informationen bringen zu können. Stattdessen hatte er nur vage Vermutungen.

»Qui-Gon«, sagte Obi-Wan leise. »Seht dort vorn. Zehn Meter nach links, bei dem Denkmal.«

Qui-Gon blickte in die Richtung, die Obi-Wan ihm genannt hatte. Sein Padawan hatte mit wachen Augen einen kleinen Sucher-Droiden entdeckt. Er schwebte über einem grasbewachsenen Platz vor der Residenz des Gouverneurs. Qui-Gon war er nicht aufgefallen. Er ermahnte sich streng, stets aufmerksam zu bleiben. Er durfte es nicht zulassen, dass seine Sorgen ihn derart ablenkten.

»Glaubt Ihr, er hat uns im Blick?«, fragte Obi-Wan.

»Nein. Er beobachtet nur die Residenz.« Qui-Gon suchte aufmerksam die Umgebung ab, wobei er sie im Geiste in kleine Quadranten aufteilte und jeden Quadratmeter unter die Lupe nahm. »Da, bei den Bäumen. Noch einer.«

»Roan hat seine Überwachung verstärkt.«

»Oder jemand hat seine Überwachung von Roan verstärkt. Es gefällt mir nicht, was wir hier sehen. Los, Padawan.«

Qui-Gon ging auf die Residenz zu. Als sie an die Tür kamen und den Anmeldeknopf drückten, erschien kein Wachmann auf dem Bildschirm vor ihnen. Das Display leuchtete lediglich blau auf.

Qui-Gons Vorahnung wandelte sich in höchste Alarmbereitschaft. Er drückte gegen die Tür, doch sie öffnete sich nicht.

»Wir könnten es durch die Gärten versuchen«, schlug Obi-Wan vor.

Eine hohe Mauer trennte die Vorderseite des Gebäudes vom Garten dahinter. Die Spitze der Mauer war mit Elektrodraht gesichert. Das war allerdings für die Jedi keine Herausforderung. Die beiden ließen die Macht fließen und sprangen mit Leichtigkeit über die Mauer. Sie landeten weich im Gras auf der anderen Seite.

Sie liefen an der Seite des Gebäudes entlang nach hinten, wo sich der Garten befand. Während sie liefen, suchte Qui-Gon die Wand des Gebäudes ab, doch es gab auf der Seite nirgendwo Fenster. Vielleicht war die Residenz nur mit Ein- und Ausgängen an der Vorder- und Rückseite gebaut worden. So konnte man sie leichter verteidigen.

Sie stürmten in den Garten. Zuerst sah Qui-Gon nichts als ein Meer von Farben, das die unzähligen blühenden Blumen um sie herum bildeten. Überall zwischen den Büschen verliefen verschlungene, enge Pfade. Es war unmöglich, den Garten zu überblicken.

»Sieh dir die andere Seite der Residenz an«, sagte Qui-Gon.
»Such nach einem Eingang.«

Obi-Wan suchte die Rückseite des Hauses ab. Alles sah völlig ruhig aus. Kein Vorhang bewegte sich. Auf den ersten Blick gab es keinerlei Anzeichen für Gefahr. Dann bemerkte Obi-Wan, dass eine Tür leicht angelehnt war.

»Qui-Gon!«

Der Jedi drehte sich um und lief los. Er holte seinen Padawan ein, als der gerade einen der verschlungenen Pfade entlang lief.
»Ich habe etwas gesehen – eine Bewegung. Und ich glaube ...«

Sie kamen an eine Biegung. Sie sahen mehrere Eindringlinge, die etwas über die Mauer zogen. Es war etwa so groß wie eine Person und glänzte schwarz. An der Oberseite hatte es einen Schlitz. Qui-Gon erkannte darin den Behälter der so genannten sinnesblockierenden Internierung aus dem Museum der Absoluten. Aber weshalb zogen die Eindringlinge es über die Mauer?

Dann sah er durch den Spalt an der Oberseite eine goldene Haarsträhne heraushängen.

»Sie haben die Zwillinge«, sagte er. Das andere Mädchen musste schon jenseits der Mauer sein.

Die beiden Jedi aktivierten ihre Lichtschwerter und rannten los.

Die Eindringlinge waren maskiert und trugen schwarze Kleidung. Sie sahen, wie die Jedi näher kamen. Einer von ihnen griff nach einem Sender.

»Obi-Wan, über dir!«

Plötzlich summten über ihnen Sucher-Droiden durch die Luft. Basterfeuer regnete auf sie herab. Mit wirbelnden Lichtschwertern lenkten Qui-Gon und Obi-Wan das Feuer ab, während sie in Richtung der Mauer liefen.

Andere Sucher-Droiden kamen auf sie zu. Sie flogen hoch genug, um den Lichtschwertern auszuweichen, konnten die Jedi aber dennoch mit Blasterfeuer eindecken. Die Eindringlinge waren im Vorteil. Sie sprangen über die Mauer und verschwanden.

Es würde schwer werden, über die Mauer zu springen und gleichzeitig das Feuer abzulenken. Qui-Gon wusste das, doch sie hatten keine andere Möglichkeit.

Er griff nach der Macht und sprang ab. Er sah, wie Obi-Wan neben ihm dasselbe tat. Sie segelten über die hohe Mauer. In diesen kurzen Sekunden gelang es Qui-Gon noch, zwei Sucher-Droiden zu streifen. Obi-Wan schnitt einen weiteren in zwei Teile. Die drei Droiden fielen rauchend zu Boden.

Sie landeten auf der anderen Seite der Mauer. Eine ausge dehnte Grasfläche erstreckte sich vor ihnen. Ein paar große Swoops waren darauf abgestellt.

Die Eindringlinge hatten die beiden Behälter schon auf zwei der Swoops geladen. Als die Jedi losliefen, hoben sie ab.

Plötzlich öffnete sich eine versteckte Tür in der Mauer und eine Gruppe von Sicherheitsleuten kam herausgelaufen. Qui-

Gon erkannte unter ihnen Balog, den Obersten Sicherheitsoffizier.

»Was ist hier los?«, bellte er wütend. »Was macht Ihr hier?«

»Ich glaube, die Zwillinge wurden auf diesen Swoops entführt«, sagte Qui-Gon und zeigte auf die schnell kleiner werdenden Punkte am Himmel.

Balog griff nach seinem Comlink, gab die Koordinaten seiner Position durch und forderte Luftunterstützung an.

»Habt Ihr sie gesehen?«, fragte er.

»Wir haben zwei Behälter gesehen. Es war die gleiche Bauweise, die wir im Museum gesehen haben. Aus einem davon hing das Haar eines der Mädchen heraus. Das ist alles.«

Balog wandte sich an die Wachen. »Durchsucht noch einmal das ganze Haus. Und das Gelände.« Dann drehte er sich wieder zu Obi-Wan und Qui-Gon um. »Ich dachte, Ihr wäret Touristen. Was wollt Ihr hier?«

»Wir sind Jedi«, gab Qui-Gon zurück. »Wir sind auf keiner offiziellen Mission. Ich kenne die Mädchen von vor sechs Jahren. Wir kamen, um sie zu besuchen.«

Balog sah sie mit dem kalten Blick eines Sicherheitsoffiziers an, der an Lügen gewohnt war. Etwas musste ihn aber überzeugt haben, denn er seufzte. »Und das muss ausgerechnet während meiner Schicht passieren. Ich dachte, die Sicherheitsvorkehrungen wären perfekt. Irgendwie konnten sie das Sicherheitssystem umgehen, ins Haus eindringen und die Wachen ausschalten. Sie haben zwar den Alarm ausgelöst, doch es dauerte einfach zu lange, bis wir hier waren.«

»Habt Ihr jemanden unter Verdacht?«, fragte Obi-Wan.

»Das können nur Die Absoluten gewesen sein«, sagte Balog. »Diese Behälter sollten eigentlich vernichtet werden, doch jemand hat sie vor einiger Zeit hinausgeschmuggelt. Jedermann konnte sie auf dem Schwarzmarkt kaufen. Mit anderen Worten: Niemand kann sagen, wer die Zwillinge entführt hat.« Er sah zum Himmel. »Ich hoffe nur, dass die Entführer ein Lösegeld

erpressen wollen. Ich hoffe, dass dies nur eine Entführung ist und nicht ...«

Er vollendete den Satz nicht. »Die Benutzung der Behälter lässt darauf schließen«, sagte Qui-Gon. »Hätten die Eindringlinge die Zwillinge töten wollen, hätten sie es auch gleich hier tun können.«

Balog wischte sich mit der Hand über die Stirn. »Ich muss es Roan sagen. Er wird untröstlich sein.«

Er ging davon, offensichtlich zu konsterniert, um sich zu verabschieden.

Qui-Gon sah ihm nach. »Es sei denn, Roan weiß es bereits«, sagte er.

Kapitel 14

Sie trafen Tahl an einem zuvor vereinbarten Ort mitten im Arbeiter-Sektor. Es war ein kleiner Park, der zum Gedenken an einen Widerstandskämpfer gegen das System auf Apsolon angelegt worden war. Eine einzelne weiße Glassäule stand in der kleinen Grünanlage. Tahl, Qui-Gon und Obi-Wan hatten ihre Kapuzen übergezogen, als sie immer wieder um den Park herum gingen. Als Tahl die Nachrichten über die Zwillinge gehört hatte, dauerte es drei Runden, bis sie überhaupt sprechen konnte.

»Ich glaube nicht, dass es Die Absoluten waren«, sagte sie schließlich. »Ich glaube, das würde ich wissen. Es gab Extremisten innerhalb der Gruppe, doch die werden jetzt vom zentralen Komitee kontrolliert. Zumindest gehe ich davon aus. Es wäre zwar denkbar, aber ich glaube vielmehr, dass Irini und Die Arbeiter die Mädchen entführt haben. Sie glauben fest daran, dass Roan Ewane umgebracht hat. Sie könnten die Entführung sogar damit rechtfertigen, dass sie die Zwillinge

außer Gefahr bringen wollten.«

»Ihr solltet uns bei der Suche nach den Entführern begleiten«, sagte Qui-Gon. »Wenn Ihr glaubt, dass Die Absoluten nichts damit zu tun haben, wäre es Zeitverschwendung, noch länger bei ihnen zu bleiben.«

»Ich sagte, ich *denke*, dass sie nichts damit zu tun haben«, korrigierte Tahl Qui-Gon. »Es bleibt aber immer die Möglichkeit, dass es ein paar abtrünnige Mitglieder waren. Ich muss vor Ort bleiben und Ermittlungen anstellen. Es wäre nur logisch, wenn Die Absoluten jetzt versuchten, die Täter zu finden. Ich könnte ihre Überwachungseinrichtungen benutzen.«

Obi-Wan bemerkte, dass sein Meister seine Einwände aufrecht erhalten wollte. Er verstand nicht, weshalb. Tahl hatte doch Recht. Sie musste weiter im Untergrund bleiben, zumindest so lange, bis sie wussten, wer die Zwillinge entführt hatte.

»Glaubt Ihr, dass Roan daran beteiligt ist?«, fragte Qui-Gon Tahl.

»Ich weiß es nicht«, gab sie zurück. »Natürlich müssen wir auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen.«

»Wir wollten gerade zu ihm gehen und mit ihm sprechen, als wir mitten in die Entführung gerieten«, sagte Qui-Gon.

»Vielleicht sollten wir jetzt noch einmal versuchen, mit ihm zu reden«, schlug Obi-Wan vor.

»Das könnte schwer werden«, sagte Tahl. »Er wird in höchster Alarmbereitschaft sein. Er wird jetzt keine Zeit für uns haben.«

In diesem Moment kam ein Signal von Qui-Gons Comlink. Als er die Kommunikation annahm, sah er, dass es Balog war. Qui-Gon hörte einen Augenblick konzentriert zu und beendete dann die Kommunikation.

»Es wird einfacher, als wir denken«, sagte Qui-Gon. »Roan möchte uns sehen.«

Roan empfing die Jedi im riesigen Gebäude des Verwaltungs-

instituts. Im Vergleich zum sonstigen Prunk des Gebäudes war sein Büro eher spärlich eingerichtet: Ein paar Stühle an der Wand, ein langer Tisch in der Mitte, der Roan als Schreibtisch diente, und nackter, grauer Steinboden. Das Fenster zeigte auf die Straße. Qui-Gon und Obi-Wan hatten schon die ersten Anzeichen von Aufruhr bemerkt. Seitdem sich die Neuigkeiten über das Schicksal der Zwillinge verbreitet hatten, gingen mehr und mehr Leute auf die Straße.

Die Arbeiter hatten sich schnell organisiert und sich gegenüber vom Verwaltungsgebäude auf einem Platz in der Form eines der Denkmäler aufgestellt. Es kamen immer mehr. Die erste Reihe trug ein Banner mit dem Schriftzug: VERHAFTET ROAN SOFORT.

Roan ging von dem Fenster weg, als die Jedi eintraten. Er war eine imposante Gestalt mittleren Alters. Auf einer Seite seines Kopfes verlief eine silberne Strähne durch sein schwarzes Haar. Er verneigte sich zur Begrüßung.

»Willkommen. Wenn ich gewusst hätte, dass Ihr hier seid, hätte ich früher um ein Treffen gebeten.«

»Wir sind nicht offiziell hier, deshalb wollten wir Eure kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen«, sagte Qui-Gon.

»Betrachtet Euch als offizielle Gäste«, sagte Roan grimmig. Seine dunklen Augen blickten gequält drein. »Wir brauchen Hilfe bei der Suche nach den Mädchen. Ich weiß, dass auch Ihr sie finden wollt. Ich bin mir auch bewusst, dass gewisse Leute glauben, ich würde hinter dem Mord an ihrem Vater stecken und jetzt hinter ihrer Entführung. Ich habe Euch gerufen, um Euch wissen zu lassen, dass das nicht stimmt.«

»Wie und weshalb kam Eurer Meinung nach das Gerücht in Umlauf?«, fragte Qui-Gon.

»Weil sich die Regierung seit Ewanes Ermordung in einer heiklen Situation befindet. Viele fordern Neuwahlen. Meine Feinde haben das Gerücht in Umlauf gebracht, ich wäre

Ewanes Mörder.« Roan ging vor dem Fenster auf und ab. Qui-Gon fiel auf, dass es so beschichtet war, dass man hinaus-, die Menge draußen aber nicht hineinsehen konnte.

Roan wandte sich um und sah die Jedi an. Er breitete die Hände aus. »Ich weiß nicht, was ich noch tun soll. Mein Planet hat um die Gleichheit aller gekämpft und Freiheit für sein Volk erreicht. Jetzt besteht die Gefahr, dass wir diese Stabilität wieder verlieren. Jedes Mal, wenn ich die Augen schließe, habe ich Visionen von Zerstörung. Ich weiß, dass ich diesen Zusammenbruch verhindern kann. Aber ich weiß nicht wie. Vor meinen Augen geschehen allerhand Dinge und ich weiß nicht, wie ich ihrer Herr werden soll.«

Qui-Gon spürte einen Anflug von Sympathie für Roan. Der Mann sah wirklich niedergeschlagen aus. Und Qui-Gon verstand nur allzu gut, was es hieß, von Visionen geplagt zu sein. Er wusste, wie man sich fühlte, wenn die Ereignisse an einem vorüberzogen und man den Eindruck hatte, sie schon einmal in einem Traum gesehen zu haben.

»Was sollen wir tun?«, fragte Qui-Gon.

In diesem Moment piepte Roans internes Kommunikationsgerät. Mit einer ungeduldigen Geste nahm er das Gespräch an.

»Ich hatte doch deutlich angewiesen, dass man mich nicht stören ...«

»Ja, Gouverneur. Aber wir haben eine externe Kommunikation erhalten. Sie sagen, sie wollen nur mit Euch reden. Sie behaupten, die Entführer zu sein.«

Roan warf den Jedi einen Blick zu. »Das will ich hören«, sagte er in die Comm Unit. »Bitte stellt sie durch.«

Die Stimme, die jetzt aus der Comm Unit drang, war offensichtlich elektronisch entstellt. Sie hatte etwas Bedrückendes, Verhalttes – halb Maschine, halb lebendiges Wesen.

»Guten Tag. Heute wurden die Nachfahren Ewanes bei einem Überfall entführt. Sie sind in unserer Gewalt. Wir sind bereit, sie freizulassen, falls Ihr gewisse Bedingungen erfüllt.«

»Geht es ihnen gut?«, fragte Roan. »Ich möchte mit ihnen reden.«

»Sie sind in Sicherheit und es ist ihnen nichts zugestoßen. Schweigt und hört zu.«

»Ich werde für ihre Freilassung bezahlen ...«

»Schweigt! Wir wollen kein Geld. Wir wollen, dass Ihr als Gouverneur zurücktretet. Offiziell sagt Ihr, dass Ihr Euch dem Willen des Volkes beugt. Ihr werdet Neuwahlen ausrufen. Ihr werdet niemals zugeben, dass Ihr zurückgetreten seid, um die Zwillinge zu retten.«

Roan blickte Qui-Gon an. Der sah, dass der Gouverneur einlenken würde. Ihm blieb keine andere Wahl.

»Oh, noch etwas. Solltet Ihr zurücktreten und nach der Freilassung der Zwillinge Euer Wort brechen, werdet Ihr zusammen mit den Zwillingen sterben. Begeht nicht den Fehler anzunehmen, dass wir Euch nicht überall finden. Selbst wenn Ihr unter dem Schutz der Jedi steht.«

»In Ordnung«, sagte Roan und stützte sich auf die Comm Unit. »Ich werde Eure Bedingungen erfüllen. Aber ich muss die Zwillinge sehen und sie selbst in Sicherheit bringen dürfen. Ich möchte nicht, dass sie noch einmal Angst haben müssen.«

»Das ist akzeptabel. Wir werden Euch mit weiteren Details kontaktieren.«

»Wann?«, wollte Roan wissen, doch die Kommunikation wurde von der anderen Seite beendet.

Roan sackte in sich zusammen. »Wenigstens leben sie. Wenn wir den Entführern glauben können.«

»Ihr dürft keinesfalls allein zu diesem Treffen gehen«, sagte Qui-Gon. »Wenn sie Euch wieder kontaktieren, müsst Ihr darauf bestehen, dass Jedi Euch begleiten. Ihr müsst sichergehen, dass sowohl Ihr als auch die Zwillinge unbeschadet zurückkehren.«

Roan nickte. »Das werde ich. Ich weiß, dass Ihr sie beschützen werdet. Ich bin alles, was sie haben. Ich muss tun, was die

Entführer sagen. Aber ich bin dankbar für Eure Unterstützung. Unsere größte Sorge ist das Wohl dieser Mädchen.«

Kapitel 15

Qui-Gon und Obi-Wan ließen Roan allein. Der versprach, die Jedi zu rufen, sobald sich die Entführer wieder meldeten. Sie hatten sich gerade ein paar Schritte von dem Gebäude entfernt, als Qui-Gons Comlink summte.

»Qui-Gon, ich brauche Euch.«

Es war Tahl, Qui-Gon spürte, wie sich all seine Sorgen in seiner Brust zusammenballten. Tahl klang atemlos, gehetzt. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass sie ihn um Hilfe bat.

»Was ist geschehen?«

»Ich weiß nicht wie, aber sie haben herausgefunden, dass ich ein Jedi bin. Sie haben Angst davor, dass ich zu viel wissen könnte. Ich konnte aus dem Hauptquartier fliehen, doch sie haben mir Sucher-Droiden nachgeschickt. Qui-Gon, ich ... ich kann die Droiden nicht sehen.«

»Kennt Ihr Eure Position?«

»Ich ging hinüber in den Arbeiter-Sektor. Ich ging vier Blocks in Richtung Süden und drei Blocks nach Westen. Ich habe mich in einem Denkmal versteckt. Kennt Ihr die Denkmäler aus Säulen?«

»Ja.« Qui-Gon war bereits in Richtung des Arbeiter-Sektors losgelaufen.

»Ich verstecke mich zwischen den Glassäulen, doch es wird nicht mehr lange dauern, bis die Droiden mich entdecken. Die Straße ist im Moment sehr bevölkert, das wird sie eine Weile ablenken, aber ...«

»Wir sind unterwegs.«

Qui-Gon erklärte Obi-Wan schnell die Situation und sie liefen los. Qui-Gon erinnerte genau, wo das Hauptquartier der Absoluten lag.

War dies die Bedeutung seiner Vision? Würde er eine geschwächte Tahl zwischen den Säulen vorfinden? Würden die Sucher-Droiden sie entdeckt haben?

Ihre Augen waren schwarz und matt und von tiefem Leid gezeichnet. Als sie ihn sah, erwachten die Augen zum Leben ...

Er hatte Tahls Augen in seiner Vision gesehen. Und sie waren auch in Wirklichkeit dunkel wegen der Kontaktlinsen, die sie als Verkleidung trug, um die auffällige Originalfärbung zu verbergen. Qui-Gon fiel dieses Detail plötzlich ein – es traf ihn wie ein Hieb. Bedeutete das, dass der Rest der Vision ebenfalls wahr werden würde?

»Qui-Gon, wir sind da.« Obi-Wan redete leise neben ihm. Er atmete schwer nach dem schnellen Lauf. »Wir sollten jetzt vorsichtig sein. Die Sucher-Droiden könnten auch hinter uns her sein.«

Das stimmte. Daran hätte er denken müssen. Qui-Gon verlangsamte seinen Gang auf normales Schrittempo, damit sie unter den anderen Passanten nicht auffielen. Dann liefen sie wieder etwas schneller und gingen in der Menge unter. Wegen der Unruhen nach der Entführung der Mädchen waren die Straßen voller Leute.

Qui-Gon zählte die Blocks. Er musste sich dabei immer zwingen, nicht zu laufen. Er konnte nirgendwo Sucher-Droiden sehen. Er war sich nicht sicher, ob er deswegen beruhigt oder besorgt sein sollte.

Schließlich erreichten sie die Ecke, an der das Denkmal für die gefallenen Arbeiter stand. Qui-Gon und Obi-Wan gingen schnell auf die leuchtenden Säulen zu. Sie durchsuchten eine Reihe nach der anderen und fanden Tahl schließlich im hinteren Bereich des Denkmals. Dort war sie versteckt, hatte aber noch immer genug Platz, um die Säulengruppe zu verlas-

sen und weglaufen zu können.

Als sie die Schritte der beiden Jedi hörte, hob sie den Kopf. Ihre Augen waren dunkel, aber nicht von Leid gezeichnet. Es ging ihr gut. Ihr ironisches Lächeln berührte Qui-Gon zutiefst. »Danke, dass Ihr gekommen seid.«

Qui-Gon ging in die Hocke und gab Obi-Wan ein Zeichen, es ihm gleichzutun. »Die Straßen sind bevölkert. Die Droiden werden Schwierigkeiten haben, Euch zu verfolgen. Ich glaube, bei Roan wären wir im Augenblick am sichersten. Selbst wenn er hinter der Entführung steckt, muss er den Eindruck aufrecht erhalten, dass es nicht so ist. Seit Eure wahre Identität bekannt ist, ist es gleichgültig, wer weiß, dass Ihr ein Jedi seid.«

»Das stimmt«, sagte Tahl. »Lasst uns gehen.«

Obi-Wan suchte den Himmel ab. »In dieser Gegend wird die Überwachung am schlimmsten sein. Wenn wir erst einmal im Sektor der Zivilisierten sind, werden die Sucher-Droiden aufgeben.«

»Bleibt dicht zwischen uns«, sagte Qui-Gon.

Sie gingen vorsichtig von den leuchtenden Glassäulen weg und verschmolzen mit dem Strom der Passanten. Langsam wurde klar, dass die Fußgänger ein Ziel hatten.

»Sie gehen in eine bestimmte Richtung«, murmelte Qui-Gon.

»Vielleicht eine Demonstration«, meinte Tahl.

Diese Demonstration fand tatsächlich nur ein paar Blocks entfernt statt. Die Menge bewegte sich plötzlich auf einen kleinen Park zu, in dem sich Arbeiter versammelten. Da Qui-Gon, Obi-Wan und Tahl nicht in diese Richtung gehen wollten, standen sie allein da.

»Wir könnten uns in der Kundgebung verstecken«, sagte Qui-Gon leise.

»Aber wir müssten sie früher oder später wieder verlassen«, sagte Obi-Wan.

»Vielleicht haben die Droiden bis dahin aufgegeben.«

»Nein«, sagte Tahl. »Die Absoluten geben niemals auf.«

»Dann sollten wir jetzt gehen«, sagte Qui-Gon. »Von hier aus ist es nicht mehr weit zum Sektor der Zivilisierten und zu Roan. Die Entführer könnten jederzeit mit ihm Kontakt aufnehmen. Er hat zugestimmt, dass bei der Übergabe Jedi anwesend sind.«

»In Ordnung«, sagte Tahl. Obi-Wan nickte.

Sie wandten sich schnell von der Demonstration ab und gingen in die Richtung des Sektors der Zivilisierten. Sie hatten erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als Qui-Gon etwas spürte.

»Ich spüre es auch«, sagte Tahl.

»Etwas ist in der Nähe«, bestätigte Obi-Wan.

Der Sucher-Droide kam in Sicht. Er senkte sich, um die drei besser beobachten zu können. Qui-Gon sprang ohne Vorwarnung mit aktiviertem Lichtschwert nach vorn und schlug nach dem Droiden. Der fiel rauchend zu Boden.

»Es werden bald noch mehr kommen«, murmelte Tahl.

Sie gingen jetzt schneller und tatsächlich tauchten sofort weitere Sucher-Droiden auf. Blasterfeuer brach los. Qui-Gon und Obi-Wan hielten sich so dicht wie möglich bei Tahl und lenkten dabei im Laufen das Feuer ab.

Qui-Gon machte sich Sorgen. Wenn noch mehr Sucher-Droiden auftauchten, würden er und Obi-Wan das Feuer nicht mehr ablenken können. Sie mussten jetzt schon langsamer gehen, um Tahl beschützen zu können.

»Ich kann auf dem Vorsprung dort oben über sie gelangen«, sagte Obi-Wan. »Könnt Ihr solange Tahl Deckung geben?«

»Ja«, sagte Qui-Gon. Es war ihre einzige Chance. Er war froh, dass sein Padawan das Gebäude mit dem Mauervorsprung gesehen hatte.

Obi-Wan schoss sein Seilkatapult ab und wurde binnen Sekunden zu dem Vorsprung nach oben gezogen. Noch im Flug zerschnitt er einen der Droiden, der auf Tahl schießen wollte. Der Droide zerfiel in zwei Hälften, die rauchend und scheppernd zu Boden segelten.

Einer der beiden übrigen Droiden kam hoch, um auf Obi-Wan zu zielen, während der andere weiter auf Tahl schoss. Obi-Wan blieb an seinem Seil hängen und stieß sich mit den Füßen von der Gebäudewand ab. Er schwang genau auf den Droiden zu und verfehlte ihn mit dem Lichtschwert nur um Zentimeter. Wieder stieß er sich ab, dieses Mal höher und weiter hinaus. Der Droide, der für eine solche Aktion von einem lebenden Wesen nicht programmiert war, drehte sich ziellos piepend umher. Obi-Wan schlug nach ihm und zerstörte einen Teil seiner Schaltkreise. Die Maschine begann unkontrollierte Bewegungen zu machen. Bei seinem nächsten Hieb schlug Obi-Wan den Droiden entzwei.

Qui-Gon sah, wie Obi-Wan den Droiden zerstörte und konzentrierte sich auf den verbleibenden. »Vor uns stehen ein paar Mülltonnen aus Durastahl«, sagte er zu Tahl. »Ich werde Euch dahinter absetzen und mich um den Droiden kümmern.«

Nach ein paar wenigen Schritten hatte er Tahl hinter die Tonnen gebracht und war auf eine davon gesprungen. Obi-Wan sah das und lief – das Seil noch immer am Gürtel befestigt – an der Kante des Vorsprungs entlang. Als Qui-Gon in die Luft sprang, klinkte Obi-Wan das Seil aus und ließ sich nach unten fallen. Die beiden Jedi erwischten den Droiden gleichzeitig und jeder von ihnen versetzte ihm einen Hieb mit dem Lichtschwert. Brennend stürzte der Droide zu Boden.

Obi-Wan landete sicher auf dem Asphalt, als Qui-Gon wieder zu Tahl ging und ihre Hand nahm. Die drei rannten jetzt so schnell sie konnten. Sie wurden nicht langsamer, bis sie im Sektor der Zivilisierten waren, wo die gesamte Bevölkerung auf den Straßen zu sein schien. Hier würden sie sicher sein.

»Ich muss ehrlich sagen, dass ich es nicht ohne Euch geschafft hätte«, sagte Tahl keuchend.

Sie rannten weiter, bis sie das Gebäude des Verwaltungsinstituts erreicht hatten und gingen schnell zu Roans Büro. Sie liefen hinein, fanden es jedoch leer vor. Sein Assistent kam

herein.

»Ihr könnt doch nicht ... Oh, verzeiht bitte. Ich hatte nicht gesehen, dass Ihr die Jedi seid.«

»Wo ist Roan?«, fragte Qui-Gon.

»Er ist zu einem Treffen gegangen.«

»Was für ein Treffen?«

Der Assistent zögerte.

»Ihr wisst, dass Roan uns ins Vertrauen gezogen hat«, sagte Qui-Gon. »Trifft er sich mit den Entführern?«

Der Assistent nickte.

Qui-Gon ging zum Fenster und hauchte irritiert gegen das Glas. Das war sehr ungünstig. Er traute den Entführern nicht. Roan hätte die ganze Zeit ihr eigentliches Ziel gewesen sein können.

Tahl befragte den Assistenten eindringlich, doch er wusste offenbar weder, wohin Roan gegangen war, noch kannte er Details des Treffens.

»Was können wir jetzt tun?«, fragte Obi-Wan. Tahl und Qui-Gon sprachen gleichzeitig. »Warten.«

Stundenlang saßen sie tatenlos in Roans Büro. Irgendwann kam Balog herein.

»Ich habe Unterkünfte für Euch in der Residenz des Gouverneurs richten lassen«, sagte er. »Dort werdet Ihr es bequemer haben und Roan und ich werden dorthin kommen, wenn die Zwillinge wieder zurück sind.« Er zögerte. »Ich wünschte mir, er hätte mich auch eingeweiht. Ich werde mit Euch warten.«

Qui-Gon nickte. »Danke.«

Balog begleitete sie auf dem kurzen Weg zur Residenz. Die Dämmerung war hereingebrochen und die protestierende Menge auf dem Platz hatte sich aufgelöst.

»Offensichtlich hat die Aussicht auf das Abendessen einige Leute dazu veranlasst, ihre Meinung zu ändern«, bemerkte Balog.

Als sie sich der Residenz näherten, fiel Qui-Gon ein großes Bündel auf, das auf dem Weg zum Haus lag. Es befand sich noch außerhalb des Sicherheitsbereichs.

»Balog, da liegt etwas ...«

»Ich sehe es.« Balog sprach schnell in seinen Comlink und forderte Unterstützung an, als er neben Qui-Gon und Obi-Wan herlief.

Qui-Gon war von einer tiefen Unruhe erfüllt, die größer wurde, je mehr er sich dem Bündel näherte. Seine Befürchtungen wurden Wirklichkeit.

Es war kein Bündel. Es war Roan, in dunklen Stoff gewickelt und mit einem Seil verschnürt.

Qui-Gon kniete sich neben ihn. Roans ausdruckslose Augen starrten in den abendlichen Himmel. Der Gouverneur war tot.

Kapitel 16

Sanft schloss Qui-Gon Roans Augen. Balog und Obi-Wan kamen näher. Balog sank auf die Knie.

»Jetzt könnt Ihr ruhen, mein Freund«, murmelte er betroffen.

Balog, Qui-Gon und Obi-Wan hoben vorsichtig den Leichnam an und trugen ihn ein letztes Mal in seine Residenz. Tränen liefen Balogs Wangen herab, doch er schien gefasst und schwieg.

»Ich muss mich um die Formalitäten kümmern«, sagte er, als sie Roan im Empfangsraum hinlegten. »Wir müssen seinen Tod so lange wie möglich geheim halten. Wir müssen zuerst die Zwillinge finden. Ich glaube, es ist das Beste, wenn wir es noch niemandem sagen.«

»Es wird schwer geheim zu halten sein«, sagte Qui-Gon. »Wer auch immer Roan umbrachte, wird wollen, dass es bekannt wird.«

Qui-Gon hatte Recht. Innerhalb kürzester Zeit war die Dunkelheit draußen durch Glühstäbe und Kerzen erhellt. Obi-Wan war schon am Mittag erstaunt gewesen, so viele Leute zu sehen. Doch jetzt schien die gesamte Bevölkerung von New Apsolon auf der Straße zu sein, um ihre Wut oder ihre Trauer zu zeigen.

Balog starrte auf die Demonstranten. »Ich muss Manex benachrichtigen. Er sollte es nicht auf diese Weise erfahren.«

Die Jedi saßen in einem Zimmer im Haus. Obi-Wan war unsicher, was sie als Nächstes unternehmen sollten. Er wusste, dass sie nicht gehen konnten, bevor man die Zwillinge gefunden hatte. Vielleicht würden sie sie angesichts der unsicheren Lage dann sofort vom Planeten schaffen. Er beobachtete Qui-Gon und Tahl, die einander gegenüber saßen, aber schwiegen.

Kurze Zeit später hörten sie draußen im Gang Lärm. Obi-Wan folgte Qui-Gon und Tahl aus dem Zimmer.

Es war Manex. Seine Stimme überschlug sich beinahe vor Aufregung. »Ich hatte zu einem Abendessen geladen. Die Gäste haben mich informiert.« Er sah in seiner grünen Seidenrobe mit roten Troddeln etwas seltsam und, wie Obi-Wan fand, der Situation eher unangemessen aus.

Balog sprach leise mit ihm. »Wir glauben, dass er durch ein betäubendes Gift umgebracht wurde, das Herz und Lungen angreift. Wir wissen nicht, ob man ihn nur lähmen oder umbringen wollte, doch es war zu spät für eine Wiederbelebung.«

Manex nickte traurig und sah die Jedi an. »Ich habe dieses Ende für meinen Bruder vorausgesehen«, sagte er. »Ich glaube, er wusste es selbst. Und doch machte er weiter.«

»Er machte immer weiter«, sagte Balog.

Manex legte seine Hand auf Balogs Schulter. »Danke für alles, was Ihr getan habt. Ich werde jetzt bis zum Morgen bei meinem Bruder wachen.«

»Ich werde Euch eine Erfrischung bringen lassen«, sagte

Balog.

»Nein, bitte nicht.« Manex ging leise zu der Tür, hinter der Roan lag. Er öffnete sie und trat hinein.

Die Jedi kehrten wieder in das kleine Zimmer zurück. »Glaubt Ihr, dass er aufrichtig war?«, fragte Obi-Wan Qui-Gon. »Er erschien mir kaum wie ein trauernder Bruder.«

»Ja«, sagte Qui-Gon. »Aber es gibt noch eine andere Sichtweise. Vielleicht wollte er sofort herkommen und hatte keine Zeit, sich umzuziehen. Seine Kleidung könnte Ausdruck seiner Trauer sein.«

»Glaubt Ihr das?«, fragte Obi-Wan.

»Ich weiß es nicht. Aber ich werde beide Möglichkeiten weiterhin in Betracht ziehen, bis ich mehr weiß.«

Obi-Wan nickte. Sie setzten sich wieder. Die Stunden vergingen. Die Lichter wurden heruntergefahren, bis sie nur noch leise glimmten. Obi-Wan spürte, dass er bald einnicken würde. Er wollte jedoch nicht vorschlagen, schlafen zu gehen, bevor Qui-Gon es tat. Es war ungewohnt, dass Qui-Gon seine Müdigkeit nicht bemerkte.

Sein Meister stand unvermittelt auf und legte die Hand auf den Griff seines Lichtschwerts. »Dort draußen ist jemand«, murmelte er.

Obi-Wan stand auf. Seine Müdigkeit war wie verflogen und er war für alles bereit.

»Wartet hier«, sagte Qui-Gon zu Tahl. »Obi-Wan und ich werden uns erst umsehen.«

Doch Tahl folgte ihnen in die Empfangshalle, als sich gerade die Tür öffnete. Sicherheitsoffiziere liefen umher, von einem geheimen Alarm gerufen. Doch anstelle von unbekanntem Eindringlingen kamen Alani und Eritha herein. Die Zwillinge sahen blass aus und ihre Kleider waren zerknittert und schmutzig, aber sie waren nicht verletzt.

»Wo ist Roan?«, rief Alani. »Bringt uns zu ihm.«

Eritha ging auf Tahl zu. »Ihr seid hier. Ich bin so froh, Euch

zu sehen. Was ist passiert? Wir haben auf den Straßen gehört, dass Roan tot sein soll. Das kann doch nicht stimmen. Oder doch?«

Balog ging ein paar Schritte auf sie zu. »Ich fürchte, es stimmt. Er liegt dort drinnen.«

Alani drehte sich zu Eritha um. Sie legte ihre Arme um ihre Schwester. »Wir müssen zu ihm.«

»Er hat unseren Vater nicht umgebracht«, sagte Eritha. »Er hat sich für uns in Gefahr begeben. Alani, es ist unsere Schuld!«

»Er wäre nicht tot, wenn er nicht versucht hätte, uns zu retten«, sagte Alani aufgeregt.

»Nein.« Tahl ging auf sie zu. »Euch trifft keine Schuld. Roan hat seine eigene Entscheidung gefällt.«

»Seid ihr geflohen oder ließen sie euch gehen?«, fragte Balog.

»Sie ließen uns gehen. Wir haben ihre Gesichter nicht gesehen.« Alani wischte sich Tränen aus dem Gesicht.

»Wir glauben, es ist das Beste, wenn ihr morgen mit uns nach Coruscant kommt«, sagte Tahl behutsam.

Alani warf ihrer Schwester einen Blick zu. »Ja, ich glaube auch, dass es das Beste wäre.«

»Ich möchte hier nicht weg«, flüsterte Eritha. »Ich hätte niemals gedacht, dass ich das einmal sagen würde. Aber es stimmt.«

»Wir müssen jetzt zu Roan«, sagte Alani.

Eritha und Alani gingen Arm in Arm in das Zimmer, in dem Roan lag. Die Tür schloss sich hinter ihnen.

Balog wandte sich an die Jedi. »Ich bin gekommen, um mich mit Euch zu beratschlagen. Wir haben die ganze Nacht daran gearbeitet, Friedensverhandlungen vorzubereiten. Wir wissen nicht, wer hinter all den Ereignissen steckt, aber wir dürfen deren Aufklärung nicht abwarten, solange es Unruhen auf den Straßen gibt. Die Zivilisierten und Die Arbeiter haben einem gemeinsamen Treffen zugestimmt. Es hat auch ein Vertreter

der Absoluten zugesagt, wenn wir ihm versprechen, ihn sicher zurückzubegleiten und ihn nicht zu verhaften. Wir haben uns dieser Bedingung gebeugt, weil uns keine andere Wahl bleibt. Ich werde bei diesem Treffen ebenso anwesend sein. Als Arbeiter und Mitglied der Regierung werde ich als Vermittler benötigt. Irini wird Die Arbeiter vertreten.«

»Das sind gute Neuigkeiten«, sagte Qui-Gon. »Nur durch Gespräche lässt sich die Situation klären. Die Regierung muss stabilisiert werden.«

»Da ist noch eine Bedingung«, sagte Balog. »Ein Vertreter der Jedi muss anwesend sein. Alle Parteien haben darum gebeten – außer den Absoluten. Aber auch deren Vertreter hat dann letztlich seine Zustimmung gegeben. Das Treffen findet bei Sonnenaufgang statt.« Balog sah auf seinen Chrono. »In einer Stunde.«

»Ich komme mit«, sagte Qui-Gon.

»Nein«, sagte Tahl. »Ich werde gehen.« Sie wandte sich an Qui-Gon. »Ich muss es tun, Qui-Gon. Ich habe mich in die Organisation der Absoluten eingeschlichen. Ich weiß Dinge, die die anderen nicht wissen. Wenn der Repräsentant der Absoluten versucht, über die Organisation zu lügen, werde ich die Einzige sein, die es merkt.«

»Das stimmt«, sagte Balog. »Die Arbeiter und Die Zivilisierten vertrauen den Absoluten noch weniger als einander.«

»Bringt die Zwillinge am Morgen nach Coruscant«, sagte Tahl. »Ich werde dort nach dem Treffen zu Euch stoßen.«

Obi-Wan beobachtete seinen Meister. Qui-Gon war bleich geworden. Es war klar, dass er über diese Wendung der Ereignisse nicht glücklich war. Er wollte zu dem Treffen gehen. Doch da lag noch etwas anderes in der Luft. Es war ein mächtiges Gefühl, das Obi-Wan nicht verstand. In Qui-Gon schien ein gewaltiger Kampf stattzufinden.

Tahl wusste das auch. Sie runzelte die Stirn und wollte gerade etwas sagen.

Dann sah Obi-Wan zu seiner Überraschung ein Funkeln in Qui-Gons Augen. Es schien beinahe so, als amüsierte Qui-Gon sich über etwas. Etwas Privates. Doch war es so schnell wieder verschwunden, dass Obi-Wan dachte, er hätte sich getäuscht.

Sein Meister schüttelte den Kopf, so als wolle er seine Gedanken ordnen. Er schien aufgewühlt und entschlossen zugleich.

Qui-Gon drehte sich zu Balog um. »Würdet Ihr uns bitte einen Moment entschuldigen? Ich möchte allein mit Tahl reden.«

»Natürlich.« Balog verneigte sich und zog sich zurück.

Obi-Wan folgte Qui-Gon und Tahl zu ihrem privaten Zimmer. Doch Qui-Gon drehte sich um.

»Bitte warte hier, Padawan«, sagte er höflich.

Überrascht wie er war, konnte Obi-Wan nur nicken. Er sah, wie sein Meister Tahl in das Zimmer folgte und die Tür hinter sich schloss.

Kapitel 17

»Lieber Freund«, sagte Tahl, »wir haben schon zu viele Meinungsverschiedenheiten gehabt. Lasst uns nun nicht noch eine beginnen.«

»Ich habe nicht um diese private Unterredung gebeten, um mich mit Euch zu streiten«, sagte Qui-Gon.

Er wusste, dass draußen vor dieser Tür das normale Leben weiterging. Leute trauerten. Andere planten den Sturz der Regierung. Der Planet New Apsolon drehte sich weiter auf seiner Umlaufbahn. Die Monde wanderten langsam über den Himmel.

Und doch bedeutete ihm all das nichts. Nicht in diesem Augenblick. Endlich war ihm die Wahrheit klar geworden. Er

hatte sie berührt, bewundert und über sich selbst gelacht, weil er sie nicht eher erkannt hatte. Und das war innerhalb eines einzigen Moments geschehen.

Eigenartigerweise war der Schlüssel zu dieser Erkenntnis etwas ganz Einfaches gewesen: Das Gebäck, das er gestern Obi-Wan gegeben hatte. Er hatte sich an den Geschmack erinnert, an die Süße, die seinen Mund ausgefüllt hatte. Das war die Lektion gewesen, nach der er gesucht hatte. Er hatte sie seinem Padawan erteilt, ohne selbst darüber nachzudenken. Im Laufe seines ereignisreichen Lebens voller Gefahr und Hingabe musste er sich manchmal selbst daran erinnern, Kleinigkeiten zu genießen.

»Ich möchte Euch etwas sagen«, begann er, »Nein, es sind eigentlich zwei Dinge. Erstens bin ich mit Euch einig, dass Ihr es sein müsst, die zu dem Treffen geht. Aber wir werden die Zwillinge nicht nach Coruscant bringen. Nicht vor Eurer Rückkehr. Ich kann New Apsolon nicht ohne Euch verlassen. Ich bin der festen Überzeugung, dass ich Euch nie wieder sehe, wenn ich es tue.«

Sie wollte seine Bemerkung abtun, doch besann sich dann eines Besseren. »Ist Euer Gefühl so stark?«

»Ja. Ich habe Vorboten davon schon im Tempel gespürt. Es war wie ein Wahn, Euch Wiedersehen zu müssen. Als wir hier dann wieder zusammen waren, waren diese Ängste verschwunden. Obwohl hier so viele Dinge unsicher waren, machte ich mir keine Sorgen mehr, weil Ihr in Sicherheit wart, solange wir zusammen waren.«

Sie nickte langsam. »Aber Qui-Gon, ich bin nicht Euer Padawan. Wir können nicht immer zusammen sein.«

»Ah«, sagte Qui-Gon. »Das bringt mich auf die zweite Sache, die ich sagen muss.«

Jetzt, da der Augenblick gekommen war, hielt er inne. Tahl wartete. Sie würde ihn nicht drängen. Sie würde ihm Zeit lassen. Sie tat das nicht immer – sie war vielmehr diejenige, die

ihn immer wieder provozierte, die ihm immer wieder Fragen stellte, die er sich nicht selbst stellen wollte. Und doch wusste sie immer, wann sie ihm Zeit lassen musste.

Seine Gefühle schienen ihn zu überwältigen und sie schien es zu wissen. Ihr Gesicht bekam einen sanften Ausdruck. Dennoch sagte sie nichts.

»Ich habe etwas erkannt«, sagte er. »Ich kann Euch nicht gehen lassen und ich kann keine weitere Minute verstreichen lassen, ohne Euch das zu sagen. Ich kam nicht nur nach New Apsolon, weil ich Euer Freund bin. Ich blieb nicht hier, weil auch ich ein Jedi bin. Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, dass Ihr nicht nur eine Freundin und Jedi seid, Tahl. Ihr seid für mein Leben wichtig. Ihr seid mir wichtig. Ihr seid mein Herz.«

Er sah, wie sich ihre Brust hob und wieder senkte. Sie wurde rot. »Ihr redet nicht von Freundschaft«, sagte sie.

»Ich rede von etwas Tieferem. Ich rede von allem, was ein lebendes Wesen einem anderen geben kann. Das biete ich Euch an. Ich biete Euch mich an.«

Er hätte es nicht deutlicher sagen können. Worte, die schwer auszusprechen waren, doch er musste sie sagen.

Jeder andere hätte jetzt etwas getan – sich hingeworfen, sich bewegt, etwas gesagt. Doch sie blieb vollkommen regungslos. Er wartete und zählte die Schläge seines Herzens. Er hatte einen Schritt getan, den er nicht ungeschehen machen konnte. Damit stellte er ihre Freundschaft auf die Probe.

Dieses Risiko war er bereit einzugehen. Immerhin hatte er jetzt endlich seine eigenen Gefühle erkannt. Nur war er sich ihrer Emotionen nicht sicher. Als ihm seine Gefühle deutlich geworden waren, hatte er plötzlich all die Spannungen verstanden, all die Meinungsverschiedenheiten und Irritationen der letzten Monate. Sie hatten alle die gleiche Wurzel. Irgendwie hatte er in seinem Innern gespürt, dass seine Gefühle für Tahl tiefer geworden waren. Und er hatte gezögert, sich diesen Gefühlen zu stellen. Doch dort draußen in der Empfangshalle

war die Gewissheit wie eine Erlösung über ihn gekommen.

Nun war er sich nicht mehr so sicher. Tahl schien fassungslos zu sein, was unendlich viele Gründe haben konnte.

»Wenn Ihr nicht dasselbe fühlt, werde ich wieder einen Schritt zurück tun und meinen alten Platz als Euer Freund einnehmen«, sagte Qui-Gon. Er fühlte sich normalerweise wohl, wenn Stille herrschte. Aber nicht jetzt. Nicht in dieser Stille. Er wollte Tahl unter keinen Umständen bedrängen.

»Nein«, sagte Tahl plötzlich voller Wärme. »Geht keinen Schritt zurück. Lasst uns zusammen einen Schritt nach vorn gehen. Ich fühle wie Ihr, Qui-Gon.«

Er beugte sich im selben Augenblick vor wie sie. Sie legte ihre Hand in die seine.

»Ich wusste es nicht bis zu diesem Augenblick«, sagte sie. »Oder vielleicht doch. Vielleicht weiß ich es schon seit einiger Zeit.«

Er spürte ihre warmen und starken Finger in seiner Hand. »Ich bin Euer, Tahl.«

»Ich bin Eure, Qui-Gon.«

Sie standen auf und blieben einen Augenblick regungslos stehen. Doch beide waren sich jetzt dessen bewusst, was dort draußen auf sie wartete.

»Ich muss zu dem Treffen gehen«, sagte Tahl.

»Ja«, sagte Qui-Gon.

»Wir sind Jedi. Wir werden noch oft während unseres gemeinsamen Lebens getrennt sein.«

»Und doch werden wir ein gemeinsames Leben führen.«

»Ja.«

»Wenn Ihr zurückkehrt, werden wir die Zwillinge nach Coruscant bringen«, sagte Qui-Gon.

»Es sei denn, die Regierung bittet uns um Hilfe.«

»Ja. Es sei denn, man bittet uns offiziell, hier zu bleiben«, stimmte Qui-Gon zu.

»Welche Entscheidung wir auch treffen werden – wir werden

zusammen sein«, sagte Tahl.
»Ja. Zumindest das ist klar.«

Kapitel 18

Obi-Wan wartete draußen vor der Tür. Er konnte sich nicht erklären, weshalb Qui-Gon darum gebeten hatte, mit Tahl allein zu sein. Was konnte er schon mit Tahl bereden, das sein Padawan nicht hören durfte? Obi-Wan versuchte, es sich nicht vorzustellen. Welche Entscheidung auch immer sein Meister getroffen hatte, es würde sicher die richtige sein. Und doch fühlte er sich ausgeschlossen. Wie ein Kind saß er auf der Schwelle der verschlossenen Tür.

Endlich öffnete sich die Tür. Qui-Gon sah ihn und ging auf ihn zu. Tahl war neben ihm.

»Tahl wird zu den Friedensverhandlungen gehen«, sagte er zu Obi-Wan. »Wir werden hier mit den Zwillingen auf sie warten. Wenn sie zurückkommt und die offizielle Regierung von New Apsolon bittet nicht um unser Bleiben, werden wir die Zwillinge vom Planeten bringen – wenn sie es wollen. Wir werden die weiteren Entwicklungen vom Tempel aus verfolgen und zurückkehren, wenn wir darum gebeten werden.«

Obi-Wan nickte. Er hatte all das schon gewusst, bevor sie in dem Zimmer verschwunden waren. Weshalb erschien ihm Qui-Gon so anders? Der gequälte Gesichtsausdruck war verschwunden. Etwas Einschneidendes hatte sich in diesem Raum verändert.

»Wir lassen zwar keinen stabilen Planeten zurück, aber wenigstens können wir die Zwillinge in Sicherheit bringen«, sagte Qui-Gon. »Das war auch das ursprüngliche Ziel der Mission.«

»Und wir werden den Planeten verlassen, während Verhand-

lungen über die Zukunft stattfinden«, fügte Tahl hinzu.

Balog erschien. »Es ist an der Zeit.«

Tahl nickte. »Ich bin bereit.«

Sie verabschiedete sich nicht von Qui-Gon oder Obi-Wan, sondern ging einfach mit Balog hinaus. Qui-Gon sah ihr nach, bis sich die Tür hinter ihr schloss.

Bei Sonnenaufgang begannen die Vorbereitungen. Roans Leichnam wurde abgeholt, Manex begleitete ihn. Der Leichnam des Gouverneurs sollte vor der Beerdigung aufgebahrt werden. Die Zwillinge gingen in ihre Quartiere, um sich vor der Abreise nach Coruscant noch etwas auszurufen.

Qui-Gon sorgte für das Frühstück. Obi-Wan war ihm dafür dankbar. Es war eine lange Nacht gewesen und sein Appetit war zurückgekehrt. Er verschlang alles, was sich auf seinem Tablett befand und sah zu, wie Qui-Gon an seinem Tee nippte und etwas Brot aß.

»Macht Ihr Euch Sorgen über den Ausgang des Treffens?«, fragte Obi-Wan.

Qui-Gon starrte in seine Teetasse. »Eigentlich nicht. Aber da ist etwas ... etwas, das mich noch immer beunruhigt.«

Draußen vor der Tür hörten sie eine laute Stimme und ein wildes Handgemenge.

»Nehmt eure Finger von mir, ihr schleimigen Galaxisexhosen! Lasst mich zu ihnen! Sagt ihnen meinen Namen! Sie werden mich empfangen!«

Qui-Gon ging zur Tür und öffnete sie. Da stand Irini, ihren Arm fest im Griff eines Wachmanns.

»Sagt ihnen, sie sollen mich loslassen!«, schrie sie wütend. »Ich bin gekommen, um mit Euch zu sprechen, nicht um Konflikte auszutragen!«

Qui-Gon nickte dem Wachmann zu. Irini sah ihn böse an, wirbelte an ihm vorbei und kam ins Zimmer.

»Was für ein Recht haben sie, sich an mir zu vergreifen?«,

beschwerte sie sich bei den Jedi und strich ihre Tunika glatt. »Ich bin keine Kriminelle. Ich bin eine Bürgerin. Und wozu braucht Ihr Wachleute? Ihr seid Jedi. Eine neutrale Partei, oder nicht?«

»Vielleicht brauchen wir diese Sicherheitsvorkehrungen, weil gewisse Leute Sucher-Droiden auf uns hetzten und in engen Gassen auf uns geschossen haben«, sagte Qui-Gon.

Irini sah ihn ungläubig an. »Wollt Ihr damit sagen, dass ich das war?«

»Wir haben Euer Emblem auf der Munition gefunden«, sagte Obi-Wan. Er zeigte auf ihre Halskette und das Amulett, das daran über ihrer Tunika hing.

»Das sind die Insignien der Arbeiter«, sagte sie. »Das gehört nicht nur mir. Ich habe nicht auf Euch geschossen, Jedi. Ich gebe zu, ich war nicht erfreut zu hören, dass Ihr auf unserem Planeten seid, aber ich gehe nicht den Weg der Gewalt. Auch die anderen Arbeiter nicht. Ich glaube nicht, dass jemand von uns Euch etwas antun wollte. Vielleicht wollte aber jemand, dass Ihr das denkt.«

»Vielleicht«, sagte Obi-Wan. Er selbst wusste nicht, was er noch glauben sollte.

Qui-Gon bedeutet Irini, sie möge sich doch setzen. »Was führt Euch zu uns, Irini?«

»Ich mache mir Sorgen wegen der Unruhen auf New Apso-
lon«, sagte sie. »Wir wollten Veränderungen, aber nicht auf diese Weise. Wir wollten keinen weiteren Mord und keine Kindesentführung. Ich habe ein paar Informationen, die Euch vielleicht von Nutzen sein könnten – wenn Ihr wirklich hier seid, um den Frieden zu schützen. Da wir nicht mehr wussten, wem in der Regierung wir überhaupt noch vertrauen sollten, haben wir in einer Abstimmung beschlossen, den Jedi zu trauen.« Sie runzelte die Stirn. »Ich hoffe, Ihr werdet Euch unseres Vertrauens würdig erweisen.«

»Wenn Ihr uns nicht vertraut, werdet Ihr Euch auch nicht von

unserer Zusicherung überzeugen lassen«, sagte Qui-Gon. »Ihr müsst also selbst entscheiden.«

Sie sah die beiden Jedi streng an. »Ein Komitee hat diese Entscheidung bereits getroffen. Ich bin eine Gesandte. Ich muss Euch mitteilen, dass Die Zivilisierten Die Arbeiter des Mordes an Roan und der Entführung der Zwillinge beschuldigt haben. Ich bin hier, um Euch wissen zu lassen, dass Die Arbeiter mit keinem der beiden Ereignisse etwas zu tun haben.«

»Könnt Ihr tatsächlich für alle Arbeiter sprechen?«, fragte Qui-Gon.

»Ja«, sagte sie. »Wir sind hervorragend organisiert und sprechen immer mit einer Stimme. Wenn es bei uns gewalttätige Splittergruppen gäbe, wüssten wir das.«

»Und würdet Ihr es auch zugeben?«, fragte Obi-Wan.

Irini seufzte. »Die Lage ist folgende. Wir wissen, dass wir wieder an der Schwelle zu einem Bürgerkrieg stehen. Also würden wir auch ehrlich zugeben, dass wir von Bewegungen innerhalb der Arbeiter Kenntnis haben, die Kinder entführen und Regierungsoberhäupter ermorden, um zu erreichen, was sie wollen. Aber wir glauben es nicht.«

»Ihr erwähntet, Ihr hättet Informationen«, sagte Qui-Gon.

Sie beugte sich nach vorn. »Wir wissen, dass jemand aus Roans nächster Nähe sowohl an der Entführung der Zwillinge als auch an seiner Ermordung beteiligt war. Jemand Wichtiges. Jemand, der noch mehr Macht will.«

»Wer?«, fragte Obi-Wan.

»Das wissen wir nicht.«

»Wie könnt Ihr so sicher sein, dass diese Information richtig ist?«, fragte Qui-Gon.

Irini zögerte. »Weil wir einen Spion in diesem Haus haben. Jemand, der die Zwillinge beobachtet und sie beschützt.«

»Er hat seine Aufgabe nicht sonderlich gut erledigt«, sagt Obi-Wan.

»Nein«, gab Irini zu. »Und zwar deswegen, weil die Sicherheitseinrichtungen auf allerhöchster Ebene durchbrochen wurden. Wie Ihr wisst, ist dieser Ort mit den besten Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet. Also konnte nur jemand einbrechen, der sich genau auskannte. Jemand, der den Code besaß. Jemand, der genau wusste, wie man die Wachen ausschalten konnte und wie lange es dauern würde, bis die Sicherheitskräfte hier sein konnten.«

»Wer ist Euer Spion?«, fragte Qui-Gon.

»Einer der Wachleute. Deshalb wissen wir so viel über Roans Sicherheitseinrichtungen.«

»Wenn Die Arbeiter das System kannten, könnten sie auch die Zwillinge entführt haben«, gab Obi-Wan zu bedenken.

»Nein. Wir kennen zwar die Einrichtungen und Prozeduren, nicht aber den Code«, erklärte Irini. »Nur eine Hand voll Menschen kennt diesen Code.«

»Wer?«

Sie schüttelte frustriert den Kopf. »Das wissen wir nicht mit Sicherheit. Wir wissen nur, dass sie Roan nahe stehen.«

Obi-Wan wandte sich an Qui-Gon. »An dem ersten Tag, als wir die Zwillinge besuchten ...«

Qui-Gon wurde plötzlich blass. »*Unsere Sicherheit liegt in den Händen von Balog, dem Obersten Sicherheitsoffizier ...*«

»Könnte es Balog sein?«, fragte Obi-Wan. »Wenn ja, war es nicht sonderlich weise, ihn zu den Friedensverhandlungen zu schicken. Er hat einen geheimen Plan. Er ist nicht für, sondern gegen Roan.«

»Also könnte die Chance auf Frieden wieder gefährdet sein«, sagte Qui-Gon grimmig. Er sah Irini an. »Ihr müsst den Repräsentanten der Arbeiter kontaktieren und ihm mitteilen, dass Balog bei den Friedensverhandlungen ein falsches Spiel spielen könnte. Wir wissen es nicht sicher, aber wir müssen es in Betracht ziehen. Das Treffen ist zu wichtig, um ein Risiko einzugehen.«

»Aber solltet Ihr nicht auch dort sein?«, fragte Obi-Wan.
»Das Treffen beginnt bei Sonnenaufgang.«

Irini sah sie verständnislos an. »Welches Treffen?«, fragte sie.

Kapitel 19

Iris' Gesichtsausdruck ließ Qui-Gon schneller reagieren als jemals zuvor in seinem Leben. Er war schon in der Empfangshalle, bevor er sich überhaupt bewusst war, aus seinem Sessel aufgestanden zu sein. Doch wie schnell auch immer er lief, er wusste, dass Obi-Wan hinter ihm war.

Er hatte Tahl mit Balog weggeschickt. Es gab keine Friedensverhandlungen. Kein Treffen. Balog hatte sie aus irgendeinem Grund von ihnen trennen wollen. Qui-Gon kannte den Grund nicht, befürchtete jedoch das Schlimmste.

Er hatte Tahl im Stich gelassen. Bei all seinem Glauben an die Wahrheit seiner Vision hatte er dieser Vision doch nicht genug vertraut. Er hatte Tahl gehen lassen.

Balog hatte ihnen gesagt, das Treffen würde in einem geheimen Konferenzraum im nahen Gebäude des Verwaltungsinstituts stattfinden. Qui-Gon und Obi-Wan rannten durch die leeren Straßen. Die aufgehenden Sonnen tauchten den Straßenbelag in Rot. Die Welt erwachte langsam wieder zu Leben.

»Wir könnten uns täuschen«, sagte Obi-Wan im Laufschritt. »Es könnte doch jemand anderes hinter der Entführung stecken. Irini denkt, dass mehrere Leute den Code kennen.«

»Ja, wir könnten uns täuschen«, sagte Qui-Gon. Doch er glaubte es nicht.

Er wusste, dass der geheime Konferenzraum neben Ro-an's Büro war. Sie rannten den Korridor entlang. Ro-an's Assistent schloss gerade das Büro auf. Er sah erschrocken auf, als die Jedi hereinstürmten.

»Was wollt Ihr hier?«

»Der geheime Konferenzraum«, sagte Qui-Gon. »Zeigt ihn uns.«

»Ich ... weiß nicht ...«, stammelte der Assistent.

Qui-Gon ging drei Schritte auf ihn zu. Er sagte nur ein Wort.

»Sofort.«

Der Assistent nickte nervös. Er öffnete eine geheime Tür in der Wandverkleidung und brachte sie einen kurzen Korridor entlang. Am Ende war wieder eine Durastahl-Tür.

Qui-Gon wurde langsamer, als er sah, was jenseits dieser Tür lag. Etwas in ihm schrie auf.

Nein!

Tahls Lichtschwert lag mit ein paar Blastern in einem kleinen Behälter.

Sie hätte sich niemals von ihrem Lichtschwert getrennt, wenn sie nicht davon überzeugt gewesen wäre, dass das Treffen sonst nicht stattfinden würde.

»Öffnet die Tür«, befahl Qui-Gon dem Assistenten.

Die Tür glitt zur Seite. In dem Raum stand ein leerer Tisch. Leere Stühle. Kein Zeichen von Balog oder Tahl.

Voller Schmerz und Zorn hob Qui-Gon den Griff seines Lichtschwerts und schlug ihn so heftig auf den Tisch, dass der einen langen Riss bekam.

Obi-Wan sah seinen Meister erstaunt an. Er hatte noch nie zuvor erlebt, dass Qui-Gon die Beherrschung verlor.

Qui-Gon schloss die Augen und kämpfte gegen die Wucht seiner Gefühle an. Er sah ihre matten Augen, spürte ihre schwache Berührung, hörte ihre Stimme in seinen Ohren.

»Es ist zu spät für mich, lieber Freund.«

Sein Padawan stand neben ihm. »Wir werden sie finden, Qui-Gon.«

Qui-Gon verdrängte seine Ängste und seine Schuldgefühle, dorthin, wo sie seinem Verstand, seiner Urteilsfähigkeit und seiner Entschlossenheit nicht in die Quere kommen konnten.

Er öffnete die Augen und sah den resoluten Blick seines Padawans. Er wollte Obi-Wan sagen, dass er für immer ein anderer sein würde, wenn sie Tahl nicht rechtzeitig finden könnten und die Vision wahr werden würde. Er würde nur noch die Hälfte dessen sein, was er jetzt war. Was er hätte sein können.

»Wir müssen sie finden«, sagte er.

Glossar

Absoluten, die

Eine von der ehemaligen Regierung auf → New Apsolon eingesetzte und beim Volk verhasste Geheimpolizei, die sich durch besondere Grausamkeit auszeichnete. Seit dem politischen Umbruch auf New Apsolon wurden Die Absoluten offiziell aufgelöst, es wird aber angenommen, dass sie im Untergrund noch aktiv sind.

Alani

Zwillingsschwester von → Eritha. Die beiden sind die Töchter des ermordeten Gouverneurs von → New Apsolon, → Ewane. Alani und Eritha leben beim neuen Gouverneur → Roan und sind gute Bekannte von → Qui-Gon Jinn und vor allem von → Tahl.

Apsolon

→ New Apsolon.

Arbeiter, die

Der Name des arbeitenden Teils der Bevölkerung von → New Apsolon. Vor dem von ihnen initiierten politischen Umbruch auf New Apsolon wurden sie unterdrückt und mussten unter ärmlichen Verhältnissen hinter Energiebarrieren in abgetrennten Vierteln leben. Trotz der Besserung ihrer politischen Situation kämpfen Die Arbeiter nach der Ermordung des aus ihren Reihen gestellten Gouverneurs → Ewane um einen erneuten Regierungsumbruch, da sie die alten Mächte noch nicht besiegt glauben und befürchten, dass die früheren Zustände wieder einkehren könnten.

Bant Eerin

Jedi-Schülerin und beste Freundin von → Obi-Wan im → Jedi-Tempel auf → Coruscant. Bant ist ein vierzehnjähriges → Mon Calamari-Mädchen und → Padawan von → Tahl.

Basic

Die Umgangssprache der → Galaxis, die aus der Sprache der Bewohner der Welten im → Galaktischen Kern entstand. Sie wird zumeist von Diplomaten und Händlern gesprochen.

Blaster

Die meistgebrauchte Waffe in der → Galaxis. Es existieren viele Varianten von Pistolen und Gewehren. Blaster emittieren Strahlen aus Laserenergie.

Cal-i-Vaun

Ein → Jedi-Ritter, der im → Jedi-Tempel auf → Coruscant zum Sicherheitsteam gehört.

Chrono

Ein tragbares Zeitmessgerät, ähnlich einer Armbanduhr.

Comlink

Ein Kommunikationsgerät, mit dem man Gespräche, Bilder und wissenschaftliche Daten übertragen kann.

Comm Unit

Allgemeiner Begriff für eine schiffsgestützte Kommunikationseinheit. Der Begriff Comm Unit wird gelegentlich auch für den transportablen → Comlink verwendet.

Coruscant

Planet und offizieller Sitz des → Galaktischen Senats sowie des → Jedi-Tempels. Coruscant ist eine einzige riesige Stadt; jeder Quadratmeter des Planeten ist bebaut. Coruscant liegt im → Galaktischen Kern und markiert die Koordinaten Null-Null-Null im Navigations-Koordinatensystem.

Datapad

Mobiler Datenspeicher in handlicher Form. Das Datapad ist eine Art Personalcomputer und verfügt über enorme Speicherkapazitäten. Es ist mit einem Monitor und einer Tastatur ausgestattet und kann überall mit hin genommen werden. Datapads werden unter anderem als elektronische Notizbücher, Terminplaner, Datensammlungen etc. verwendet.

Droiden

Roboter, die für nahezu jede nur vorstellbare Aufgabe in der → Galaxis eingesetzt werden. Form und Funktion der Droiden variieren stark.

Durastahl

Ein sehr hartes und ultraleichtes Metall, das höchsten mechanischen Beanspruchungen und Temperaturschwankungen standhält. Es wird sehr oft im Raumschiff- und Häuserbau eingesetzt.

Elektro-Handschellen

Handschellen mit elektromagnetischem Schloss, das mit dem passenden Impulsgeber geöffnet werden kann.

Eritha

Zwillingschwester von → Alani. Die beiden sind die Töchter des ermordeten Gouverneurs von → New Apsolon, → Ewane. Alani und Eritha leben beim neuen Gouverneur → Roan und sind gute Bekannte von → Qui-Gon Jinn und vor allem von → Tahl.

Ewane

Vater der Zwillinge → Alani und → Eritha. Ewane war ein → Arbeiter und wurde nach einer unblutigen Revolution Gouverneur von → New Apsolon. Er wurde nach seiner Wiederwahl fünf Jahre nach Amtseinführung von unbekanntem Mächten ermordet.

Galaktische Republik

Die Galaktische Republik setzt sich aus den durch die Gouverneure im → Galaktischen Senat repräsentierten Mitgliedsplaneten zusammen.

Galaktischer Kern

Der Galaktische Kern bildet die Region der dicht bevölkerten Welten um den Galaktischen Tief kern, in dem sich wiederum eine große Menge Antimaterie und ein schwarzes Loch befinden. → Coruscant liegt im Galaktischen Kern.

Galaktischer Senat

Der Galaktische Senat tagt in einem riesigen, amphitheaterähnlichen Gebäude auf → Coruscant, wo tausende von Senatoren aus allen Welten der → Galaktischen Republik den Sitzungen beiwohnen.

Galaxis

Eine Ballung von Milliarden von Sternen. Galaxien sind in Galaxienhaufen, diese wiederum in so genannten Superhaufen organisiert. Die

Entfernungen zwischen den einzelnen Galaxien sind jedoch dermaßen groß, dass sie bislang nicht überwunden werden konnten.

Gleiter

→ Landgleiter.

Gravschlitten

Eine → Repulsor-getriebene, einfache Schwebepattform für bis zu drei Personen, die recht spartanisch ausgestattet ist. Es findet sich außer den Steuerinstrumenten kaum mehr als ein Windschutz für die Fahrgäste.

Irini

Eine → Arbeiterin, die zu Zeiten der alten Regierung auf → New Apsolon im Widerstand tätig war und von den → Absoluten gefoltert wurde. Irini arbeitet jetzt ehrenamtlich in einem Museum auf New Apsolon und ist in der neuen Widerstandsbewegung engagiert.

Jedi-Meister

Sie sind die → Jedi-Ritter, die den höchsten Ausbildungsstand erreicht haben und selbst junge → Jedi-Padawane ausbilden.

Jedi-Padawan

Ein junger Jedi-Anwärter, der von einem → Jedi-Meister als dessen persönlicher Schüler angenommen wurde. Ein Jedi-Schüler, der bis zu seinem dreizehnten Geburtstag von keinem Jedi-Meister als Padawan angenommen wurde, kann nicht mehr zum → Jedi-Ritter ausgebildet werden.

Jedi-Ritter

Die Hüter von Frieden und Gerechtigkeit in der → Galaxis. Jedi-Ritter zeichnen sich durch eine besonders gute Beherrschung der → Macht aus und haben sich vor Jahrtausenden zu einem Orden zusammengeschlossen.

Jedi-Tempel

Der riesige Jedi-Tempel ist Sitz des → Rates der Jedi auf → Coruscant. Hier werden auch die jungen Jedi-Schüler ausgebildet.

Landgleiter

Ein → Repulsor-getriebenes Fahrzeug zur Fortbewegung über Land. Es gibt allerlei Ausführungen und Größen, die sich im Allgemeinen ca. 0,5-1 m über dem Boden schwebend und recht schnell bewegen können. Kleine Landgleiter werden meist auch Schwebler genannt.

Lenz

Ein Mitglied der neuen Widerstandsbewegung der → Arbeiter von → New Apsolon. Lenz gehört zu den Anführern der Bewegung und wurde unter der alten Regierung höchstwahrscheinlich von den → Absoluten gefoltert.

Lichtschwert

Die Waffe eines → Jedi-Ritters. Die Klinge besteht aus purer Energie. Jedi-Ritter lernen im Laufe ihrer Ausbildung, diese Schwerter eigenhändig herzustellen. Es gibt verschiedene Versionen mit feststehender Amplitude und Klingenslänge sowie solche, bei denen sich diese Parameter mittels eines Drehschalters verändern lassen. Lichtschwerter werden bisweilen auch als Laserschwerter bezeichnet.

Luftgleiter

→ Gleiter.

Mace Windu

Mace Windu ist eines der obersten Mitglieder im → Rat der Jedi.

Macht

Die Macht ist ein gleichermaßen mystisches wie natürliches Phänomen: ein Energiefeld, das die → Galaxis durchdringt und alles miteinander verbindet. Die Macht wird von allen Lebewesen erzeugt. Wie alle Energieformen, kann die Macht manipuliert werden. Vor allem die → Jedi-Ritter beherrschen diese Kunst. Ein Jedi-Ritter, der die Macht beherrscht, hat besondere Fähigkeiten: Er kann beispielsweise entfernte Orte sehen oder Gegenstände und die Gedanken anderer bis zu einem gewissen Maß kontrollieren. Die Macht hat zwei Seiten: Die lichte Seite der Macht schenkt Frieden und innere Ruhe; die dunkle Seite der Macht erfüllt mit Furcht, Zorn und Aggression. Wer sich als Jedi diesen negativen Gefühlen allzu leicht hingibt, steht in Gefahr, der dunklen Seite der Macht zu verfallen.

Malia

Ein etwa kniehohes Felltier vom Planeten → Ragoon-6, das für seine besondere Gefährlichkeit und hoch entwickelte Jagdstrategie bekannt ist.

Manex

Der wohlhabende Bruder von → Roan.

Melida/Daan

Ein Planet, auf dem ein jahrtausendelanger Zwist zwischen den beiden Völkern Melida und Daan herrschte. Da sogar über den Namen der Welt Uneinigkeit herrschte, wurden die Völkernamen, geteilt durch einen Schrägstrich, als Kompromiss verwendet. → Obi-Wan Kenobi hatte einmal vorübergehend den Weg der → Jedi verlassen, um einer Gruppe von Jugendlichen auf Melida/Daan zu helfen, den Frieden auf den Planeten zurückzubringen.

Mohn

Ein → Arbeiter, der in der neuen Widerstandsbewegung auf → New Apsolon tätig ist.

Mon Calamari

Amphibische Spezies vom gleichnamigen Planeten mit großen, fischähnlichen Augen, die an Land auf feuchtes Klima angewiesen ist.

New Apsolon

Ein Planet mit drei Monden, der eine Doppelsonne umkreist. New Apsolon hieß früher Apsolon und erfuhr seine Namensänderung nach dem politischen Umbruch vor sechs Jahren. Die Bevölkerung von New Apsolon ist in zwei Gruppen geteilt: → Die Arbeiter und → Die Zivilisierten, wobei Die Arbeiter früher in einem Zustand der Unterdrückung lebten, der durch eine Geheimpolizei namens → Die Absoluten aufrecht erhalten wurde. Die Arbeiter schafften es, nach einer unblutigen Revolution und Neuwahlen, die von den → Jedi-Rittern → Qui-Gon Jinn und → Tahl überwacht wurden, einen ihrer Führer namens → Ewane als Gouverneur einzusetzen. Ewane wurde allerdings fünf Jahre später, nach Beginn seiner zweiten Amtsperiode, ermordet. Seitdem herrscht wieder Unruhe auf New Apsolon.

Obi-Wan Kenobi

Obi-Wan ist ein sechzehnjähriger Junge, der von → Qui-Gon Jinn nach langem Zögern als → Jedi-Padawan angenommen wurde und sich schließlich dafür entschied, seine Jedi-Ausbildung aufzugeben und stattdessen auf einem zerstrittenen Planeten für den Frieden zu kämpfen. Am Ende dieses Kampfes bereute er seine Entscheidung und wollte wieder von Qui-Gon als Padawan aufgenommen werden. Nach einer Probezeit, um die er den → Rat der Jedi gebeten hatte, nahm ihn Qui-Gon wieder auf.

Padawan

→ Jedi-Padawan.

Plastoid

Ein thermo-geformtes, widerstandsfähiges Kunststoffmaterial, aus dem oft Panzerungen hergestellt werden.

Qui-Gon Jinn

Qui-Gon ist ein erfahrener → Jedi-Meister, der seine Fähigkeiten auf vielen Missionen unter Beweis gestellt hat. Nach langem Zögern hatte er → Obi-Wan Kenobi als → Jedi-Padawan angenommen. Obi-Wan entschied sich jedoch, den Weg der Jedi und damit Qui-Gon Jinn wieder zu verlassen. Qui-Gon Jinn hat den Jungen nach längerem Zögern wieder angenommen.

Ragoon-6

Ein Planet innerhalb einer Gestirnsballung, der für seine unberührte und unvergleichliche Schönheit bekannt ist. Die → Jedi nutzen Ragoon-6, um dort ihr Überlebens- und Spurensuch-Training durchzuführen.

Rana

Eine → Jedi-Pilotin, die → Qui-Gon Jinn und → Obi-Wan Kenobi nach → Ragoon-6 brachte.

Rat der Jedi

Gremium aus zwölf → Jedi-Meistern, die sich um die Angelegenheiten der → Galaxis kümmern und als Hüter von Frieden und Gerechtigkeit auftreten.

Repulsor

Antriebssystem für Boden- und Raumfahrzeuge, das ein Kraftfeld erzeugt. Der hierbei entstehende Antischwerkraftschub ermöglicht die Fortbewegung von Boden-, Luftgleitern und Düsenschlitten. Sternjäger und Raumschiffe nutzen Repulsoren als zusätzliches Schubkraftsystem, etwa beim Andocken oder beim Flug in der Atmosphäre.

Retina-Scan

Ein Vorgang, bei dem die Iris (Retina) des Auges optisch abgetastet und so die Identität eines Menschen festgestellt wird. Eine Retina hat noch genauere Einzelmerkmale als ein Fingerabdruck und gilt als unfälschbar.

Roan

Gouverneur auf → New Apsolon und Nachfolger von → Ewane. Roan gehört zur Gruppe der → Zivilisierten, hatte sich aber – untypisch für seinen Stand – schon sehr früh für politische Veränderung auf New Apsolon ausgesprochen. Manche Bürger glauben dennoch, dass er für Ewanes Ermordung verantwortlich ist.

Seilkatapult

Ein kleines Gerät, in dem sich ein äußerst stabiles Seil befindet, das sich über weite Entfernungen schießen lässt und so zur Überbrückung dienen kann.

Skiff

Ein → Repulsor-getriebenes Boden-Transportgefährt kleinerer bis mittlerer Baugröße. Skiffs gibt es in allen nur erdenklichen Bauformen, von einfachen, offenen Gleitern mit nur sehr wenigen Aufbauten bis hin zu äußerst luxuriösen geschlossenen Personentransportern.

Speeder- Bikes

Kleine → Repulsor-getriebene Fahrzeuge, die sich mit bis zu 500 km/h und bis maximal 25 m über dem Boden bewegen können. Es gibt sie in allerlei Ausführungen, die meisten jedoch sind Einmann-, höchstens Zweimann-Gefährte, auf denen der Fahrer rittlings sitzt. Speeder-Bikes werden manchmal auch als Düsenschlitten bezeichnet.

Sucher-Droide

Ein kleiner, einfacher, schwebender → Droide, der für bestimmte Aufgaben programmiert werden kann. Bei den → Jedi werden die Sucher-Droiden oft für das Training mit dem Lichtschwert als fliegende Zielobjekte oder simulierte Angreifer benutzt.

Survival-Pack

Eine Tasche mit allen zum Überleben in der freien Wildbahn notwendigen Gegenständen in komprimierter Form wie Nahrungsmitteln, Schutzkleidung, einer Kondensator-Einheit, einem Zelt und den nötigsten Medikamenten.

Swoop

Eine abgewandelte Form des → Speeder-Bikes, die sich durch eine kleinere Bauform, größere Wendigkeit und extreme Schnelligkeit auszeichnet.

Tahl

Eine → Jedi-Ritterin, die für ihre diplomatischen Fähigkeiten bekannt ist und bei Kämpfen vor drei Jahren so schwer verwundet wurde, dass sie ihr Augenlicht verlor.

Teligi-Straße

Eine Straße auf → New Apsolon.

Winati

Eine → Arbeiterin, die in der neuen Widerstandsbewegung auf → New Apsolon engagiert ist.

Yoda

Ein über 800 Jahre altes Mitglied des → Rates der Jedi. Yoda kommt vom Planeten Dagobah, ist nur 70 cm groß, hat Schlitzohren und gilt als besonders weise.

Zivilisierten, die

Eine politische Gruppe auf → New Apsolon. Die Zivilisierten sind im Vergleich zu den → Arbeitern wohlhabend und haben mehr politische Macht. Vor dem sechs Jahre zurückliegenden Umbruch wurde der Status der Zivilisierten von den → Absoluten geschützt.